Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 114 | Dresden, Mittwoch den 19. Mai 1926 | 37. Jahrg.

Rüstet zum Volksentscheid!

Am Sonntag dem 20. Juni findet die Volksabstimmung in der Frage der Fürstenvermögen statt.

Jetzt hat das Volk das Wort

Fürsten und Rechtsparteien sind in fieberhafter Tätigkeit. Unter Anwendung ungeheurer Opfer suchen sie die Entscheidung in diesem Kampfe zugunsten der Fürsten herbeizuführen. Sie wissen, worum es geht.

Die Republik soll den Fürsten und ihren Handlangern die Mittel zum Kampfe gegen die Republik liefern

Sie führen diesen Kampf für die Wiederherstellung der Monarchie. Die jetzt enthüllten Putschpläne zeigen dem Deutschen Volke, wohin die Reise gehen soll:

Zertrümmerung der Verfassung
Vernichtung der Volksrechte
Aufrichtung der Diktatur

Herrschaft der Standgerichte und des völkischen Terrors sollen die Ruhe des Kirchhofs über Deutschland breiten.

12½ Millionen Deutscher haben im Volksbegehren den Volksentscheid gefordert. 12½ Millionen Männer und Frauen bekannten sich im Volksbegehren zur demokratischen Weitergebung durch das Volk.

Am 20. Juni findet ein Entscheidungskampf statt zwischen dem demokratischen Deutschland und den wieder sich aufbäumenden Mächten der Vergangenheit.

In diesem Kampfe muß und wird die Demokratie siegen, wenn jedermann seine Pflicht tut.

In Stadt und Land, von Haus zu Haus, in Werkstatt, Arbeit und Büro muß in den folgenden Wochen Aufklärung darüber getragen werden, um was es geht.

Zum Kriegführen gehört Geld!

Deshalb richten wir an alle freiheitlich Gesinnten in den deutschen Landen, vor allem an unsere Genossen und die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten die Mahnung, daß jeder nach seinen Kräften beitragen möge, um den Sieg vorzubereiten. Insbesondere erachten wir es für unsere Pflicht, jene Kreise zur materiellen Hilfeleistung heranzuziehen, die trotz des heutigen Wirtschaftselends dazu noch in erhöhtem Maße in der Lage sind.

Alle Bezirke sind im Besitz von Sammellisten für den Volksentscheid.

Zeichnet auf diese Listen!

Dann wird es gelingen, den Raubzug der Fürsten abzuwehren, der politischen Freiheit, dem wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands die Wege zu ebnen.

Berlin, den 19. Mai 1926.

Der Vorstand der Sozialdem. Partei Deutschlands

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Nachdem der Generalstreik in England beendet ist, schließen wir hiermit die Sammlung zur Unterstützung der englischen Kameraden. Die eingegangenen Gelder ersuchen wir umgehend an die Bundeskasse des ADGB. abzuliefern, damit sie an den IGB. in Amsterdam abgeführt werden können.

Gleichzeitig ersuchen wir die Mitglieder der Gewerkschaften, nunmehr nach Kräften dazu beizutragen, daß die Kosten für den bevorstehenden Volksentscheid rechtzeitig aufgebracht werden.

Berlin, den 19. Mai 1926.

Der Bundesvorstand des ADGB.

Die heutige Regierungserklärung

Reichstagsferien bis 7. Juni

D. Berlin, 19. Mai.

Der Reichstag wird in seiner heutigen Sitzung zunächst den Notetat verabschieden und dann in einer zweiten Lesung, die eine halbe Stunde nach Schluß der ersten Lesung beginnen soll, die **Erklärung der Reichsregierung** entgegennehmen. Die Abstimmung über die zu der Regierungserklärung vorliegenden oder noch zu erwartenden Anträge werden ebenfalls noch heute stattfinden, so daß der Reichstag schon abends in die Pfingstferien gehen kann, die bis einschließlich 7. Juni dauern sollen.

Die Erklärung der Reichsregierung umfaßt 5 Schreibmaschinenseiten. Sie beginnt mit einem Loblied auf Dr. Luther, geht dann mit der Flaggenfrage und betont, daß die Zeit des Reichspräsidenten möglichst bald durch einen besonderen Ausschuß der Versuch zur Schaffung einer Verfassungsänderung gemacht werden soll. In bezug auf die Außenpolitik soll der bisherige Kurs der Verständigung aufrechterhalten werden. Soweit die Innen- bzw. Wirtschaftspolitik in Frage kommt, will die Reichsregierung einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen versuchen.

Der Reichskanzler wird ausdrücklich feststellen, daß die Flaggenverordnung des Reichspräsidenten bestehen bleibt. Die Sozialdemokratie wird dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen, durch dessen Annahme die Verordnung des Reichspräsidenten praktisch außer Kraft gesetzt wird.

Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion wird Genosse Hermann Müller die Haltung der Sozialdemokratie zu dem neuen Kabinett begründen. Sie wird vorläufig abwartender Natur sein, und deshalb beabsichtigt die Fraktion, den von kommunistischer und völkischer Seite zu erwartenden Mißtrauensanträgen ihre Zustimmung nicht zu geben. In welcher Form die Regierungsparteien dem Ausdruck das nach der Verfassung erforderliche Vertrauen geben werden, ist vorläufig noch unbestimmt. Eine Entscheidung hierüber ist noch nicht getroffen worden.

•

F. Paris, 18. Mai. (Eig. Drahtm.)

Die Ernennung von Marx zum Reichskanzler ist in Frankreich wenig beachtet worden. Die französische Presse begnügt sich mit der Feststellung, daß Marx, infolge seiner politischen Vergangenheit, eine viel stärkere Gewähr für den Schutz der republikanischen Einrichtungen biete als sein unmittelbarer Vorgänger. Die eigentliche Klärung der politischen Atmosphäre werde erst die Volksabstimmung über die Fürstenentschädigung bringen, die ein klares Bild von den politischen Strömungen des deutschen Volkes geben werde.

Herr Marx erträumt die Große Koalition

D. Berlin, 19. Mai. (Eig. Funkspruch.)

Reichskanzler Marx sprach sich dem Berliner Korrespondenten der Wiener Neuen Freien Presse gegenüber dahin aus, daß die Deutschnationalen voraussichtlich für ein Mißtrauensvotum gegen die neue Reichsregierung stimmen werden. Für diesen Fall erwartet der Kanzler eine positive Unterstützung durch die Sozialdemokratie.

Das Ziel bleibt die Bildung einer festen Mehrheit für die Regierung. Das sicherste Mittel, dieses Ziel zu erreichen, sei die Große Koalition. Diese könne im Augenblick aber nicht erreicht werden. Zunächst beabsichtige er so wenig als möglich Aenderungen vorzunehmen. Auch nicht in der Besetzung der Posten seiner nächsten Mitarbeiter. So bleiben der bisherige Staatssekretär der Reichskanzlei und der Pressechef der Reichsregierung im Amte.

Die Frechheit der Deutschen Volkspartei

Niederlage der Putschfreunde im Preußischen Landtag

D. Berlin, 19. Mai.

Mit einer Riesenblamage für die Rechtsparteien endete gestern im Preußischen Landtag die große Aussprache über die hochverräterischen Umtriebe. Auch an diesem Tage versuchte keiner der führenden Deutschnationalen in die Bresche zu springen und sich an der Debatte zu beteiligen. Nur die Deutsche Volkspartei, die über die Haussuchungen bei den ihr nahestehenden Großindustriellen wütend erbost ist, machte noch einmal einen Angriffsversuch. Dann kam es zur namentlichen Abstimmung über den deutschvolksparteilichen Antrag, der an das Staatsministerium folgende dreiste Zumutung richtet:

1. Den wegen des Verdachts der Beteiligung an hochverräterischen Unternehmungen von polizeilichen Maßnahmen (Haussuchungen usw.) betroffenen Persönlichkeiten, soweit der Verdacht nach dem Ergebnis, insbesondere der Haussuchungen, offenbar unbegründet ist, unverzüglich volle Genugtuung zu gewähren.

2. Die für die Anordnung dieser Haussuchungen verantwortlichen Beamten unverzüglich zur Rechenschaft zu ziehen.

Für den Antrag stimmten 145, gegen ihn 216 Abgeordnete. Die Deutsche Volkspartei hat es mit der namentlichen Abstimmung über ihren Antrag erreicht, **daß der Landtag der Staatsregierung und der Polizei für ihre Aktion gegen die Hochverräter ein ausdrückliches Vertrauensvotum aussprach.**

Der Sturz des Frank

Eine internationale Finanzkontrolle droht Frankreich

F. Paris, 18. Mai. (Eig. Drahtb.) **Der Frank zeigte am Dienstag einen neuen heftigen Sturz: die Kurse für angelsächsische Devisen haben eine neue Rekordhöhe erreicht. Das Pfund notierte mit 168,40 gegenüber 161,70 am Vortage und der Dollar mit 34,70 gegenüber 33,44. Dieses Abgleiten der französischen Währung steht in engem Zusammenhang mit dem ungünstigen Verlauf der in London geführten Verhandlungen zwischen den Finanzministern Peret und Churchill über die französischen Schulden an England. Das Problem der Gewährung von Stützungskrediten an Frankreich ist bisher gescheitert, da die internationale Hochfinanz als Vorbedingung für die Gewährung von neuen Krediten an Frankreich die Einführung einer Finanzkontrolle gestellt hat.**

Der Umsturz in Polen

Von unserm Warschauer Mitarbeiter

O. Warschau, 18. Mai.

Der Staatsstreich in Warschau hat äußerlich vorläufig einen gewissen Abschluß gefunden. Er ging hervor aus der letzten Kabinettskrise. Als das Ende vorigen Jahres gebildete Kabinett gescheitert war, versuchte man mit einer, wenn auch geringen, parlamentarischen Mehrheit ein ausgesprochenes Rechtskabinett zu bilden. Das war möglich, weil der Präsident dieses Kabinetts, der Bauernführer Witos, sich seit langem schon nach rechts entwickelt hatte, obwohl seine Partei ursprünglich der Linken des Parlaments angehörte. In den Kreisen der Linken wurde diese Regierung aber als eine Provokation aufgefaßt und da die innerpolitische Lage seit langem bis zum Aeußersten gespannt war, konnte der gewaltsame Anspruch nicht ausbleiben. Diese Spannung der inneren Lage beruhte vor allen Dingen auf der

immer mehr zunehmenden wirtschaftlichen Not.

Dazu kam, daß die Frage Pilsudski seit Monaten wieder eine besondere Rolle spielte.

Von der Linken wurde verlangt, daß Marschall Pilsudski, der nach seinem Rücktritt als Staatspräsident vor zwei Jahren sich eigentlich nur noch als Privatmann betätigte, wieder in amtlicher Stellung, und zwar an der Spitze der polnischen Heeresorganisation, offiziell auftreten sollte. Pilsudski war aber der bei der polnischen Rechten am meisten gehaßte Mann, so daß der Kampf um seine Persönlichkeit zugleich ein außerordentlich scharfer Kampf zwischen rechts und links war. Seine Popularität führte im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Not schließlich dazu, daß man in ihm, dem ersten Präsidenten Polens und einem Mann, dessen persönliche Lauterkeit allgemein bekannt war, denjenigen sah, der Polen aus seiner jetzigen trüben Lage herausführen konnte. Als statt dessen jedoch ein Rechtskabinett aus Ruder kam und dieses Kabinett sogar wagte, gegen die Person Pilsudskis vorzugehen, gab es kein Halten mehr. Einige in der Nähe Warschaus versammelte, Pilsudskis treue Regimenter setzten sich in Marsch und der weitere Verlauf der Ereignisse vollzog sich dann fast zwangsläufig. Dieser Verlauf ist bekannt. Er führte nach schweren Kämpfen zu einer

militärischen Niederlage der Regierung,

die aus Warschau flüchtete und schließlich dimissionierte, sie sie sich darüber klar war, daß sie auch unter den verbliebenen Truppen aus der Provinz nicht auf unbedingt sichere Gefolgschaft rechnen konnte. Der Staatspräsident dankte ab und der Präsident des Sejms berief als Stellvertreter ein Kabinett der Linken. Damit ist die verfassungsmäßige Situation wiederhergestellt, und das neue Kabinett betont immer wieder, daß es auf dem Boden der Verfassung steht und die verfassungsmäßigen Zustände sowie die öffentliche Ordnung unbedingt wiederherstellen werde.

Die Parteien, die jetzt die Regierung bilden, sind die polnischen Sozialisten und einige linksstehende Bauerngruppen. Die rechtsstehenden Parteien halten sich zunächst unter Protest fern, aber es ist vorläufig noch nicht abzusehen, ob sie diese Haltung im weiteren Verlauf beibehalten werden. Das ist insofern wichtig, als die jetzige Regierung sich nicht gegen die Stimmen der Rechtsparteien behaupten kann und vor allem die schon in den nächsten Wochen zu vollziehende Neuwahl des Präsidenten nicht im Sinne des Staatsstreiches ausfallen könnte. Wenn sich in der Nationalversammlung, das ist der Zusammenschluß des Sejms und des Senats, eine Mehrheit für einen der Lage entsprechenden Präsidenten nicht findet, würden die neuen Machthaber genötigt sein, zu neuen Maßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, die nicht im Rahmen der Verfassung liegen. Ebenso wird bei der jetzigen Zusammensetzung des Sejms dessen Auflösung, die von den Linksparteien auch dringend gefordert wird, sich nicht umgehen lassen, und auch hier kann es verfassungsmäßige Schwierigkeiten geben, da der Sejm nur durch eigenen Beschluß seine Auflösung aussprechen kann.

Immerhin ist anzunehmen, daß die Dinge in Polen einen vorläufigen Abschluß gefunden haben. Vor der neuen Regierung stehen aber die gleichen Aufgaben wie vor der alten, das heißt in erster Linie

die Rettung des Landes vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Diese Aufgaben sind natürlich durch die Kämpfe nicht leichter geworden, als sie vorher waren. Gerade in letzter Zeit waren Bemühungen im Gange, englisches und amerikanisches Kapital für die Sanierung Polens zu interessieren und in den großen angelsächsischen Ländern ist auch ein allgemeines Interesse dafür vorhanden, normale wirtschaftliche Zustände in Europa wieder herbeizuführen. Es ist natürlich sehr zweifelhaft, ob die eingeleiteten Schritte für den Abschluß einer großen Außenanleihe nach den Ereignissen, die die Unsicherheit der Lage in Polen selbst gezeigt haben, bald zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Auch aktuelle Fragen, wie die des polnischen Anspruchs auf einen Sitz im Völkerbundrat, sind für Polen dadurch ungünstiger gestaltet, daß sein moralischer Anspruch, ein besonderes Element der Ordnung im Osten Europas zu sein, nicht mehr mit der Ueberzeugung vertreten werden kann wie

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

bisher. Es wird daher die Aufgabe der neuen polnischen Regierung sein, den guten Willen, den gerade ein Mann wie Bilinski zweifellos mitbringt, mit großer Tatkraft auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete zu dokumentieren und im Innern des Landes die politische und wirtschaftliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Was schließlich die polnischen Beziehungen zu Deutschland anbetrifft, so liegt in der Staatsumwälzung ebenfalls keine Erschwerung. Uebertriebene Hoffnungen darf man auf der anderen Seite allein aus dem Umstande heraus, daß Pilsudski kein deutschfeindlicher Nationaldemokrat ist, auch nicht hegen; denn die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Schwierigkeiten, zwischen Deutschland und Polen gute Beziehungen herzustellen, weniger auf Personen als auf Tatsachen beruhen. Immerhin sollte es einer neuen, gerade auf das wirtschaftliche Wohl Polens bedachten Regierung möglich sein, auf wirtschaftlichem Gebiet

eine deutsch-polnische Verständigung

herbeizuführen, das heißt, praktisch gesprochen, an Stelle des Wirtschaftskrieges einen Wirtschaftsvertrag zu setzen. Das würde im Interesse beider Teile liegen und wäre ein zu begrüßendes Anzeichen der neuen politischen Sachlage in Polen.

Eine Versöhnungsaktion

O. Warschau, 18. Mai. (Eig. Drahtb.) **Die allgemeine Spannung zwischen den Parteien des polnischen Sejm läßt erwarten, daß die Wahl des Präsidenten durch die Nationalversammlung nicht schon in den nächsten Tagen stattfindet, sondern eine Vertagung bis in den nächsten Monat hinein erfährt. Die Regierung ist bestrebt, zunächst eine Versöhnungsaktion herbeizuführen, und sucht damit die Möglichkeit zu schaffen, auf verfassungsmäßiger Grundlage die Wahlen vornehmen zu können. Es ist vorläufig eine andre Frage, wie weit das möglich ist und ob auf diese Weise die Rechtsparteien nicht in ihrer Opposition bestärkt werden.**

In Posen hat sich die Clique, die sich den Namen einer „Rechtsregierung" gibt, noch nicht offiziell unterworfen. Die Truppen Pilsudskis haben noch nichts Ernsthaftes gegen sie unternommen. Verschwindet sie nicht, so wird der Kampf notwendig. — Die Regierung Bartel hat das gefangengesetzte Kabinett Witos freigelassen. Witos ist schon wieder in Warschau. Ausnahmezustand, Zensur usw. sind aufgehoben worden. In Warschau geht das Leben seinen gewöhnlichen Gang.

Abrüstungsbereitschaft

Schöne Erklärungen auf der Abrüstungsvorkonferenz

T. Genf, 18. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die am Dienstag eröffnete vorbereitende Abrüstungskonferenz wählte zu ihrem Vorsitzenden den holländischen Delegierten Loudon und zu stellvertretenden Vorsitzenden die Vertreter Spaniens und Uruguays.

Am Nachmittag sprach in öffentlicher Sitzung als erster Lord Robert Cecil, der hervorhob, daß das Landheer Englands nur kolonialen Polizeiaufgaben diene. Darüber hinaus gab er die Erklärung ab, **daß England bereit sei, seine Flotte im Verhältnis zu den andern Staaten abzurüsten**, wobei vor allem auch an eine Verminderung der Unterseeboote und eine Beschränkung in der Größe der Schlachtkreuzer und ebenso bei der Luftwaffe gedacht werden könne. **Die Probleme der Sicherheit und der Abrüstung liefen parallel und müßten gegenseitig gefördert werden.** Mit Nachdruck betonte aber Lord Cecil, daß auch die Abrüstung eine Form der Sicherheit darstelle. Abrüstung sei keine Illusion, sie könne verwirklicht werden, wenn überall der gute Wille vorhanden ist.

Zweiter Redner war der deutsche Delegierte Graf Bernstorff, dessen französisch abgegebene Erklärung ebenso wie die des englischen und des darauf zu Wort kommenden amerikanischen Delegierten mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Er erinnerte daran, **daß Deutschland vollständig abgerüstet habe**, und daß es nunmehr auch in den andern Ländern an der Zeit sei, an die Abrüstung heranzugehen. Der Zeitpunkt zu einer allgemeinen Abrüstung scheine um so mehr gekommen zu sein, als **die Verträge von Locarno die Sicherheit und das Verfahren der Schiedsgerichte wesentlich gefördert haben.** Die deutsche Außenpolitik beruhe auf dem Geiste der Verträge von Locarno, die ihrerseits die Sicherheit garantieren sollen. In diesem Geiste müsse nunmehr an die Lösung der Abrüstungsfrage herangegangen werden.

Der amerikanische Gesandte Gibson gab die Erklärung ab, daß die amerikanische Delegation an den der Konferenz gestellten Aufgaben aufrichtig mitarbeiten werde, in der Ueberzeugung, daß bei dem nötigen Verständigungswillen auch ein guter Erfolg zu erwarten sei. Er vertrat dann den Standpunkt, daß man mit der Abrüstung zunächst weiterkommen werde mit regionalen Abrüstungsabkommen, als wenn man für die gesamte Welt gültige Beschlüsse fasse. Die Vereinigten Staaten selbst seien in bezug auf ihr Landheer besonders günstig dran; **zur Ergänzung des Washingtoner Flottenabrüstungsabkommens sei die Washingtoner Regierung jederzeit bereit. Das schwierige Hindernis bildeten das Mißtrauen und die Verdächtigung von Land zu Land.**

Damit war die allgemeine Aussprache beendet. An der anschließenden Erörterung über die Möglichkeit der Abrüstung im einzelnen beteiligten sich Lord Robert Cecil, Paul Boncour, General de Marini, de Brouckère u. a.

Wo bleibt die bayrische Verwaltungsreform?

B. München, 18. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die vor Monaten groß angekündigte Aktion der bayerischen Regierung zur Vereinfachung der Staatsverwaltung begegnet außerordentlichen Schwierigkeiten. Das geht schon daraus hervor, daß die von der Regierung dem Landtag wiederholt versprochene Vorlage von Woche zu Woche hinausgeschoben wird. Die Hauptschwierigkeiten in den bisherigen internen Verhandlungen innerhalb der Regierungsparteien ergeben sich in der Frage des Abbaues von Ministerien, nachdem der Bauernbund die Auflösung des von ihm besetzten Landwirtschaftsministeriums grundsätzlich ablehnt.

Die anfänglichen Hoffnungen innerhalb der Regierung, noch im Laufe dieses Sommers zu einem Erfolg zu kommen, durch den der schleichende Bankrott der bayerischen Staatsverwaltung vermieden werden könnte, sind infolgedessen beinahe auf ein Minimum gesunken. Zur Verschleierung des jetzt vorherrschenden Pessimismus der Oeffentlichkeit gegenüber faßte der Ministerrat in seiner Sitzung am Dienstag, allerdings in Abwesenheit des Landwirtschaftsministers Fehr (Bauernbund), den Beschluß, eine Kommission zur Vorbereitung eines Generalplanes der Regierung zur Vereinfachung der Staatsverwaltung einzusetzen. Dieser Kommission, über deren Zusammensetzung noch nichts Näheres verlautet, wird der Auftrag zuteil, Vorschläge über eine durchgreifende Verwaltungsreform in allen Ressorts auszuarbeiten und seinerzeit dem Ministerrat vorzulegen.

Die Marinemeutereien von 1917/18

Brüninghaus bestreitet alles

D. Berlin, 19. Mai.

Vier Monate brauchte der volksparteiliche Abgeordnete und frühere Konteradmiral Brüninghaus, ehe er imstande war, im Reichstags-Untersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs sein Korreferat zum Referat des Genossen Dittmann über die Marinemeutereien der Jahre 1917 und 1918 zu halten. Dittmann hatte damals den Nachweis erbracht, daß die Meuterei der Matrosen lediglich die Antwort auf die Meuterei der Admirale war. Das Streben von Brüninghaus ging nun dahin, die aktenmäßig festgelegten Behauptungen Dittmanns zu entkräften. Er leugnete von vornherein, daß die schlechten Verpflegungsverhältnisse irgendwelche Schuld an den Vorgängen in der Marine gehabt hätten, und behauptete kurzhin, es habe sich bereits im Sommer 1917 um eine politische Agitation unter den Matrosen mit dem Ziele der offenen Meuterei und des revolutionären Aufstandes gehandelt. Die Verpflegung der Mannschaften sei nicht so schlecht gewesen, erklärte dieser damalige hohe Seeoffizier, daß zu Beschwerden Anlaß gewesen wäre. Die Offiziere und Schiffsärzte hätten das Essen fortlaufend geprüft.

Die weiteren Ausführungen Brüninghaus galten dann der Verteidigung der von Dittmann schwerbelasteten Kriegsgerichtsräte Loesch und Dobring, wobei er sich in der Hauptsache auf die Erklärungen stützte, die diese Herren ihm gemacht haben. Die schwerbelasteten Kriegsgerichtsräte werden so zu Hauptbelastungszeugen für seine eigene Beweisführung. Infolgedessen kommt Brüninghaus mit Leichtigkeit zu dem Schluß, daß von erpreßten Geständnissen, von Terror gegenüber den angeklagten Matrosen, von gesetzwidriger Beeinflussung von Zeugen und von Lockspitzeln keine Rede sein könne. Im übrigen suchte Abg. Brüninghaus den Nachweis zu führen, daß an den Vorgängen in der Marine einzig und allein die politische Agitation der USP. die Schuld trage. Da Brüninghaus es hierbei an scharfen Angriffen auf Dittmann nicht fehlen ließ und zahlreiche Abgeordnete der Rechten, die der Ausschußsitzung beiwohnten, diese Angriffe durch Entrüstungsrufe zu unterstreichen suchten, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen unter den anwesenden Abgeordneten, wobei der Vorwurf der Fälschung herüber- und hinüberflog.

Abg. Brüninghaus wird heute sein Korreferat zu Ende führen, worauf ihm am Donnerstag Abg. Dittmann erwidern wird.

Das Paßelend bleibt

Es soll nur gemildert werden

T. Genf, 19. Mai. (Eig. Funkspruch.) Die Internationale Paßkonferenz, die von Vertretern aus 38 Staaten, auch Deutschland, beschickt war, hat am Dienstag ihre Arbeiten mit folgendem Ergebnis beendet: **Der Paßzwang soll durch Staatsverträge so viel wie möglich eingeschränkt werden.** Die Ausgabe der Pässe soll möglichst erleichtert, ihre Dauer, wenn möglich, bis auf fünf Jahre verlängert und ihre Gültigkeit für alle Länder oder Gruppen von Ländern festgesetzt werden. Die Gebühren dürfen auf keinen Fall fiskalischen Charakter haben. Das Ausreisevisum ist zu beseitigen, das Einreisevisum durch Abkommen noch mehr abzubauen, das Durchreisevisum soll kurze Aufenthalte ermöglichen. Die Dauer der Visen soll auf zwei Jahre verlängert werden und für beliebig viele Reisen und alle Grenzübergänge gültig sein. Die Gebühren für Einreisevisen dürfen fünf Goldfranken für eine Reise und zehn Goldfranken für mehrere, und die Durchgangsvisen nicht mehr als einen Franken betragen und nicht für verschiedene Nationalitäten verschieden festgesetzt werden. Die Paß- und Zollkontrolle ist möglichst in den Zügen oder auf gemeinsamen Grenzbahnhöfen vorzunehmen. Der Antrag des Sachverständigenausschusses auf Ersetzung der Auswanderungspässe durch ein einheitliches Auswanderungsbüchlein ist abgelehnt, doch soll durch Abkommen und ein System von Durchreisekarten eine Erleichterung geschaffen werden. Besondere Paßerleichterungen werden schließlich angeregt für Kongresse, Tagungen und vor allem für Veranstaltungen des Völkerbundes selbst.

Ob die Staaten nun wenigstens diese kleinen Erleichterungen durchführen werden, steht noch dahin.

Fortdauer der Krise in Belgien

F. Brüssel, 18. Mai. (Eig. Drahtb.) Am Dienstag beschloß der sozialistische Parteivorstand, Vandervelde zur Führung der Verhandlungen mit dem mit der Regierungsbildung beauftragten früheren Außenminister Jaspar zu bevollmächtigen. Sein Bestreben geht dahin, ein Kabinett aus den drei Parteien zusammenzubringen. Diese scheinen sich bereits einig darüber zu sein, daß das Ministerium aus 4 Sozialisten, 4 Katholiken und 2 Liberalen zusammengesetzt sein soll. Das Haupthindernis für das endgültige Zustandekommen einer Regierung liegt in der anmaßenden Forderung der Liberalen, zu entscheiden, welche der bisherigen sozialistischen Minister verbleiben oder gehen sollen. Ihre Forderung richtet sich namentlich gegen die Genossen Huysmans und Anseele. Verharren die Liberalen bei dieser Haltung, dann kann der neueste Versuch einer Kabinettsbildung abermals scheitern.

Unter dem Eindruck der langwierigen Krise ist am Dienstag ein neuer Frankensturz eingetreten, wobei das Pfund auf 171 emporschnellte.

Das Elend des Republikschutzgesetzes

Deutscher Reichstag

204. Sitzung, Dienstag, 18. Mai.

Der Reichstag verabschiedete am Dienstag in zweiter und dritter Beratung **die Handelsverträge mit Spanien, mit Portugal, mit Honduras und mit Frankreich.** In der längeren Aussprache, die sich über die Handelsverträge entwickelte, gingen die meisten **Redner nur auf die Verhandlungen mit Spanien ein.** Der Deutschnationale Lejeune-Jung ebenso wie der deutschvolksparteiliche Redner bestritten, daß man bei dem Handelsvertrag mit Spanien die Industrie zugunsten der Landwirtschaft, insbesondere **der Winzer, benachteiligt habe.**

Abg. Frau Sender (Soz.):

Die Kritik, die von der sozialdemokratischen Fraktion an den Verhandlungen über den spanischen Handelsvertrag geübt werde, muß in vollem Umfang aufrechterhalten bleiben. Eine kleine Gruppe der Landwirtschaft ist dabei besonders bevorzugt worden. Das ergibt sich schon daraus, daß das Landwirtschaftsministerium zuletzt die Verhandlungen geführt hat. An den Handelsvertragsverhandlungen ist aber nicht ein einzelner Wirtschaftszweig, sondern

die Gesamtwirtschaft interessiert.

Daher mußte das Wirtschaftsministerium bis zuletzt die Führung der Verhandlungen behalten. Auch bei dem neuen Abkommen mit Spanien haben wir nur eine beschränkte Meistbegünstigung erhalten. **Wir erwarten, daß auch im Auslande die Zollmauern niedergelegt werden, aber ohne Niederlegung der eigenen Zollmauern wird diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen.** (Sehr richtig! bei den Soz.) Auch jetzt sind wieder die Interessen der Gesamtwirtschaft zugunsten einer einzelnen Gruppe, der Landwirtschaft, zurückgesetzt worden. Dabei dürfen wir nicht etwa erwarten, daß die Winzer zufrieden gestellt werden, denn ihre Notlage rührt nicht von der Zollseite her. Es ist Ihre Schuld (nach rechts), daß die Aufmerksamkeit der Winzer von den wirklichen Ursachen ihrer Not abgelenkt und auf die Zollfrage hingelenkt worden ist. Es besteht aber doch allgemein Uebereinstimmung darüber, daß ohne gewisse Umschichtungen auch in diesem Berufe eine Besserung der Lage nicht zu erreichen ist. **Den Winzern muß durch andre Maßnahmen geholfen werden, die Ablenkung auf die Zollfrage bringt ihnen keine Hilfe.** (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir dürfen in der Handelspolitik weder einseitig die Interessen der Landwirtschaft noch die Interessen der Industrie bevorzugen. Für eine großzügige Handelspolitik besteht überhaupt kein Unterschied zwischen Landwirtschaft und Industrie. Deshalb bleibt es unverständlich, mit welchen Methoden verschiedene Parteien bei den Handelsvertragsverhandlungen arbeiten. Sie lassen die Vertreter einzelner Gruppen auftreten und sie gegen die Verträge wettern, wenn sie glauben, daß sie für ihre eigenen Interessen benachteiligt werden.

Die Regierung hat das Zugeständnis gemacht, daß **unser Zolltarif Zollsteigerungen auch in den andern Staaten bewirkt hat.** (Hört, hört! bei den Soz.) Damit ist erwiesen, daß das Ziel nicht erreicht worden ist, das bei der Schaffung der Zolltarife angegeben wurde, nämlich durch ihn die Zollmauern im Auslande nach Möglichkeit niederzulegen. Wenn schon, wie der Vorredner ausführte, durch Zollkonventionen eine Gleichmäßigkeit in den Zöllen der verschiedenen Länder herbeigeführt werden soll, warum geht man dann nicht einen Schritt weiter und **wirkt für Zollfreiheit in allen Ländern?** Wir werden auf unserm bisherigen Wege weitergehen und für **Handelsfreiheit zwischen den Völkern kämpfen. Damit dienen wir der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke.** (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Der demokratische Abgeordnete Meyer, Berlin, warf den Deutschnationalen vor, daß sie schuld daran seien, wenn unsre industriellen Beziehungen zum Ausland seit Jahr und Tag geschädigt worden seien.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Wissell erörterte die Wirkungen unserer mangelhaften Handelsvertragspolitik auf die Wirtschaft im Innern Deutschlands. Er verwies insbesondere darauf, daß Deutschland ohne Großeinfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln nicht bestehen könne. Zur Bezahlung dieser Einfuhr sei ein bedeutender Export unbedingt erforderlich. Der Kommunist Urbahns hielt die übliche Rede gegen die Sozialdemokratie, die selbstverständlich nur eine Dienerin der kapitalistischen Wirtschaft sei. — Die Verträge wurden gegen die Völkischen und die Kommunisten angenommen.

In der zweiten Beratung des von den Völkischen eingebrachten Antrages auf

Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik

hielten die Völkischen, die Deutschnationalen und die Kommunisten Reden, die im wesentlichen auf denselben Ton gestimmt waren und das Gesetz zum Schutze der Republik in Grund und Boden verdammten. Eine [illegible] Note kam in die Verhandlungen, als der Volksparteiler Scholz die Zurückverweisung an den Ausschuß beantragte und dabei abfällige Bemerkungen über das jüngste Vorgehen der preußischen Regierung gegen die Putschisten machte. Der Zentrumsführer Guérard widersprach seinem Koalitionsgenossen erregt und wies die Angriffe auf die preußische Regierung zurück.

Abg. Levi (Soz.)

weist gegenüber den Angriffen des völkischen Abgeordneten Kube auf die preußische Polizei darauf hin, daß die Abteilung der Münchner Polizei, als sie unter Leitung des völkischen Abgeordneten Frick stand, in mehreren Fällen **falsche Pässe für Leute ausgestellt hat, die wegen Mordes steckbrieflich verfolgt worden sind.** (Lebh. Hört, hört! links. Lärm bei den Völkischen.) Wir räumen ohne weiteres ein, daß das Gesetz nicht den Erwartungen entsprochen hat, die von ihren Schöpfern gehegt worden sind. Die eine oder die andre Bestimmung hätte damals schärfer gefaßt werden können. Die Hauptschuld daran aber, daß die Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen sind, liegt nicht an den Gesetzgebern, sondern an denen, die das Gesetz angewendet haben. (Sehr richtig! links.) Die Gesetzgeber sahen sich erst einmal der Beschränkung gegenüber, daß das Gesetz gegen Organisationen angewendet werden sollte, deren Bedeutung damals noch nicht übersehen werden konnte. Erst später haben wir gesehen, wie weit diese Organisationen vom Reichswehrministerium gehegt und gepflegt worden sind. Nach den Erfahrungen mit der Schwarzen Reichswehr wissen wir,

daß die Reichswehr bis in die höchsten Stellen hinein mit diesen Organisationen in Verbindung gestanden hat.

Diese Zusammenhänge bestehen noch. Wir haben die sogenannten Kleinkaliberverbände, die Organisation Olympia. **Hinter diesen Organisationen steckt etwas ganz anderes, als was in ihren Statuten vorhanden ist.** Die Ausführung des Republikschutzgesetzes ist aufs schwerste gehemmt worden durch die Mauer, die das Reichswehrministerium errichtet hat. Ich glaube, daß man die Zustände nicht besser charakterisieren kann als durch die Feststellung,

daß seit dem Jahre 1920 ein einziger der an dem Kapp-Putsch beteiligten Männer zu 5 Jahren Festung verurteilt worden ist. Alle andern Putschisten sind in Freiheit geblieben.

Ich erwarte von der Reichsjustizverwaltung, daß sie uns endlich Auskunft gibt über die Vorgänge, die im Zusammenhang mit dem Hitler-Putsch stehen. Im Oktober 1923 hat General Seeckt in einem Funktelegramm an alle Wehrkreiskommandos den General Lossow des Hochverrats bezichtigt, und die Truppen ermahnt, die Treue zum Reich zu erhalten. Wo ist das Verfahren, das gegen Lossow eingeleitet ist? Die schwersten Zuchthausurteile sind gegen Kommunisten gefällt worden, die es gewagt hatten, einem Reichswehrsoldaten ein Flugblatt zuzuwenden. **Gegen diesen General, der den fünften Teil der Reichswehr dem Reiche abspenstig gemacht hat, ist nichts geschehen.** Die Reichsanwaltschaft hat stets die eine Hand nach links arbeiten lassen, die andre Hand nach rechts hat nichts getan. In der Angelegenheit der Organisation C hat der Verteidiger der Reichsanwaltschaft dafür gedankt, daß sie die Untersuchung so loyal geführt habe. (Stürmisches Hört, hört! links.) Dieselbe Reichsanwaltschaft hat erklärt, daß unter Fememord nur der gesellschaftliche Boykott verstanden werde.

Justizrat Claß hat einen Plan entworfen, der nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts Hochverrat ist, weil er mit Gewalt durchgeführt werden sollte. Er hat sich weiter mit illegalen Organisationen verbunden, die die gewaltsame Aenderung der Verfassung anstreben. Die Waffenfunde in Teltow und an anderen Orten beweisen das ganz deutlich. Angesichts dessen zetert der Abg. Freytagh-Loringhoven über die Gewalt, die die Republik gegen Dr. Claß und seine Gesinnungsgenossen ausübe.

Wenn ein Anhänger von links Derartiges unternommen hätte, dann wäre ihm eine langjährige Zuchthausstrafe sicher gewesen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible]stimmung links.) Den Herren der kommunistischen Partei sage ich: Wenn sie an die Aufhebung des Gesetzes überschwengliche Hoffnung knüpfen, dann werden sie darin enttäuscht werden. Alles, was [illegible] bisher unternommen worden ist, wird auch künftig [illegible] des Allgemeinen Strafgesetzes unternommen werden. [illegible] der Auffassung, daß wesentliche Bestimmungen des Republikschutzgesetzes, die nach rechts versagt und nach links die [illegible] zu den schärfsten Urteilen geführt haben, aufgehoben werden müssen. Aber einige Bestimmungen müssen noch [illegible]bleiben, weil sie den Verwaltungsbehörden die Ergreifung von Maßnahmen zum Schutze der Republik ermöglichen. Der preußischen Regierung können wir nur den Dank dafür aussprechen, daß sie jetzt durchzugreifen versucht hat. Diese Anerkennung müssen wir um so mehr aussprechen, als andere [illegible] der preußischen Regierung Schwierigkeiten zu machen [illegible]. Aus all diesen Erwägungen stimmen wir der Zurückweisung an den Rechtsausschuß zu. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Der Staatssekretär vom Reichsjustizministerium, Joel, erklärt, daß die Verfolgung von Lossow den bayerischen Volksgerichten obgelegen habe.

In einer persönlichen Bemerkung behauptet der Abg. Frick, daß Abg. Levi im Jahre 1918 zur Durchführung der Revolution englische Gelder erhalten habe.

Abg. Levi weist diese Behauptung scharf zurück, er habe dem Redakteur des Völkischen Beobachters, der auf den arischen Namen Rosenberg höre (Heiterkeit), durch eine Klage Gelegenheit gegeben, seine Behauptungen vor Gericht zu beweisen. An diesen Beschuldigungen sei im übrigen kein Wort wahr.

Der Antrag wird schließlich einstimmig an den Rechtsausschuß zurückverwiesen.

Gegen 7½ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch mittag 12 Uhr. Es findet zuerst eine kurze Sitzung statt, die einen Nachtragsetat für 1925 zu erledigen hat. Nach einer Pause folgt eine zweite Sitzung, in der die Regierung ihre Erklärung abgibt.

Versuche einer Verwaltungsreform

Von H. Freund

So einheitlich die Versuche einer Verfassungsreform in Deutschland auf den klaren Willen der Reaktion zurückgehen, die Gefahren der Machteroberung und -erweiterung der Arbeiterklasse mit den Mitteln der Demokratie zu bannen, so verworren und durcheinanderstrebend sind die Absichten und Ankündigungen für die sogenannte Verwaltungsreform.

Die bayerischen Denkschriften dienen im Grunde genommen nicht der Verwaltungsreform. Bayern will die Reichsverfassung im Sinne seines rückständigen Partikularismus, der unter der Maske des Föderalismus geht, geändert haben. Der Reaktion im Reiche liegt viel mehr an einer Aenderung des Wahlrechtes. Sie könnte mit einer Verwaltungsreform teils aus reaktionären, teils aus finanzpolitischen Gründen einverstanden sein. Wie wird man aber mit den bayerischen Sonderwünschen fertig?

Dazu kommen alle Ideologien. Es geht stark durcheinander. Der Reichsfinanzminister orakelt, der preußische Finanzminister nimmt in Angriff, der bayerische Ministerpräsident will Ministerien abbauen (nicht etwa das bayerische „Auswärtige“, wohl aber das Sozialministerium) und in dem „Musterländle“ Baden will man wieder einmal mit gutem Beispiel vorangehen und den Ministerverschleiß durch „Entparlamentarisierung“ einschränken.

Das alles scheint doch so eine Art Vorbereitung für kommende Dinge zu sein. Wer soll vorbereitet werden? Die deutsche Oeffentlichkeit? Ach nein! Der deutsche Steuerzahler ist mit jeder Vereinfachung der Verwaltung einverstanden. — Nein, vorbereitet muß werden die Verwaltung selbst, die Bureaukratie. Severing hat vor kurzem eine Konferenz der preußischen Regierungspräsidenten abgehalten und ihnen die Frage nach der Existenzberechtigung der Regierungsbezirke vorgelegt. Die ist natürlich einmütig bejaht worden. Für die Regierungspräsidenten ist eben der Regierungsbezirk die unentbehrlichste Instanz. Wenn Severing morgen die Oberpräsidenten nach der Wichtigkeit der preußischen Provinzen, denen sie vorstehen, fragt, so wird er eine [illegible] entsprechende Antwort erhalten. Die preußisch-deutsche Bureaukratie war schon vor dem Zusammenbruch 1918 immer für die „organische Weiterentwicklung“ gewesen und hat damit mehr als einen Ansatz zur Reform im Keime erstickt. Jede Instanz dieser instanzenreichsten und unübersichtlichsten und somit verantwortungslosesten Verwaltung ist immer „organisch weiterentwickelt“ worden. Keine ist gefallen. Der Revolution gelang weder die Einheitsverwaltung noch die Durchführung des Selbstverwaltungsprinzips. Im Sachverständigenplan wird zwar darauf hingewiesen, daß die deutsche Verwaltung viel zu teuer und unübersichtbar sei, aber mehr als Wünsche werden nicht geäußert.

Man vermied es immer, die Bureaukratie herauszufordern. Sie schluckte wohl den Beamtenabbau, weil er die Republikaner, weil er die neuen Elemente in erster Linie betraf, und danach wieder mehr unter sich war. Jetzt aber, wo die eigentlich notwendigen Vereinfachungen, der Abbau der überflüssigen Instanzen selbst an die Reihe kämen, findet man den geschlossenen Widerstand der Bureaukratie [illegible].

Die Bureaukratie verfügt allerdings nicht mehr über so viel Macht wie vor einigen Jahren. Sie hat heute ihre Funktion der Erhaltung und Sicherung der Macht der bürgerlichen Klassen in Deutschland erfüllt. Niemand konnte so gut, so [illegible] diese geschichtliche Leistung vollbringen wie die Bureaukratie. Sie erfüllt selbstverständlich auch weiter (schon durch ihr Vorhandensein) diese Aufgabe. Aber die Klassenmacht der Bourgeoisie ist in Deutschland jetzt nicht in Frage gestellt. Ihre Krise ist vorbei und wenn die herrschenden Klassen in Deutschland dringende Gründe für eine Verwaltungsreform hätten, sie würden sie eher durchsetzen können als 1918 das Proletariat, das mit der organischen Weiterentwicklung eine für Deutschland falsche Methode einschlug. Nur gegen Bayern sind noch geringe Rücksichten notwendig.

Der Verwaltungsapparat kann ganz wesentlich vereinfacht und damit verbilligt werden. An Stelle von zwei ineinandergeschachtelten Staatsgebilden kann eine einheitliche Zentralgewalt geschaffen werden. Die drei Unterinstanzen können in zwei Selbstverwaltungsformen gebracht werden, so daß statt fünf Instanzen drei Verwaltungsschichten vorhanden wären. Damit wäre der Einheitsstaat geschaffen und die demokratische Selbstverwaltung begründet.

Diesen bedeutenden Möglichkeiten stehen gegenüber die Interessen der bürgerlichen Klassen. In dem Maße, in dem sie in Deutschland wieder ihrer Herrschaft sicher geworden sind, konnte ihr Interesse an der Erhaltung der Einzelländer zurückgehen. Das reaktionäre Bayern, das man gut gegen die sozialistisch beeinflußten Länder ausspielen konnte, ist dazu heute nicht mehr nötig. Vielmehr geht es nun um die Eroberung Preußens und Sachsens. In Sachsen hat der Abfall ehemaliger Arbeiterführer vorübergehend der Bourgeoisie das Heft in die Hand gegeben. Hier ist die Erhaltung der Macht, in Preußen die Eroberung der Macht am einfachsten durch die Beseitigung der Länder zu erreichen. Die herrschenden Klassen haben also, abgesehen von den Ersparnissen, die zu machen sind, heute in der Tat ein hohes Interesse an der Schaffung des Einheitsstaates. Man wird aber dieses Wort gar nicht in den Mund nehmen. Nicht der Reichsinnenminister, sondern der Reichsfinanzminister liefert das Programm. Er ist auch viel eher in der Lage, die Länder an Verwaltungsreformen zu interessieren. In Deutschland kommt man nicht zum Einheitsstaat, indem man ihn als Ziel aufstellt. Im Gegenteil, die Reformen müssen das Ziel haben, die Länderverwaltungen wieder existenzfähig zu machen. Man macht also zunächst eine Finanzfrage daraus. Man gewinnt die Finanzminister der Länder, die von allen Ländesministern am wenigsten vom Abbau bedroht sind. Und so erreicht man, daß die Reformvorschläge von den Ländern selbst ausgehen. Zum Teil gerade aus Angst vor der drohenden Einheitsverwaltung, die man durch andre Reformmaßnahmen zu verhindern sucht.

So sehr die heute herrschenden Klassen ein Interesse am Einheitsstaat haben können, die andre Seite der Verwaltungsreform, die Schaffung der Selbstverwaltung, der Ueberführung von Staatsverwaltung in Lokalverwaltung, kommt für sie gar nicht in Betracht. Man spricht von diesem Kernstück jeder wahren Reform überhaupt nicht. Denn mit der Selbstverwaltung wird Macht an die Arbeiterklasse abgegeben. Aber es ist auch nicht nötig, davon zu sprechen, da man schon bei den offenbar beabsichtigten Maßnahmen vermeidet, irgendwie etwas Programmatisches im Sinne einer Verwaltungsreform in den Vordergrund zu stellen.

Die Stellungnahme der Arbeiterschaft scheint erschwert, weil das gerade von ihr vertretene Ziel des Einheitsstaates von der Bourgeoisie, wenn auch in sehr verhüllter Form, erstrebt wird zu dem Zwecke, sozialdemokratische Einflußsphären (Preußen) zu brechen. Es genügt zunächst vollkommen, wenn die wahren Absichten der herrschenden Klassen aufgezeigt werden, die rein machtpolitisch sind, und denen die entsprechende Taktik entgegengesetzt werden muß. Das wird geschehen. Ob danach die Forderungen des Heidelberger Programms nach Einheitsstaat und Selbstverwaltung zu betreiben sein werden, ist eine andre Frage. Das hängt von Umständen ab, die zur Zeit in Deutschland noch nicht eingetreten sind.

Daß aber die Zeit für die Aufrollung großer Probleme auch in Deutschland heranreift, hat das Volksbegehren über die Fürstenabfindung gelehrt. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie in nicht allzu ferner Zeit der bürgerlichen Flickarbeit von Verwaltungsreform einen wirklichen Reformplan zur demokratischen Organisation der deutschen Bureaukratie gegenüberstellt.

Kleine politische Nachrichten

Ein falscher Priester

Emden, 19. Mai. (Eig. Funkspruch.)

Im Borkumer Beleidigungsprozeß des Pastors Münchmeyer fällte das Große Schöffengericht am Dienstagabend das Urteil. Die Angeklagten wurden wegen formaler Beleidigung zu Strafen von 100 bzw. 20 M. verurteilt. Das Gericht sah den Beweis als erbracht an, daß der völkische Pastor Münchmeyer „ein falscher Priester“ ist. Als nicht erwiesen wurden die Vorwürfe gegen das Landeskirchenamt angesehen. In diesem Falle erfolgte eine Verurteilung wegen Beleidigung zu Strafen von 1600, 1000 und 100 M. Damit dürfte Herr Pastor Münchmeyer seine Rolle auf Borkum endgültig ausgespielt haben.

Sozialistische Erfolge in Estland

I. Riga, 18. Mai. (Eig. Drahtb.) Am Sonntag fanden in Estland die Parlamentswahlen statt. Das vorläufige Ergebnis läßt für die Sozialdemokraten 24—25 Abgeordnete (bisher 20) erhoffen, so daß sie als stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorgehen wird. Die Arbeitspartei erhält 13—15 Mandate (bisher 12), die Partei der Ansiedler 12—14 (5), die Estnische Arbeitspartei 6—7 gegenüber 10 kommunistischen Mandaten bisher. Die Christliche Volkspartei wird statt mit 8 nur noch mit 5—6 Abgeordneten einziehen. Ihre alte Stärke dürften beibehalten der Bauernbund mit 23 Abgeordneten, die Volkspartei mit 8 und die Minoritäten ebenfalls mit 8 Sitzen. Im allgemeinen ist ein stärker Ruck nach links zu verzeichnen.

Letzte Nachrichten

Die Lage in Polen

wtb. Warschau, 19. Mai. Die Lage ist sehr ernst. In Posen und Pomerellen scheint man weiterhin entschlossen zu sein, die neue Regierung nicht anzuerkennen. Die Vermittlungsversuche, die in Posen vom Senatsmarschall eingeleitet worden sind, blieben noch ohne Ergebnis. Vom Rechtsblock scheint sich nur ein Teil der nationalen Arbeiterpartei des ehemaligen preußischen Gebietes mit der neuen Lage abfinden zu wollen. Auch in Ostoberschlesien sind die Volksvertreter der alten polnischen Rechtskoalition gegen Warschau als Einberufungsort der Nationalversammlung.

In der polnischen Sozialdemokratie machen sich angeblich starke Widerstände gegen die Einberufung der Nationalversammlung geltend. Der Robotnik fordert heute unbedingt Verschiebung der Präsidentenwahl, Auflösung von Sejm und Senat und Ausschreibung von Neuwahlen für den Sejm. Wenn aber die Präsidentenwahl jetzt stattfinden solle, so müßten Garantien für eine Wahl Pilsudskis geschaffen werden.

Die Norge stark beschädigt

wtb. Rome, 19. Mai. Das Luftschiff Norge wurde kurz vor der Landung durch den Sturm stark beschädigt. Man nimmt an, daß es in den nächsten zwei Wochen nach den Vereinigten Staaten verfrachtet werden wird.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 18. Mai

Weizen, märkisch —,— —,—, Roggen, märkisch 175—180 (176—181), Gerste, Sommer- 180—202 (191—204), Gerste, Winter- 171—181 (172—185), Hafer, märk. 197—208 (197—207), Weizenmehl 36,50—39,25 (36,75—39,50), Roggenmehl 24,75—26,25 (25,00—26,50), Viktoria-Erbsen 31,00—39,00 (30,00—39,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. Berlin, 19. Mai. (Eig. Funkspruch.) Weizen märkisch: Mai 305, Juli 292, September 264. Tendenz: fest. Roggen märkisch: Mai 193, Juli 190, September 208½. Tendenz: fest.

Wettervorhersage für den 20. Mai

Witterungsaussichten: Wolkig, zeitweise heiter, wärmer, schwache Luftbewegung.

Witterungsaussichten für die nächsten Tage: Warm, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken.

Leben • Wissen • Kunst

Pressegeschichten

Der tüchtige Reporter.

Ein amerikanisches Blatt schrieb: Wir haben gestern einen neuen Reporter angestellt. Er ging auf Recherchen aus, blieb den ganzen Tag fort und kehrte mit folgendem zurück, dem Besten, was er gefunden habe:

„Gestern hatten wir einen Anblick, der uns das Blut in den Adern gefrieren ließ. Eine Droschke, die in sehr raschem Tempo die College Street hinabgefahren kam, hätte fast ein Kindermädchen mit zwei Kindern überfahren. Es hätte eine herzzerreißende Katastrophe gegeben, wenn das Kindermädchen nicht in wunderbarer Voraussicht die Kinder zu Hause gelassen hätte und selbst zufällig in einen Drogenladen getreten wäre, als die Droschke vorbeikam. Dann wandte auch der Kutscher, gerade bevor er an die Kreuzung kam, den Wagen um, weil er etwas vergessen hatte, und fuhr in entgegengesetzter Richtung davon. Wäre nicht dieses wunderbare Zusammentreffen von Zufällen gewesen, so wären ein liebender Vater, eine zärtliche Mutter und treue Brüder und Schwestern in tiefstes Weh und fast unerschwingliche Beerdigungskosten gestürzt worden.“

Der Reporter wird in unseren Diensten bleiben.

Theaterkritik.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert war die Londoner Zeitung Morning Chronicle unter der genialen Leitung Perrys das führende englische Blatt. Perry verstand vor allem, glänzende Mitarbeiter heranzuziehen. Er nahm auch einen jungen Schotten auf, der zu Fuß mit einem Pfund in der Tasche in London ankam; es war Campbell, der spätere Lordkanzler des Vereinigten Königreiche. Für den Wert des jungen Menschen hatte Perry also zweifellos einen scharfen Blick; ein Mißgriff aber war, ihm die Theaterkritik anzuvertrauen. Er beglückte nämlich das Londoner Publikum mit folgenden Zeilen: „Gestern abend wurde in Drury Lane ein Stück mit Namen Romeo und Julia aufgeführt. Das Stück ist wirklich sehr hübsch und wurde auch gut gespielt. Aber es ist zu lang. Wir möchten dem Autor raten, es zu beschneiden, bevor er es wieder zur Aufführung bringt.“

Macht der Gewohnheit.

Seinerzeit waren zwei ehemalige Redakteure, Hörup und Zorenjen, dänische Minister. Als die beiden Kaiser Wilhelm II. vorgestellt wurden, äußerte er sich sehr anerkennend über ihre Tätigkeit. Aber König Christian sagte nachher: „Sie sind soweit ganz tüchtig, aber sie haben die Angewohnheit, manche Schriftstücke ungelesen in den Papierkorb zu werfen, weil sie sie für Frühlingsgedichte oder sowas halten.“

Schlaflektüre.

Im Jahre 1908 brachte das Giornale d'Italia ständig endlose Klatschartikel über das Leben Pius' X. In einem hieß es am Schluß: „Wenn der Papst sich zu Bett legt, ruht er nicht sofort, sondern liest erst die Zeitung und zwar, wie wir versichern können, außer dem Osservatore Romano unser Blatt, das Giornale d'Italia, worauf er einschläft.

Dr. Paulsen in der Frankf. Ztg.

Dresdner Kalender

Theater am 20. Mai. Opernhaus: Anrechtsreihe B: Xerxes; Die Verliebten (7½). Volksbühne Nr. 5054 bis 6078. — Schauspielhaus: Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf) Nr. 8172 bis 8691: Zweimal Oliver (7½). — Albertheater: Die fremde Frau (7½). Volksbühne Nr. 2596 bis 3655. — Neues Theater (Ostra-Allee): Erstaufführung: Der Schildpattkamm (7½). Volksbühne Nr. 7701 bis 8000. — Residenztheater: Paganini (7½). — Zentraltheater: Gastspiel des Theaters im Admiralspalast, Berlin, mit der Haller-Revue: Achtung! Welle 505! (7½). — Theater am Wasaplatz: Wo am Dach die Schwalben nisten (8).

Die Staatliche Kunstgewerbebibliothek zu Dresden, Eliasstr. 34, feiert in diesen Tagen mit der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe das 50jährige Jubiläum ihrer Eröffnung. Aus diesem Anlaß hat die Kunstgewerbebibliothek wertvolle Hauptwerke aus allen Bestandsabteilungen zu einer Ausstellung vereinigt, die unentgeltlich geöffnet ist Montags bis Freitags von 8 bis 6 Uhr, Sonnabends von 8 bis 2 Uhr.

Volkshochschule. Kursus Kurt Henker, Chemie, 3. Teil. Der auf Sonnabend den 22. Mai fallende Vortrag wird auf Freitag den 21. Mai, abends 7½ Uhr, am gleichen Orte verlegt.

Sächsische Landesbibliothek. Am Sonnabend vor Pfingsten wird die Landesbibliothek um 2 Uhr geschlossen. Sie bleibt wegen Reinigungsarbeiten in der Woche nach Pfingsten geschlossen. — Bücherbestellungen aus der ersten Hälfte der Woche (Montag bis Mittwoch) bleiben unerledigt und sind im Bedarfsfalle zu erneuern. Bestellungen, die in der zweiten Hälfte der Woche (Donnerstag bis Sonnabend) eingehen, werden erledigt. — Wiedereröffnung: Montag den 31. Mai, vorm. 9½ Uhr.

Kleine Mitteilungen

Werfel und Verdi. Franz Werfel, der Verfasser des vielgelesenen Verdi-Romans, hat bekanntlich Verdis in Deutschland vergessene Oper, „Die Macht des Schicksals“, durch eine textliche Neubearbeitung des unmöglichen Piaveschen Buches der Vergessenheit entrissen. Wie der in Venedig weilende deutsche Dichter einem Berichterstatter des Secolo mitteilte, hat er jetzt auch das Textbuch der dreiaktigen Verdi-Oper „Simone Boccanegra“ einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen, und in dieser neuen Form soll Verdis in Deutschland unbekannt gebliebene Oper im Dresdner Staatstheater, das ja auch der „Macht des Schicksals“ zur erfolgreichen Aufführung verholfen hat, oder auf einer anderen deutschen Opernbühne zur Aufführung gelangen. Dieser „Simone Boccanegra“, die einundzwanzigste von Verdis Opern, war das ausgesprochene Schmerzenskind des Komponisten. Das Libretto, das Piave nach Schillers „Fiesco“ mehr schlecht als recht zusammengestoppelt hatte, war für das Fiasko verantwortlich zu machen, daß das Werk 1857 bei seiner Erstaufführung im Fenice-Theater in Venedig erlebte, obwohl die Musik ein besseres Schicksal verdiente. Als Verdi 20 Jahre später einmal in Köln Schillers „Fiesco“ sah, entbrannte ihm der Seufzer: „Was hätte mir Piave für ein schönes Libretto nach dieser Dichtung schreiben können!“ Arrigo Boito, der kongeniale Textdichter der letzten Opern Verdis, hatte denn auch wirklich das Buch einer Umarbeitung unterzogen, um die kostbare Musik zu retten, und Verdi hatte die musikalische Ausstattung durch eine Reihe neuer Nummern und ein prächtiges neues Finale bereichert. In dieser Umformung ging die Oper im Jahre 1881 in der Mailänder Scala in Szene, aber auch diesmal blieb ihr der Erfolg versagt.

Das Land der dreihundert Sprachen. Mit seinen dreihundert Millionen Einwohnern bildet Indien eine kleine Welt für sich. Allein an Muttersprachen zählt man in Indien 33 Ursprachen, von denen sich etwa 300 Tochtersprachen und Dialekte abzweigen. Die verbreitetste der Gebrauchssprachen ist das Hindi, das von 82 Millionen Menschen gesprochen wird. Es folgen das Bengali und Telegu, während Englisch nur von 304 000 Menschen gesprochen wird. Man muß aber dem indischen Sprachkatalog noch zwei Kunstsprachen hinzufügen: das Hindustani und das Hurdu, die beide wie das Volapük und Esperanto erfunden worden sind, um den Kaufleuten der verschiedenen Gebiete eine Möglichkeit zu geben, sich untereinander zu verständigen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die staatliche Straßenbahnlinie Dresden—Hellerau soll von der jetzigen Endhaltestelle ab (Straße „Beim Gräbchen") bis an den Moritzburg—Pillnitzer Weg verlängert werden.

Der Plan kann 14 Tage lang vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an bei der Amtshauptmannschaft, Zimmer 36, täglich von 9 bis 1 Uhr eingesehen werden. — 901 f. 26 [h 308]

Amtshauptmannschaft Dresden, 15. Mai 1926.

Da auch in den Gehöften der

1. Gutsbesitzer Alfred Richter in Merbitz Nr. 10,
2. Gutsbesitzer Willy Merbitz in Merbitz Nr. 11,
3. Gutsbesitzer Rich. Mauve in Merbitz Nr. 6,
4. Gutsbesitzer Rob. Hoppe in Merbitz Nr. 8,
5. Milchhändler Richter in Merbitz Nr. 1

die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen ist, wird der ganze Ort **Merbitz als Sperrbezirk** erklärt.

Für den Sperrbezirk gelten die §§ 160 bis 164, für das Beobachtungsgebiet die §§ 166 und 167 und für die Schutzzone § 168 der Bundesratsvorschriften zum Reichsviehseuchengesetz vom 25. Dezember 1911 — RGBl. 1912, S. 3 ff.

Im übrigen ist nach § 164 der Bundesratsvorschriften Schlächtern, Viehkastrierern sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirke, desgleichen der Eintritt in Seuchengehöfte **verboten**. Zuwiderhandlungen werden nach § 74 Abs. 1 Ziffer 3 des Viehseuchengesetzes mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geld von 15 bis 3000 Mark bestraft.

Dresden, am 18. Mai 1926. [h 308]
P. I. 1674 f. 26 **Die Amtshauptmannschaft.**

Billige gute Obst-Weine in 5- und 10-Liter-Korbflaschen **Traubenweine**, weiß und rot, Flasche von **1.30** an
A. Löscher & Co., Terrassenufer 27, Telephon 17083
Stadtversand frei. Karte genügt.

Musik-Instrumente
kauft man vorteilhaft beim Fachmann
Violinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren und alle anderen Instrumente und Zubehör.
Paul Pätzold, Radeberg, Friedrichstr. 26. 2.

Presto-Fahrräder
— das edle Erzeugnis —
140, 150, 165, 180 M.
Dam.- u. Herrenräd. versch. Mark.
85, 95, 110, 120 M. [h 360]

Mäntel	3.50, 3.90, 4.50	bis	7.25 ℳ
Gebirgsreifen	5.20, 7.50	"	9.75 "
Schläuche	2.—, 2.50	"	2.90 "
Lenkstange	von 3.—	"	8.50 "
Bremsen	von 1.50	"	2.50 "
Glocken	von —.35	"	2.50 "
Ketten	von 1.50	"	6.75 "
Karbidlatern., Mess., v.	4.50	"	11.30 "
Elektr. Fahrradbel., v.	3.—	"	18.— "
Sattel	von 4.—	"	16.— "
Satteltaschen	von 1.50	"	2.50 "
Satteldecken	von —.70	"	1.60 "
Netze f. Damenräd., v.	—.75	"	3.— "
Fahrradständer	von —.75	"	1.20 "
Gepäckträger	von —.60	"	4.— "
Schlauchl. Luftpump.	—.70	"	1.50 "
Fußpumpen	von 1.50	"	3.50 "
Kotschützer, Paar von	—.90	"	2.30 "
Pedale	Paar von 2.—	"	5.— "

Stirl, Wettinerstraße 43

Noack
Kolonialwaren
Dresden-A., Frielengasse / Dresden-A., Obergraben

Zur Pfingstbäckerei

Backzucker . Pfd 0.31	Schöne Rosinen 2 Pfd. 0.95
Puderzucker . Pfd 0.38	Schöne Korinth. 2 Pfd 0.95
[illegible] Pfd 0.36	Schön Sultanin 2 Pfd. 0.95
Vanillezucker 10 Pak. 0.40	Süße Mandeln Pfd. 2.20
Kaiserauszugmehl, griffig . Pfd 0.30	Bittere . Pfd 2.20
bei 5 Pfd. 0.29, bei 10 Pfd. 0.28, im 2-Ztr.-Sack 0.26	Aprikosenkerne Pfd. 1.20
pa. Auszugmehl Pfd 0.26	Kokosschnitzel . Pfd. 0.60
bei 10 Pfd. 0.25, i. Ztr. 0.24	4 Stangen Vanille . 0.95
Weizenmehl 0 . Pfd. 0.20	1 Pfd. Kokosfett . 0.70
5 Pfd. 0.95, 10 Pfd. 1.80, Zentner 17 M.	1 Pfd Rindertalg . 0.70
	1 Pfd. Schweineschm. 0.94
	1 Pfd. K. Margarine 0.80
	1 Pfd. Rahma . 0.90

Kaffee
1 Pfd. Guatemala, frisch ger., 3.20
1 Pfd. Guatemala, Perl, ger., 3.20
1 Pfd. Edel-Guatemala, ger., 3.60
1 Pfd. Edel-Maragogype, ger., 4.00
zu je 1 Pfd. Kaffee 1 Pfd. Zucker

2-Pfd.-Dose Spinat 0.45	2-Pfd.-D. Pfirsiche . 0.95
2-Pfd.-D. Schnittb. 0.50	2-Pfd.-D. Pfifferlinge 0.95
2-Pfd.-D. Stangenb. 0.60	2-Pfd.-D. Heidelbeer. 0.90
2-Pfd.-D. Brechbohn. 0.60	2-Pfd.-Dose Preißelb. 0.90
2-Pfd.-D. Gemüseerbs. 0.60	2-Pfd.-D. Brechspargel 1.40
2-Pfd.-D. fa. Erbsen 0.70	2-Pfd.-D. Erdbeeren 1.50
2-Pfd.-D. fa. mittelf. 0.80	2-Pfd.-D. Steinpilze 1.70
2-Pfd.-D. Mischgem. 0.70	2-Pfd.-D. Aprikosen 1.60
2-Pfd.-Dose Erbsen mit Karotten . 0.70	2-Pfd.-Dose Stangenspargel . 1.60
2-Pfd.-Dose Stachelbeeren . 0.70	2-Pfd.-Eimer Pflaumenmus . 0.80
2-Pfd.-D. Sellerie . 0.70	2-Pfd.-Eimer Aprikos. mit Apfel . 0.85
2-Pfd.-D. Tomaten . 0.70	2-Pfd.-Eimer Himbeer m. Apfel . 0.95
2-Pfd.-D. Pflaumen 0.70	2-Pfd.-Eimer Erdbeer mit Apfel . 0.95
1-Pfd.-Glas Blütenhonig . 1.20	
2-Pfd.-D. Kirschen . 0.95	

3 Pfd. Haferkakao . . . 0.95
2 Pfd. garant. rein. deutsch. Kakao 0.95
1½ Pfd. reiner holländ. Kakao 0.95
Mischkaffee Mokkatin, mit 10% Bohnen, Pfd. **0.40** — Malzkaffee, m. 20% Bohnen, Pfd. **0.80**
1 Flasche Tarragona ohne Glas 0.95
Fetter Allgäuer Limburger, im Stein Pfd. **0.60**
bei 10 Pfund **55** ₰, in der Kiste Pfund **50** ₰
½ Pfd.-Stück fr. Tafelbutter 90 ₰, 10 Stück fr. Eier 95 ₰

Weine noch billig! [h 300]

Heidelbeerwein . Fl. 0.60	Malaga . . . Fl. 1.40
Weißwein . . . Fl. 0.70	Wermut . . . Fl. 1.25
Rotwein . . . Fl. 0.70	Sauternes . . Fl. 1.50
Alikante Fl. 0.80	Rüdesheimer . Fl. 1.20
Tarragona . . . Fl. 0.85	Burgunder . . Fl. 1.80
Samos . . . Fl. 1.20	Portwein . . Fl. 2.20

Zigarren . 10 Stück **0.55, 0.65, 0.75** u. **0.95**
Zigaretten mit Gold . . . 100 Stück **0.95**

Gruna-Seidnitz
Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung**, auf sämtliche **Parteiliteratur, Bücher** sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt an: **Frau Häckel**, Kolporteurin, **Dresden-Seidnitz**, Sorbenstraße 23, I.

Allgem. Deutscher Ortsausschuß — ADGB — Gewerkschaftsbund Dresden
Ritzenbergstraße 4, I. — Telephon Nr. 17069

Betriebsräte-Gruppe XIII (Gärtnerei und Landwirtschaft).
Freitag den 21. Mai, abends 7½ Uhr, im **Volkshaus**, Zimmer 1, **Versammlung**. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gruppenrates; 2. Vortrag: Wirtschaftskrisen, Referent Kollege Hillbrecht; 3. Gruppenangelegenheiten.

Reichsverband der Berufskraftfahrer im Deutschen Verkehrsbund
Ortsverwaltung Dresden

Achtung! Kraftfahrer Achtung!
Wir machen hierdurch bekannt, daß die am Freitag, dem 21. Mai d. J., fällige **Halbmonatsversammlung** wegen der Pfingstfeiertage **nicht stattfindet**.
Die nächste **Halbmonatsversammlung** wird
Freitag den 4. Juni 1926, abends 8 Uhr
im Restaurant **Hans Sachs**, Scheffelstraße 10, I., abgehalten.
Wir bitten, auf die Veränderung des Lokals besonders zu achten, und ersuchen um zahlreiche Beteiligung.
Die Abteilungsleitung. J. A.: G. Bräuer.

Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund
(Ortsausschuß Dresden).

Die Geschäftsstelle folgendes Verbandes schließt am 22. Mai 1926 (Pfingst-Sonnabend) mittags 1 Uhr:

Lithographen und Steindrucker, Ritzenbergstraße 2, III.

Die Geschäftsstellen folgender Verbände schließen am 22. Mai 1926 (Pfingst-Sonnabend) mittags 1 Uhr und sind am 25. Mai 1926 (3. Feiertag) geschlossen:

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund (Gewerkschaftskartell), Ritzenbergstraße 4, I.
Arbeitersekretariat Freital, Untere Dresdner Straße 120.
Baugewerksbund, Ritzenbergstr. 2, II.
Buchbinder, Kaulbachstraße 16, I.
Eisenbahner, Marschallstraße 13, I.
Fabrikarbeiter, Schützenplatz 20, III.
Gemeinde- und Staatsarbeiter, Marschallstraße 13, II.
Graphische Hilfsarbeiter, Schützenplatz 20, Hinterhaus
Holzarbeiter, Ritzenbergstraße 4, III.
Hutarbeiter, Marschallstraße 13, III.
Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Ritzenbergstr. 2, III.
Maler und Lackierer, Ritzenbergstraße 2, III.
Metallarbeiter, Schützenplatz 20, II.
Maschinisten und Heizer, Ritzenbergstraße 2, III.
Nahrungs- und Genußmittelarbeiter, Marschallstraße 9, I.
Sattler, Tapezierer usw., Schützenplatz 20, III.
Schuhmacher, Ritzenbergstraße 6, II.
Tabakarbeiter, Schützenplatz 20, III.
Textilarbeiter, Ritzenbergstraße 4, Eg.
Verkehrsbund, Ritzenbergstraße 4, II.
Zimmerer, Ritzenbergstraße 2, II. [h 421]

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum von **Radeberg und Umgegend** gebe ich hiermit bekannt, daß ich das
Zigarren-Geschäft
der „Orebo" G. m. b. H. käuflich übernommen und neu eröffnet habe. Alle Lager sind reichhaltig ergänzt und mit führenden Marken ausgestattet worden, so daß ich auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen kann. Ich werde bestrebt sein, einer geehrten Kundschaft stets das
Beste vom Besten
zu bieten, und richte an dieselbe die ergebene Bitte, mich in meinem jungen Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.
Radeberg, am 18. Mai 1926.
Hochachtungsvoll
Tabakwaren-Großhandlung Carl Oehlschlägel
Inh.: M. verehel. Oehlschlägel. [m 234]

Einkauf u. Tausch von Musikinstrumenten. [1471] **Musik-Adam** Ziegelstraße 4.

Verlobungs-ringe
solid, modern, billig
E. Kern, Uhrmachermeister, Friesengasse 1

Der grüne Film
Ein Wanderbuch von Edgar Hahnewald empfiehlt die **Volksbuchhandlung**

Auf Teilzahlung!
Herren- u. Damen-Konfektion
in erstklassiger Verarbeitung
Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Steppdecken, Schuhwaren usw.
gegen langfristige **Ratenzahlung**
St.- u. Gemde.-Beamte u. ausbez. Kunden ohne Anzahlung [1421]
M. Langer Dresden, Frauenstr. 12, I.

KVP — VORWÄRTS

Abgabe nur an Mitglieder

Feinsten gemahlenen
Zucker
grobkörnigen Melis
Altjauer Erzeugnis
zu **32** Pfennig
je Pfund gibt ab in allen Verteilungsstellen

Konsumverein
Vorwärts
[m 219]

Obst-Konserven
Alle Sorten zu ermäßigten Preisen
Max Lehmann
Am See 11 [m 113] **Am See 11**

Kapitän z. S. Persius:
Menschen und Schiffe in der Kaiserlichen Flotte

Gestern erschienen —
heute das Gespräch des Tages
180 Seiten — 3.75 M.

Durch jede Buchhandlung
oder den Verlag J. H. W. Dietz Nachf.
Berlin SW68, Lindenstr. 3

Bilder aus dem Gefängnisleben
Umfang 150 Seiten,
in Halblein. gebunden mit Schutzumschlag
Mk. 3.50.
Wollen Sie einen Einblick in das Leben eines Gefängnisinsassen, der wegen politischer Betätigung längere Zeit inhaftiert war, gewinnen, dann lesen Sie dieses hochinteressante und fesselnde Buch, das ein Arbeiter für die Arbeiter geschrieben hat.
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung

Bubi-Ohrringe
sowie aller moderner Schmuck billigst bei E. Kern, Uhrmachermeister, Friesengasse 1

Dobritz.
Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung** sowie sämtl. **Literatur** nehmen entgegen
Kolporteur **Paul Barthel**
u. Austräger **Böttcher**
Gebr. Roßhaare kauft **Seibel**, Oppellstr. 12. [1868]

Striesen
Herrenhüte, Mützen
elegante Formen, in allen Preislagen! — **Strohhüte**
Krawatten, Herrenartikel, Oberhemden, Sportwesten
Striesener Hutmacher G. Ondricek, Tittmannstr. 13b, Schandauer Str. 80

Dauerwäsche
Gummiwaren, hyg. Bedarfsartik.
H. Werlich, Schandauer Straße 18b

Fahrräder
Reparaturen, sämtliche Ersatz- und Zubehörteile
Gustav Schmidt, Augsb. Str. 22 u. 44, Fernsprech-33518

Drogerie zur Linde
Max Grützner, Tittmannstraße 10
Drogen/Farben/Lacke
Chemikalien, Photographie, Sämereien

Zur warmen Jahreszeit:
Das berühmte Döhlener Einfach
Ruf: Freital 327 — **Brauerei Döhlen** — **Ruf: Freital 327**
[m 732]

Die billige **Gebrauchsuhr**
gutgehend, nur **7** M.
E. Kern, Uhrmachermeister, Friesengasse 1

Abonnements auf die **Dresdner Volkszeitung**
Bestellungen auf alle Partei- und sonstige Literatur nimmt entgegen
Paul Wilhelm
Weißig, [illegible]

Armbanduhren
in Silber und Gold, solide Ware
von **20** M. an
E. Kern, Uhrmachermeister, Friesengasse 1

Reichsarbeitsgemeinschaft Kinderfreunde

Vom 31. Mai bis 5. Juni findet ein Landeskursus für die Helfer auf der Jugendburg-Hohnstein statt. Als Leiter sind gewonnen worden die Genossen Felix Kanitz aus Wien und Karl Weckel aus Dresden.

Der Kursus soll zunächst einführen in die Psychologie des Kindesalters und dann in der Form praktischer Uebungen zeigen, wie sich die Theorie in der Praxis ausnimmt. Den Abschluß bildet ein Massenspielen der Dresdner Kinder und Helfer auf einer Spielwiese in Dresden. Der Genosse Kanitz wird die Spiele leiten.

Der Arbeitsplan ist den Bezirksvorsitzenden zugesandt worden. Die Teilnehmer können ihn dort erhalten.

Der Landesausschuß der Kinderfreunde.

Preisabbau und Konsumverein

58. Verbandstag sächsischer Konsumvereine in Annaberg

Am Sonntag fand in Annaberg der diesjährige Verbandstag der sächsischen Konsumvereine statt, an dem 200 stimmberechtigte und 213 nichtstimmberechtigte Delegierte teilnahmen. Nach einem instruktiven Referat des Verbandsvorsitzenden Klepzig, Dresden, über Preisabbau und Konsumvereine wurde die folgende Entschließung angenommen:

„Die Wirtschaftsnot des deutschen Volkes erfordert für die Zukunft in noch größerem Maße als bisher die Förderung der Preissenkungs-Bestrebungen der Konsumgenossenschaften. Der Erfolg der im Interesse der gesamten deutschen Verbraucher geleisteten Preisverbilligungsarbeit wird um so größer sein, je mehr der Grundsatz der Konsumgenossenschaften, „die Versorgung ihrer Mitglieder mit nur guten Waren zu Tagespreisen durchzuführen", beachtet und befolgt wird.

Die zur Durchführung weiterer Preisabbaumaßnahmen notwendige Steigerung der konsumgenossenschaftlichen Leistungsfähigkeit wird erzielt, wenn die Konsumvereine

a) die von der Verbandsleitung geforderten Verschmelzungen der leistungsschwachen mit den leistungsstarken Konsumgenossenschaften,

b) die Hebung der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe durch die laufende Verbesserung der Einrichtungen und Arbeitsmethoden unter Voranstellung des Leistungsgrundsatzes,

c) die völlige Ausschaltung der von ihnen seit jeher verurteilten und bekämpften Borgwirtschaft in ihren Betrieben,

d) die Begrenzung der den Mitgliedern am Jahresschlusse zu gewährenden Rückvergütung einschließlich des Sparrabatts bis zum Höchstsatz von 5 Prozent

mit allen Mitteln anstreben und verwirklichen.

Der 58. Verbandstag des Verbandes sächsischer Konsumvereine erkennt die Notwendigkeit der Befolgung dieser zeitgemäßen Richtlinien an und verpflichtet die Organe der Verbandsgenossenschaften, in der kommenden Zeit diesen Richtlinien entsprechend zu handeln."

Nach einigen kritischen, teils zustimmenden Ausführungen der Diskussionsredner und des Vortragenden wurde die Entschließung einstimmig angenommen und die weiteren Verhandlungen auf Montag vertagt.

Sachsen

Mietzinssteuer und Lohnsteuerfreiheit

Aus der Staatskanzlei wird uns geschrieben:

In verschiedenen Tageszeitungen ist anläßlich der Neuregelung der Aufwertungssteuer durch die Notverordnung vom 20. März 1926 (GBl. S. 81) darauf hingewiesen worden, daß die Befreiung einer Wohnung von der Aufwertungssteuer nach § 4 des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. April 1926 auf Antrag dann einzutreten habe, wenn das Jahreseinkommen des nutzungsberechtigten Wohnungsinhaber und der seinen Haushalt teilenden Personen weniger als 2800 Mark beträgt. Diese Auffassung ist irrig. Nach der Notverordnung sind vielmehr diejenigen Wohnungen frei, deren Bewohner zusammen nur ein Einkommen haben, das lohnsteuerfrei ist oder lohnsteuerfrei wäre, falls sie Lohnempfänger wären. Diese Regel erfährt jedoch dann eine Ausnahme, wenn anzunehmen ist, daß das Jahreseinkommen 2800 Mark übersteigt. In diesem Falle tritt die Befreiung selbst dann nicht ein, wenn nach den Vorschriften des Lohnsteuergesetzes Lohnsteuerfreiheit besteht. Die Vorschrift ist also zum Beispiel in solchen Fällen anzuwenden, in denen der Nutzungsberechtigte zwar wegen besonderer Umstände vorübergehend kein oder nur ein der Einkommensteuer (Lohnsteuer) nicht unterliegendes Einkommen gehabt hat, so daß an sich für 1 Monat oder 1/2 Jahr Befreiung auszusprechen wäre, trotzdem aber für eine Befreiung kein Grund vorliegt, weil nach der Art seiner Beschäftigung mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß er im Laufe eines Jahres 2800 Reichsmark Einkommen hat.

*

Diese Auslegung der hier in Frage kommenden Bestimmungen erscheint uns nicht richtig zu sein. Der Zweck der einschlagenden Paragraphen ist es zunächst, diejenigen von der Mietzinssteuer zu befreien, die lohnsteuerfrei sind. Wenn aber die hier wiedergegebene Auslegung der in Frage kommenden Bestimmung richtig wäre, dann würde ein Familienvater das Recht auf die Befreiung von der Mietzinssteuer verlieren, wenn eines seiner Kinder, das irgendwo als Lehrling beschäftigt ist, ein paar Mark verdient, und dadurch das Gesamteinkommen der Familie um ein geringes über die Grenze der Lohnsteuerfreiheit hinausgeschoben würde. Das konnte aber nicht die Absicht des Gesetzgebers sein, denn eine derartige Regelung würde zu großen Härten führen. Die Steuerfähigkeit eines Haushaltes wird doch nicht vermehrt, wenn irgendein Familienangehöriger ein paar Mark verdient, weil ja gewöhnlich dieser geringe Verdienst, wie ihn etwa ein aus der Schule gekommenes Kind als Lehrling, Laufbursche usw. erzielt, durch die Ausgaben reichlich aufgezehrt wird, die für einen solchen jungen Menschen nötig sind. Deswegen sollte eine Steuerpflicht nur eintreten, wenn das Gesamteinkommen aller Haushaltsangehörigen die Grenze von 2800 Mark übersteigt. Hält die Regierung an ihrer Gesetzesauslegung fest, so müßte bei den Beratungen über das Mietzinssteuergesetz durch eine klarere Fassung der in Frage kommenden Paragraphen dafür Sorge getragen werden, daß nicht Haushaltungen mit der Mietzinssteuer belastet werden, deren wirtschaftliche Verhältnisse eine Befreiung von der Mietzinssteuer dringend fordern.

Arbeiterschutz

Agrarische Wünsche zur Leutenot auf dem Lande

Im Haushaltausschuß A des Landtages stand am Dienstag unter anderm das Kapitel Arbeitswesen, Arbeiterschutz und Arbeitsvermittlung zur Beratung. Bei dieser Gelegenheit unternahm der Deutschnationale Rammelsberg einen Vorstoß wegen der Arbeitsvermittlung für die Landwirtschaft. Dreist und gottesfürchtig behauptete Rammelsberg, an dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften seien die Führer der Arbeiterbewegung und die Kinos und Vergnügungen in der Stadt schuld. Diesen Vorstoß übertrumpfte der christliche „Arbeiterführer" Voigt, Mitglied der Deutschen Volkspartei, indem er nicht mehr und nicht weniger als die Aufhebung der Freizügigkeit für die Arbeiter, die auf dem Lande wohnen, verlangte und den zwangsweisen Rücktransport der vom Lande nach der Stadt verzogenen Arbeiter verlangte.

Die beiden Klopffechter der landwirtschaftlichen Unternehmerinteressen mußten sich von unsern Genossen sagen lassen, daß sie nur eine Spiegelfechterei aufführen. Sie wollen die nationale Schande der Kreise verdecken, die sich immer als besonders „national" ausgeben, die es aber doch sehr gut mit ihrer nationalen Gesinnung vereinbaren können, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit die Landwirte Hunderttausende ausländischer Arbeiter nach Deutschland ziehen als Lohndrücker gegen die inländischen Arbeiter. Gebt den deutschen Arbeitern ausreichenden Lohn und anständige Arbeitsbedingungen, dann braucht die Landwirtschaft auch keine ausländischen Arbeitskräfte. Herr Rammelsberg meinte zu dem Thema noch, er habe absichtlich keine Einschränkung der Freizügigkeit der Arbeiter verlangt, aber er unterstütze die Ausführungen des Herrn Voigt, worauf ihm von unsern Genossen gesagt wurde, sie sollten es nur versuchen, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen. Dann würden sie von den Arbeitern eine Antwort erhalten, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Ruhelohn und Hinterbliebenenversorgung

Denkmal- und Naturschutz. Gewerbesteueränderung

In der Sitzung des Rechtsausschusses am Dienstag wurde erneut ein kommunistischer Antrag betreffend Richtlinien über Ruhelohn und Hinterbliebenenversorgung für die Gemeindearbeiter behandelt. Von unsern Genossen wurde bei dieser Gelegenheit betont, daß es nicht angängig sei, die Angelegenheit weiter zu verschleppen. Im einzelnen wurden die Punkte vorgetragen, die der Kritik bedürfen, ganz besonders wurde auch hervorgehoben, daß durch den Erlaß der Richtlinien des Ministeriums die schwärzesten Befürchtungen gerechtfertigt worden sind, die aus Anlaß der Verabschiedung der Gemeindeordnung gegenüber dem § 7 der GO. vorgebracht worden sind. Das Ministerium hat den Gemeinden einen Zwang auferlegt, der es verbietet, Forderungen der Gemeindearbeiter entgegenzukommen. Die Beratung wurde auf vier Wochen vertagt, um der Regierung nochmals die Möglichkeit zu geben, durch Verhandlungen mit dem Reiche einheitliche Grundsätze für die Ruhelohnordnung beizubringen.

Ferner beriet der Ausschuß den Entwurf eines Gesetzes Denkmal- und Naturschutz. Es fand nur eine grundsätzliche Aussprache statt, die Formulierung von Anträgen bleibt vorbehalten.

In der Nachmittagssitzung behandelte der Ausschuß den Entwurf des Gewerbesteuergesetzes. Die Debatte gruppierte sich um die Freilassung der freien Berufe und die Besteuerung der Konsumvereine; die Abstimmung über beide Fragen wurde vertagt.

Demokratische Kritik

Der Oberstaatsanwalt und der Fall Asmus.

Zu dem Artikel der Sächsischen Staatszeitung, der sich mit dem Fall Asmus beschäftigt, wird der demokratischen Zittauer Morgenzeitung aus Dresden geschrieben:

Der Artikel, der offenbar aus dem Justizministerium stammt, wendet sich, wie erinnerlich, gegen die Kritik, die an den Prozeß und besonders an seine Vorgeschichte in einem Teil der Presse, darunter auch von uns, geknüpft worden ist. Der Verfasser aber vermag diese Kritik schon deshalb nicht zu widerlegen, weil er die beiden Hauptpunkte, an denen sie eingesetzt hat, vollständig übergeht. Daß, wie es in dem Artikel heißt, nach § 191 des Strafgesetzbuches, ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren gegen Dr. Asmus die zwangläufige Folge sein mußte, nachdem der Rechtsanwalt Wegemann den Strafantrag des Oberstaatsanwalts mit einer Anzeige gegen Asmus beantwortet hatte, ist nicht richtig; das hat Rechtsanwalt Dr. Levi während der Hauptverhandlung nachgewiesen. Doch selbst zugegeben, der Verfasser des Artikels habe in diesem Punkte recht — **weshalb geht er nicht auf die unwidersprochen gebliebene Aussage des Oberstaatsanwaltes ein, daß seinerzeit der Oberstaatsanwalt Dr. Weber im Auftrag des Generalstaatsanwalts Graf von Vitzthum versucht hat, Asmus durch Ueberredung zum Verzicht auf seinen Freiberger Posten zu bringen?** Weshalb befaßt sich der Artikel auch nicht mit der Anweisung des Generalstaatsanwalts an den Oberstaatsanwalt Asmus, daß der flüchtige, wegen eines Deliktes gegen das Republikgesetz verfolgte nationalsozialistische Student Kolkow bei seiner Rückkehr nach Freiberg nicht zu verhaften und daß bei Fluchtverdacht zunächst nach Dresden Bericht zu erstatten sei? Weshalb vor allem — hier ist der Kern dieses im Chemnitzer Prozeß zur Sprache gekommenen Falles — läßt der Artikel ebenso wie vor zwei Wochen im Landtag der Justizminister Bünger so ganz und gar die Begründung jener Anweisung des Generalstaatsanwalts außer acht, in der es hieß, Kolkow werde von seinem Verteidiger als ein ehrenhafter und vornehmer Charakter bezeichnet, dessen einziges Verbrechen in seiner nationalsozialistischen Gesinnung bestehe und, soviel dem Generalstaatsanwalt bekannt sei, entstamme Kolkow einer angesehenen Mecklenburger Familie.

Diese Vorgänge sind es, die der Kritik an dem Verhalten des Generalstaatsanwaltes zugrunde liegen, und daß sich das Justizministerium zu ihnen bisher überhaupt nicht geäußert hat, ist tief bedauerlich. **Sollte etwa die Absicht bestehen, Asmus doch noch auszuschalten?** Es muß stutzig machen, daß der Artikel der „Staatszeitung" besonders erwähnt, in der Urteilsbegründung sei gesagt worden, Asmus habe sich in vier von den sieben Fällen beamtliche Lässigkeiten zuschulden kommen lassen. Wenn der Artikel den Umstand als besonders gravierend hervorhebt, daß dies „selbst in einer Anzahl linksgerichteter Zeitungen mitgeteilt worden ist", wo es sich doch um keine Meinungsäußerung, sondern um die für jeden Journalisten pflichtgemäße Wiedergabe der Urteilsbegründung handelt, **so ist das eine Dialektik, die die Schwäche der Position der Verteidiger des Generalstaatsanwalts besonders kennzeichnet.** Wir möchten all dem gegenüber die dringende Frage stellen, wann der Oberstaatsanwalt Asmus, der freigesprochen worden ist und dem das Gericht in der Urteilsbegründung die Fähigkeit zur Amtsausübung besonders attestiert hat, wieder auf seinen Posten eingesetzt wird?

Typisch ist, daß selbst demokratische Blätter das Verhalten des Justizministeriums im Falle Asmus scharf kritisieren. Das Mitteilungsblatt der AS aber versucht das Justizministerium zu verteidigen. Tiefer geht's nimmer.

Die „Kreatur Zeigners"

Der Herr Amtsgerichtsrat

Die Landesgruppe Sachsen des Republikanischen Richterbundes, das Sächsische Friedenskartell und die Dresdner Arbeitsgemeinschaft der deutschen Liga für Menschenrechte treten mit folgender Entschließung an die Oeffentlichkeit:

„Die unterzeichneten Verbände entbieten Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Asmus in Freiberg die aufrichtigsten Glückwünsche zu seiner Freisprechung. Ein derartiger Prozeß ist in Deutschland bisher noch nicht geführt worden. Der Verlauf der Gerichtsverhandlung hat nicht nur die völlige Haltlosigkeit der gegen einen aufrechten Republikaner von politischen Gegnern und Feinden der Republik erhobenen Anschuldigungen ergeben, sondern hat auch die herabsetzende Behauptung seiner Unfähigkeit widerlegt. Die schärfste Zurückweisung verdient die vom Anklagevertreter ausgesprochene beleidigende Wendung von der „Kreatur Zeigners", durch die nicht nur Herr Dr. Asmus, sondern auch andre während des Ministeriums Zeigner beförderte Beamte getroffen werden sollten. Wir begrüßen es, daß das Chemnitzer Gericht nicht Unrecht, sondern Recht gesprochen hat. Wir wünschen, daß derartige Prozesse, die das Vertrauen zur Staatsanwaltschaft als Rechtspflegeorganisation erschüttern, der Rechtsidee im Volke schweren Abbruch tun und die Entwicklung des republikanischen Gedankens schädigen, sich nicht wiederholen."

*

Vom Republikanischen Richterbund, Landesgruppe Sachsen, wird uns geschrieben: Ein Herr Amtsgerichtsrat Kraner hat in den Bautzner Nachrichten vom 4. Mai einen Aufsatz „Klassenjustiz" gebracht. Der Aufsatz enthält gehässige Angriffe gegen den Republikanischen Richterbund. In verschiedenen Blättern ist bereits von privater Seite eine Entgegnung erschienen. Der Republikanische Richterbund lehnt es danach ab, auf derart unsachliche, durch nichts begründete Angriffe einzugehen.

Auf vulkanischer Erde

6

Roman von Emmi Elert

Als der Peter Schommer mit dem Trautche wieder im Saal erschien, hatte das Mädchen müde Augen, als ob es ganz trunken wäre, und sagte doch so ruhig zum Peter: „Pit, gif mir eppes for zu drink, ich sein im Hals ganz wie verbrennt."

Letzten Sonntag waren sie zum ersten Male aufgeboten in der Kirche, da hatten die Mädchen sich mit den Ellbogen angestoßen und die Jungen grinsend nach dem Peter geschielt. Abends im Dunkeln waren die Burschen leise nach dem Hause vom Trautche geschlichen, Bonzen Joseph hatte einen Schubkarren mitgebracht, Winzen Mathis eine alte Sense. Darauf setzten sie das Rad von dem umgestürzten Karren in kreisende Bewegung und schliffen die Sense unter dem Pfeifen, Rufen und Johlen der andern Burschen.

Wenn das Trautche bis dahin etwa noch im Zweifel war, ob sie zur Hochzeit den Kranz aufsetzen sollte, dann wußte sie nun, daß sie es besser unterließ, die Burschen hätten ihr sonst Häcksel gestreut vom Haus bis zur Kirche. Und der ganze Ort und alle Sommergäste wußten nun, wie es um das Trautche stand.

Der Mathis hatte am meisten gelacht und am tollsten gelärmt vor der Haustür vom Trautche, weil er selbst ein so reines Gewissen hatte, daß er ganz stolz darauf war. Leicht war es auch nicht gewesen, der Versuchung zu widerstehen, besonders als der Doktor in Begleitung von zwei Herren, die sich den ländlichen Tanz einmal ansehen wollten, lachend zu ihm sagte:

„Mathis, da ist nun Ihr Lenche immer noch so blaß! War letzthin bei mir und wollt was verschrieben haben gegen die Bleichsucht." Da sag ich: „Lenche, auf das Rezept müßt ich schon den Winzen Mathis schreiben, der ist das beste Mittel dafür." Dabei zwinkerte er mit den Augen dem Burschen zu: „Das kommt nur vom langen Zuwarten."

Die Herren in seiner Begleitung lachten. Einer sagte: „Ei, da sollte man dem armen Mädel zu seiner Gesundheit verhelfen. Das wäre doch eigentlich nur Menschenpflicht. Und der Schatz scheint sich auf die Kur nicht zu verstehen."

Alle lachten sie laut. Aber der Mathis hatte die Augen gerollt und zwischen den Zähnen gezischt: „Dunnerstleyn euch!"

Ein paarmal schon hatte er dem Lenche etwas ins Ohr flüstern wollen und hatte schon den Kopf nach ihr gedreht, — aber allemal, wenn er sie daraufhin ansah, dann wandte er den Blick beschämt wieder ab, dann war es ihm gerade, als ob er ein Heiligenbild hätte verschänden wollen.

Und nun hatte jemand ihm sein Heiligenbild genommen.

Wütend spuckte er aus. Die ganze Woche über hatte er seinen Groll in sich hineingefressen, immer zweifelnd, immer hoffend, es könnte nur Laune vom Lenche sein, sie würde ihm doch nicht lange grollen; wußte er doch nicht einmal, was die Ursache davon war, womit er sie geärgert oder verletzt haben könnte.

Nein — nein —! Es war ja nichts als Weibertratsch! Unwirsch trat er ins Wirtshaus ein.

Es war ein niedriges, altes Gebäude in einem Seitengäßchen. Die Fremden verkehrten dort abends nicht, weil es ihnen zu bäurisch war, und die Klinziger Burschen fühlten sich gerade dadurch in dem kleinen verräucherten Lokal am wohlsten, denn hier konnten sie sich am ungeniertesten bewegen. Draußen im Garten saßen freilich auch Kurgäste, sogar auch Damen, denn es gab beim Käthchen Lommes immer ein tadellos gutes, kühles Bier, und das ist im Moselgebiet nicht in allen Wirtschaften zu finden.

„Do kommt en!" rief es dem Mathis entgegen, als er, sich unter dem Türrahmen bückend, die niedere Wirtsstube betrat, in der ein dicker Tabaksqualm die um den Tisch hockenden Gestalten zum Teil unkenntlich machte. Schwälend kämpfte die kleine Petroleumlampe gegen die dicke Luft an, aber vergeblich — immer niedriger wurde sie gedrückt von der schweren Atmosphäre, die sich schichtweise übereinander lagerte und die Fenster wie mit einem dichten Schleier verhüllte.

Als der Mathis eintrat, hatte er den Eindruck, als ob gerade von ihm gesprochen wäre.

Ohne sich darum zu kümmern, sagte er sein „En Obend zusamm!" als Gruß, steckte die Hände in die Taschen und schritt zum Ende der Bank.

„Elag rücken noch eppes!" Damit stieß er dem Nächsten den Ellbogen an die Schulter und schob ihn beiseite.

Die andern drückten sich dichter zusammen, und der Mathis setzte sich nieder, die Arme breit auf den Tisch legend, und qualmte aus der kurzstieligen Pfeife.

„Kathche — ich möcht e Glas Bier!"

„Kotzdunner! Hat dei Mudder heut ihr Spandierbuchsen an, mitten in de Woch?" Schommers Peter rief es in höhnendem Lachen.

„Jo, Pit, dat hat se! Damit dat ich nit zo spät kommen for zu gratolier zu dei Hillich*. Ihr pressiert jo so!"

Die andern lachten. Der Mathis hatte den Pfeil, den der Peter geschleudert, gut zurückgegeben. Der Peter wollte ihn reizen wegen des Schmälens am Sonntagabend.

Aber um einen Gegenhieb war er nun nicht verlegen.

Ja — meinte er langsam — wer am warmen Ofen säße, dem würde leicht heiß, aber wer am kalten Ofen säße, der erkälte sich leicht, und dann ärgere er sich, daß dem andern warm wäre.

„Mer derf an den heeß Ofen nur nit zu dicht rück, sonst verbrennt mer sich, gelt Pit?" gab der Mathis wieder drauf.

Als der Peter sah, daß der Mathis die Lacher wieder auf seiner Seite hatte, schlug er eine andere Tonart an. Er war als armer Knecht fremd hier eingewandert, und deshalb neideten ihm die andern doppelt seine gute Partie. Sich breit an die Wand lehnend, renommierte er, daß er ganz zufrieden wäre, weil er sein Mädchen sicher hätte. Und zweitausend Taler sollte es von seinem Vater mitbekommen und noch einen Acker dabei. Und nächstes Jahr wollten sie bauen. Ein schönes Häuschen wollten sie bauen.

* Soviel wie Verlobung.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Pfingstziele

kr. Leider muß man jedes Jahr wieder die Erfahrung machen, daß gerade die Leute, für die die zwei Pfingstfeiertage die einzigen oder mindestens die Hauptausflugstage des Jahres sind, sie in einer Weise verleben, daß sie weder Genuß noch Erholung finden. Es ist, als ob sich 500 000 von den 600 000 Dresdner Einwohnern verschworen hätten, an dem Tage einander im Wege herumzulaufen und Staub in die Lungen zu blasen, indem sich alle auf ein halbes Dutzend Ausflugsziele stürzen und die andern schönen Plätze der herrlichen Umgebung einer der bevorzugtesten Städte Europas unberührt lassen. Nur ein Beispiel für viele: Von Pillnitz aus führen zwei idyllische Gründe zu zwei aussichtsreichen Berghöhen. In dem einen Grund, dem Friedrichsgrund, und auf dem einen Berg, dem Borsberg, sieht's an einem schönen Pfingsttage aus wie auf der Wilsdruffer Straße vor Weihnachten, während in dem benachbarten Vogelgrund mit seinen wundervollen Riesenfichten und stillen Weihern und auf dem Triebenberg, dem Kohnewald im ersten Kapitel seiner „Sächsischen Landschaften" (Du bist Orplid, mein Land . . .) ein Loblied gesungen hat, allenfalls ein paar Menschen weilen, die dieses schöne Heimatkundbuch oder Johanna M. Lankaus Schilderung des Vogelgrunds gelesen haben oder glückliche Besitzer des Meßtischblattes Pillnitz sind und den Verstand haben, es zu benützen.

Aus diesem Grunde seien für diejenigen, die sich nicht dem fürchterlichen Festgetriebe auf den Eisenbahnen aussetzen und doch nicht zu Hause bleiben wollen, von einem erfahrenen Umgebungsspaziergänger ein paar Pfingstausflüge in die unbekannte Dresdner Landschaft angegeben, wobei die eingeklammerten Ziffern die zu benützende Straßenbahnlinie angeben:

1. Loschwitz (1, 18):
   a) Calberlastraße, Kotschweg, Eichendorffsteig, Wachgrund; 2 Stunden.
   b) Kotschweg, Friedrich-August-Straße, Rockwitz, Gönnsdorfer Turm, Weißig; 3 Stunden.
   c) Weißig, Napoleonstein, Schullwitz, Triebenberg, Reitzendorf, Vogelgrund, Pillnitz; 4 Stunden.
   d) Napoleonstein, Reitzendorfer Teich (Prießnitzquelle), Hartheich, Eichelsberg, Eschdorf, Triebenberg, Pillnitz; 6 Stunden.
   e) Hartheich, Dittersbach, Teufelskanzel, Eversdorfer Mühle, Bonnewitz, Pillnitz; 7 Stunden.
2. Leubnitz-Neuostra (9):
   a) Kauscha, Zschrigen, Lockwitztal, die Rundlinge Burgstädtel mit der Linde, Groß- und Kleinborthen, Lockwitz, Niedersedlitz; 4 Stunden.
   b) Kauscha, Gebergrund, Kautzsch, Babisnau, Goppeln, Golberode, Rippien, Gaustritz, Possendorf, Boderitz; 5—6 Stunden.
   c) Babisnauer Pappel, Hornschenke, Possendorf, Börnchen, Lerchenberg (neben dem Triebenberg der schönste Aussichtspunkt der Dresdner Umgebung, bei gutem Wetter Blick bis zum Mückentürmchen, Frauenstein, Collmberg, Keulenberg, Lausche, Rosenberg, schöne Uebersicht über das Dresdner Tal), Boitzenwald, Freital oder Boderitz, Leutewitz, Räcknitz; 7 Stunden.

Die angegebenen Zeiten rechnen von dem Straßenbahnendpunkt an und sind reichlich bemessen. In gleicher Weise lassen sich auch in den andern Gegenden der näheren Dresdner Umgebung lediglich mit Hilfe der amtlichen Umgebungskarte (Reichskarte, Einheitsblatt 101 in 5 Farben, erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei Kaufmann, Seestr. 3) oder einer guten andern Umgebungskarte (Meinhold usw.) Touren ausarbeiten, auf denen man der Völkerwanderung aus dem Wege gehen kann. Außerdem ist es empfehlenswert, die Wanderungen zu den Zeiten zu beginnen, in denen der normale Zeitgenosse schläft, frühstückt oder verdaut, d. h. gegen 7, 9 oder 1 Uhr. Damit tut man nicht nur sich selbst und seiner Familie, sondern vor allem auch den armen Verkehrsbeamten, die keine Pfingstfeiertage kennen, einen Gefallen, und wenn man auch am Abend nicht gerade zu der Zeit heimkehrt, zu der die Feiertagsmasse sich stadtwärts wälzt, wird man auch von einem bescheidenen Spaziergang die Erholung und Freude mit heimbringen, die einem an diesen Tagen unter Umständen eine große Schweiz- oder Erzgebirgstour nicht bescheren kann.

Wochenhilfe nach dem Ausscheiden aus der Versicherung

Wenn eine Schwangere wegen Schwangerschaftsbeschwerden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheidet und innerhalb 6 Wochen entbunden wird, dann hat sie Anspruch auf die satzungsgemäßen Leistungen der zuständigen Krankenkasse, wenn sie vorher in den letzten 2 Jahren mindestens 10 Monate und davon im letzten Jahre mindestens 6 Monate Mitglied der Krankenversicherung gewesen ist.

Dieser Grundsatz ist in der endgültigen Entscheidung des Oberversicherungsamts Dresden vom 29. April 1926 aufgestellt worden. Der Entscheidung lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Arbeiterin H. war am 12. Dezember 1925 von einem Kinde entbunden worden. Am 15. November 1925 hatte sie ihre Beschäftigung, auf Grund der sie Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Dresden war, wegen Schwangerschaftsbeschwerden niedergelegt. Die AOKK. gewährte zunächst nur die Regelleistungen, d. h. 50 v. H. des Grundlohns, als Wochengeld. Der Anspruch der Wöchnerin auf das satzungsgemäße Wochengeld, vom Beginn der 5. Woche an zwei Drittel des Grundlohns, wurde abgelehnt, weil der Versicherungsfall in der erwerbslosen Zeit eingetreten sei und demnach nur Anspruch auf die Regelleistungen bestehe.

Durch Vorentscheidung des Vorsitzenden des Versicherungsamts wurde die AOKK. verurteilt, die satzungsgemäßen Leistungen zu gewähren, weil der Hinweis auf § 214 der RVO. nicht stichhaltig sei. Die verurteilte Krankenkasse legte gegen diese Vorentscheidung Berufung beim Oberversicherungsamt in Dresden ein mit dem Antrage, den Anspruch abzuweisen. Der Vorsitzende des Oberversicherungsamts fällte am 22. März 1926 eine Vorentscheidung, in der die Berufung zurückgewiesen wurde. In der Begründung der Vorentscheidung heißt es:

„Nach dem Wortlaut des Absatzes 5 von § 195a der RVO. bleibt der Anspruch, nämlich der auf Wochenhilfe, gemäß § 195a Absatz 1 der RVO. beim Vorliegen der übrigen Voraussetzungen bestehen, wenn die Versicherte wegen Schwangerschaftsbeschwerden innerhalb 6 Wochen vor der Entbindung aus der Versicherung ausgeschieden ist.

Hiernach würde also der Versicherten gemäß Absatz 1 Ziffer 3 des mehrfach genannten Paragraphen „ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes" zustehen. Aus diesem Wortlaut muß geschlossen werden, daß es sich hierbei um das in der Satzung jeweils festgesetzte, und nicht etwa um das gesetzliche Krankengeld handelt. Wäre es der Wille des Gesetzgebers gewesen, daß das Wochengeld nur in Höhe des gesetzlichen Krankengeldes, also 50 v. H. des Grundlohns, zu gewähren ist, so hätte er dies zweifellos, wie beispielsweise im § 191, auch hier besonders zum Ausdruck gebracht.

Da hiernach das Wochengeld in Höhe des jeweils von der Satzung festgesetzten Krankengeldes zu zahlen ist, so steht der Berufungsbeklagten gemäß § 19 Absatz 1 Ziffer 2 der Satzung der Berufungsklägerin für die Zeit von 4 Wochen vor der Entbindung ein Wochengeld in Höhe von 50 v. H. des Grundlohns, und vom Beginn der 5. Woche an ein solches von zwei Drittel des Grundlohns zu.

Bei dieser Sachlage kann eine Beziehung des Absatzes 5 von § 195a zu § 214 der RVO. nicht in Frage kommen, und weiter auch deshalb nicht, weil hier die Aufrechterhaltung eines Anspruchs auf Leistungen gewährleistet ist, wenn das Ausscheiden aus der Mitgliedschaft infolge Erwerbslosigkeit erfolgt, während dort der Grund dazu die Schwangerschaft sein muß."

Diese Vorentscheidung wurde von der AOKK. mit dem Antrage auf mündliche Verhandlung angefochten, wobei neben dem Antrag auf Zurückweisung des Anspruchs beantragt wurde, die Sache zur grundsätzlichen Entscheidung an das Reichsversicherungsamt abzugeben. Das Oberversicherungsamt hat dem letztgenannten Antrage nicht stattgegeben, es hat im übrigen aber die Vorentscheidung des Vorsitzenden bestätigt. Bezüglich des letztgenannten Antrags ist gesagt:

„Da die gesetzlichen Bestimmungen dem Gerichte genügend klar erschienen, hat es davon abgesehen, dem Antrage auf Abgabe an das Reichsversicherungsamt stattzugeben."

Politisches von der Elternratswahl

Von Kurt Weckel, M. d. L.

Die Kirche hat „einen" Sieg erfochten. Während im Jahre 1921 nur 488 Vertreter der Kirche in den Elternräten Dresdens saßen, amtieren im Jahre 1926 627 602 Beauftragte der Kirche. Die Zahl der fortschrittlichen Elternräte ist seit dem Jahre 1921 von 471 auf 432 im Jahre 1926 gefallen. Von Jahr zu Jahr geschwunden ist aber auch das Interesse der Wahlberechtigten. 55 962 abgegebenen Stimmen im Jahre 1921 stehen 1926 nur noch 37 938 Stimmen gegenüber; die Zahl der für die Kirche verordneten Stimmzettel ist im selben Zeitraume gesunken von 27 679 auf 21 681, die Zahl der fortschrittlichen Wähler von 28 283 auf 16 257.

Die Kirche triumphiert, vielleicht aber zu voreilig. Der durch manche Episode im sächsischen Schulkampfe bekannt gewordene Landgerichtsrat Dr. Hering hat in echt bayerischem Konkordatsgeiste bereits gefordert: „Die christliche Elternschaft müsse mit eigener Kraft ihre Kulturinteressen vertreten gegenüber dem Staate." Die finanzielle Kraft dürfte der Beauftragte der Kirche wohl nicht gemeint haben. Finanzielle Unterstützung nimmt die Kirche heute noch gern vom Staate an, und zwar von allen Kreisen, auch von den weltlichen, ja sogar von den „heidnischen". Der Staat, namentlich der sächsische, wird daher, solange er zahlen darf, sich auch das Recht nicht strittig machen lassen, seine Schule mit wirklich eigener Kraft nach seinen Kulturinteressen zu gestalten, auch wenn es Herrn Dr. Hering und seiner Kirche nicht angenehm ist. Oder „glaubt" man nach dem einen Siege der Kirche, in Sachsen sei die Zeit zu einem Konkordat gekommen? Dieser Glaube läßt nicht selig werden, wenigstens nicht politisch.

Die Kirche täuscht sich, wenn sie annimmt, daß die „Kulturinteressen" der kirchlich gesinnten Eltern in ihrer Gesamtheit, von den Reichsten bis zu den Aermsten, dieselben sind. Und die kirchlichen Elternratswähler täuschen sich, wenn sie annehmen, daß sie durch die Abgabe eines kirchlichen Stimmzettels ihr Elternrecht vertreten haben. Ein Leser des Dresdner Anzeigers gibt dieser Täuschung im Ueberschwange seines Gefühls Ausdruck: „Das Bedeutsame dabei ist, daß nicht die Lehrer, sondern die Eltern die Neugestaltung in der Hand haben." Nichts weiter als Ergüsse kirchlicher Glaubensstimmung, weiter nichts als fromme Wünsche, deren Erfüllung von der Kirche selbst verhindert wird.

„Der Zweck heiligt die Mittel." Die göttlich-patriarchalische Einstellung so vieler Eltern zu Erziehungsfragen wird von der Kirche weidlich ausgenutzt. Sie predigt den Eltern im Schwerchelton: Elternrecht ist von Gott gegeben, Elternrecht geht vor Staatsrecht. Wo aber die Kirche schulpolitisch die Macht besaß, dort hat sie das Elternrecht mit Füßen getreten. In dem neuen Reichsschulgesetz, in dem bayerischen Konkordat mit der evangelischen und der katholischen Kirche sind die Erziehungsberechtigten keineswegs zum entscheidenden Faktor gemacht. Der Erziehungsberechtigte darf nicht eine Schule seiner eigenen religiösen Ueberzeugung bzw. Weltanschauung verlangen, sondern er kann nur die Schule einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, also der Kirche, fordern. Entscheidenden Einfluß auf die Schule hat nicht der einzelne Vater, nicht die einzelne Mutter, sondern lediglich die Kirche. „Es ist nur unser Recht, wenn wir darauf bestehen, daß dieser Unterricht unter allen Umständen im Geiste des Bekenntnisses unserer Kirche erteilt wird. Nur die Kirche kann sagen, was für Grundsätze das sind, die sie im Religionsunterricht vertreten zu sehen wünscht" (Landesbischof D. Ihmels). Und die Kirche sind Ihre Hochwürden.

Die Kirche stellt also nicht den Erziehungsberechtigten in den Schulkampf hinein, sie kämpft nicht für die Rechte der Eltern, sondern sie benutzt die Erziehungsberechtigten nur, um den Kampf ihrer Organisation wirksamer und umfassender zu machen. Wie viele Wähler mögen mit dem stolzen Bewußtsein, ihr Vater- oder Mutterrecht auszuüben, am Sonntag in ihrem Glauben irregeführt worden sein! Wie wenige Männer und Frauen, die ihr christliches Elternrecht ausüben wollten, mögen sich klar geworden sein, daß sie nur Stimmzettelträger der Kirche gewesen sind!

Und nicht bloß Stimmzettelträger der Kirche! Gleichzeitig mit den Interessen der Kirche haben alle kirchlichen Elternratswähler den Parteiinteressen der bürgerlichen Rechten gedient. Die Küster der Kirche, alle Arten von Hochwürden, sind Angehörige der bürgerlichen Rechtsparteien. Die Schule der Kirche ist die Schule der politischen Rechtsparteien. Je mehr kirchliche Elternratsstimmen abgegeben werden, desto mehr wird in den bürgerlichen Parteien der Wille wach, die Schule nach ihren Interessen umzugestalten. Nach außen redet man zwar von Kulturinteressen, in Wirklichkeit sind diese Interessen aber lediglich die wirtschaftlichen und politischen Belange dieser Kreise. Wir haben des öfteren den schriftlichen Beweis für diese Behauptung erbracht. Die herrschenden Wirtschaftskreise unserer Zeit, die auch die eifrigsten Vorkämpfer für die kirchliche Schule sind, brauchen breite Massen des Volkes, die wirtschaftlich und geistig von ihnen abhängig sind. Nur mit solchen Volksmassen können sie ihre Herrschaft aufrechterhalten. Die von der Kirche erstrebte Schule mit „besonnener", d. h. gefälschter Wissenschaft, mit vielen religiösen Stunden und nur mit den notwendigsten „weltlichen" Unterrichtsfächern ist Ziel der bürgerlichen Parteipolitik. Die Volksschule, die Schule für die breiten Volksschichten, muß Kirchenschule werden. Die herrschenden Schichten haben ja ihre höheren und höchsten Schulen weltlichen Charakters. In diesen Schulen werden die Söhne und Töchter dieser Kreise rein weltlich und gut wissenschaftlich bzw. technisch herangebildet zu Führern des „dummen", abhängigen Volkes. Ob alle die frommen Väter und Mütter, die am Sonntag kirchliche Interessen vertreten haben, die Pläne der Kirche und der bürgerlichen Parteien durchschaut haben? Oder hat vielleicht so manches fromme Mütterchen männlichen und weiblichen Geschlechts im stillen gehofft, sein Sprößling werde auf dem christlich-kirchlichen Schulwege leichter nach „oben" kommen? Nun, die Ernüchterung wird kommen. Im Wirtschaftsleben braucht man nicht so sehr kirchlich-fromme, als vielmehr welt- lich-tüchtige Menschen. Die Klassengegensätze werden immer tiefer, und der Kampf wird immer schärfer. Die Interessen, auch die Kulturinteressen, der proletarisierten Massen unterscheiden sich immer mehr von denen der Besitzenden, und unsere Kinder werden einst nicht verstehen, daß ihre Eltern noch geglaubt haben, die Schulinteressen „christlicher" Arbeiter seien dieselben wie die der „christlichen" Unternehmer. Der fromme Leser des Dresdner Anzeigers täuscht sich daher wiederum, wenn er schreibt: „Jede Elternratswahl, die den Sieg der christlichen Schule bringt, ist ein Baustein für ein Gesetz, das dem Elternrecht Freiheit gibt und das in Sachsen endlich jenen Schulfrieden befestigen soll, der für eine innerlich gedeihliche Schularbeit Voraussetzung ist."

Der Schulfriede wird nicht eher kommen, als bis die neue Zeit des in die Geschichte eingetretenen Proletariats die ihr entsprechende Schulform geschaffen hat. Und diese neue Schule wird kommen. Alle diejenigen, die der Idee fern geblieben sind aus Enttäuschung oder weil es ihnen zu langsam geht, seien verwiesen auf den großen Fortschritt der heutigen Schulpolitik gegenüber den Zeiten vor 1918. Im großen und ganzen stehen sich reaktionäre Kirche und weltlicher Fortschritt mit gleichen Kräften gegenüber. Die reaktionäre Zeit der letzten Jahre hat daran nicht viel geändert. Die acht Jahre seit der Revolution sind eine zu kurze Zeit, um geschichtlich bedeutende Umwälzungen ganz sicherzustellen. Das heranwachsende Geschlecht — ein großer Teil ist durch die Jugendweihe gegangen und hineingehoren in die zersetzende Kritik gegenüber dem Alten — wird aber und muß weiterkämpfen. Wir, die wir bereits kämpfen und gekämpft haben, mußten „einen" Sieg der Kirche erleiden. Der nächste Sieg, und wenn der nicht, der „endliche" Sieg ist unser. Wir kämpfen nicht für das Recht einer Kirche, nicht für das Recht eines Elternpaares, sondern für die Menschheitsrechte einer geschichtlich bedeutenden Klasse.

Dieser Kampf wird politisch geführt und entschieden. Der volksparteiliche „Leser" des Dresdner Anzeigers kennt sicher das Wort seines Parteifreundes Dr. Kaiser: Wer die Macht im Staate hat, wird auch die Schule nach seinem Willen gestalten. Die Mächtigen der Deutschen Volkspartei „haben die Neugestaltung der Schule in der Hand". Dem „Volke" draußen predigt man nun von politischer und kirchlicher Seite aus: Ihr Eltern habt zu entscheiden! Die Zerfahrenheit den Massen zum Bewußtsein zu bringen, den vorgetäuschten Vater- und Mutterwillen durch Aufklärung umzubilden in den politischen Willen, nicht in den politischen Willen engster familialer Interessenvertretung, sondern in den politischen Willen, die Schulinteressen der gesamten proletarisierten Klasse zu fördern: das ist unsre politische Aufgabe. Nur mit diesem Ziele vor Augen beteiligen wir uns an den Elternratswahlen. Nicht der kulturelle Aufstieg einiger weniger Familien mit ihren Kindern, sondern die Höherbildung der Arbeitermassen überhaupt ist das Ideal unsers Strebens. Ein Mittel, diesen Zweck zu erreichen, sind uns die Elternräte und die weltliche Schule. Wir haben noch andre Mittel. Darum kein Jammern und Klagen über eine Niederlage.

Dem Proletariat gehört die Zukunft; dem Proletariat gehört auch die Schule der Zukunft!

Auch eine Folge der Wohnungsnot

Am 14. Januar d. J. trug sich in Dresden ein seltsamer Vorfall zu. Ein 29 Jahre alter Metallschleifer, Georg Kurt G., warf sich zu zwei verschiedenen Malen vor in voller Fahrt befindliche Straßenbahnwagen auf die Schienen. Die Wagen konnten noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, so daß ein Unglück nicht geschah. Der Metallschleifer aber wurde dann wegen fahrlässiger Gefährdung eines Bahntransportes unter Anklage gestellt. Offenbar war aus dem Verhalten des G. geschlossen worden, daß er angetrunken gewesen sei. G. kam vor Gericht, wo er versicherte, an dem fraglichen Tage nicht unter dem Einfluß des Alkohols gestanden zu haben, sich aber auch nicht auf den Vorgang besinnen zu können. Die damalige Gerichtsverhandlung wurde, da der Angeklagte untersucht werden sollte, schließlich vertagt.

Der neue Termin fand am Dienstag vor dem Dresdner Schöffengericht statt. G. machte die gleichen Angaben wie in der ersten Verhandlung und führte an, daß er seit dem Kriege bzw. seit einer im Felde erfolgten Verschüttung nervenleidend sei und zuweilen im Affekt handle. Als Gutachter fungierte Generaloberarzt a. D. Bennecke. Von ihm erfuhr das Gericht, daß bei dem früher gesund gewesenen G. nach dem Kriege Krankheitserscheinungen aufgetreten sind und die Erregungszustände durch die Wohnungsverhältnisse des Angeklagten begünstigt wurden. G., der verheiratet ist und ein Kind hat, bewohnt mit der Familie einen einzigen Raum. Dieser Raum, im Erdgeschoß gelegen, ist feucht und ungesund, mit dem Schwamm behaftet und weist eingebrochene Dielen auf. Die schlechten Wohnungsverhältnisse hätten G. wohl in dauernder Erregung gehalten, und auf Grund dieser ständigen Erregung sei es dann bei ihm, obwohl er kein Trinker wäre, zu leichten Alkoholexzessen gekommen. Aus der völligen Unsinnigkeit des Verhaltens des Beschuldigten am 14. Januar, der auch nicht an Selbstmord gedacht habe, dürfe ohne weiteres auf eine momentane Bewußtseinsstörung geschlossen werden, so daß der § 51 des Strafgesetzbuches wohl in Anwendung kommen müsse. Auf Grund dieses Sachverständigengutachtens wurde G. von der Anklage freigesprochen. — Ob den traurigen Wohnungsverhältnissen des Kranken wohl nunmehr abgeholfen wird?!

Gewerbegericht

Arbeiterentlassung trotz Mehrarbeit

Mit einer Klage nach §§ 84 bis 87 des Betriebsrätegesetzes suchte der Arbeiterrat der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur in Reick eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob ein Unternehmen berechtigt ist, Arbeiter zu entlassen, wenn es anderseits Mehrarbeit leisten läßt, bzw. ob eine Entlassung in diesem Falle eine unbillige Härte im Sinne des Betriebsrätegesetzes bedeutet. Es handelte sich um einen Schlosser, der bei der Firma eine vierjährige Lehrzeit verbrachte und seit 1923 als Gehilfe dort arbeitete. Der Vertreter des Metallarbeiterverbandes, der die Klage unterstützte, führte als Beweis für seine Behauptung, daß die Entlassung des Arbeiters eine unbillige Härte bedeute, die Tatsache an, daß die Reparaturwerkstätte der Firma wöchentlich 53 Stunden und in einzelnen Fällen darüber hinaus arbeiten läßt. Der Tarifvertrag gebe der Firma zwar das Recht, über die normale Arbeitszeit von 48 Stunden hinaus bis zu 53 Stunden arbeiten zu lassen, es müsse aber hier das soziale Moment in den Vordergrund gestellt werden. Die Firma beschäftige in der Reparaturwerkstätte 20 Arbeiter, die zusammen pro Woche 100 Stunden über die normale Arbeitszeit leisten. Bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit und der Schwierigkeit, neue Arbeit zu finden, wäre es einfach eine soziale Notwendigkeit, auf die normale Arbeitszeit von 48 Stunden zurückzugehen und für die 100 Stunden Ueberarbeit andern Arbeitern Gelegenheit zum Verdienst zu geben.

Die beklagte Firma blieb demgegenüber bei ihrer Behauptung, daß sie den Arbeiter habe entlassen müssen, weil für ihn keine Arbeit vorhanden sei. Sie habe einfach von ihrem tariflichen Recht, die Arbeitszeit auf 53 Stunden festsetzen zu können, im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Betriebs Gebrauch gemacht, so daß von einer Ueberarbeit nicht gesprochen werden könne. Die weitere Behauptung der Beklagten, der Entlassene sei ein minderwertiger Arbeiter gewesen, erwiderte der Gewerkschaftsvertreter mit der Bemerkung, daß die Ursache der Minderwertigkeit auf die Firma selbst zurückfalle, denn der Arbeiter habe ja seine Ausbildung bei der Firma genossen.

Das Gericht kam nach langer Beratung zur Abweisung der Klage. Es sei dem Kläger nicht gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß die Entlassung eine unbillige Härte bedeute. Der Umstand allein, daß die Arbeitszeit 53 Stunden betrage, könne

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nicht zu bemerken werden, daß die Entlassung des Arbeiters ungerecht sei, denn die Firma wäre nicht über ihre tariflichen Rechte hinausgegangen. Von der sozialen Seite aus sei die Entlassung zu bedauern, von der rechtlichen Seite aus könne sie nicht als unrichtig bezeichnet werden.

Dieses Urteil steht im Widerspruch zu den Urteilen des Dresdner Kaufmannsgerichts, das bei seinen Entscheidungen sich sehr wohl auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart leiten läßt und in diesem Falle sicher zu einer Bejahung der unbilligen Härte gekommen wäre.

Jungsozialismus und Arbeiterbewegung. Am ersten Pfingstfeiertag, vorm. 10 Uhr, spricht im großen Saale des Künstlerhauses, Grunaer Straße, die Genossin Prof. Anna Siemsen, Jena, über: Jungsozialismus und Arbeiterbewegung. Die Versammlung ist veranstaltet vom Landesausschuß der Jungsozialisten Sachsens. Alle Parteigenossen werden gebeten, zu erscheinen.

Bestrafte Sensationsmache. Im Januar d. J. glaubten sich zwei Dresdner Sensationsblätter, nämlich die sogenannte Tribüne und das dito Echo, mit dem Konsumverein Vorwärts beschäftigen zu müssen. Der dabei verzapfte Senf trug den verantwortlichen Schriftleitern der beiden Blättchen, Johannes Hofmann und Willi Sattler, je eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung ein. Im Falle Hofmann hatte in dieser Sache das Dresdner Amtsgericht, im Falle Sattler das Schöffengericht zu verhandeln. Beide Beschuldigte wurden verurteilt. Der Mann des Echo bal 250 M. und der Tribünenvertreter 300 M. Strafe zu zahlen.

Wegen Betrugs stand der Vermittler Rudolf Richard Teichmann vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht. Dem Angeklagten wurde im Eröffnungsbeschluß zur Last gelegt, in fünf verschiedenen Fällen von Wohnungsuchenden, die sich an ihn gewandt und denen er erfolgreiche Hilfe versprochen, höhere Beträge als gesetzliche Gebühren entgegengenommen zu haben, ohne dann seinen Versprechungen nachzukommen. Teichmann, der jede Betrugsabsicht in Abrede stellte, hat bereits im August vorigen Jahres wegen ähnlicher Vergehen eine Gefängnisstrafe erhalten. Das Schöffengericht sah ihn auch diesmal auf Grund der Beweisaufnahme für voll überführt an und erkannte gegen ihn auf eine Zuchthaus von weiteren drei Monaten Gefängnis. Die Urteilsbegründung sprach von einer Ausnutzung der Notlage des wohnungsuchenden Publikums.

Eine höhlenkundliche Ausstellung. Die Sächsische Schweiz ist reich an Höhlen. Wie das Gebirge selbst aber nur als die Miniaturausgabe eines gewaltigen Gebirges erscheint, so gleichen auch seine vielen Höhlen mehr Schulbeispielen. Neben die mächtigen Höhlen der Alpen, des Harzes oder der süddeutschen Gebirge sind sie nicht entfernt zu stellen. Trotzdem ist eine Beschäftigung mit ihnen lohnend, um so mehr, als die Mannigfaltigkeit unsrer Arten nichts zu wünschen übrig läßt. Der Besuch der Ausstellung des sächsischen Vereins für Höhlenkunde im Dresdner Schulmuseum ist darum dem Naturfreund nur zu empfehlen. Sie unterschied an Hand von Karten, sehr klaren Gesamtzeichnungen, Photographien über die verschiedenen Arten unsrer heimatlichen Höhlen, besonders eben der der Sächsischen Schweiz, über ihre Entstehung durch die Naturkräfte und über ihre Geschichte. In den Schaukästen liegen die höhlenbildenden Gesteinsarten aus. Tierische und pflanzliche Höhlenbewohner lernt man kennen. Abdrucktafeln zeigen alte Inschriften und Zeichnungen. Eine Literaturauswahl regt interessierte Besucher zu weiterer Beschäftigung mit der Höhlenkunde an. Einen Mangel muß indessen wir aufzeigen. Da die Ausstellung öffentlich ist, muß sie mit ganz voraussetzungslosen Besuchern gerechnet werden. Sie sind dem Verein für Höhlenkunde wohl auch sogar erwünscht. Da wäre es nun sehr wesentlich, wenn die an sich sehr einfach gehaltenen Schemazeichnungen durch einige schriftliche Zeilen ergänzt würden. Der Laie liest sonst wohl die Bezeichnung „Sauchtungshöhle", weiß aber nichts Genaueres über den Entwicklungsgang ihrer Entstehung. Auch die Gegenstände der Schaukästen würden, wenn einige unterrichtende Zeilen unter den Namen der einzelnen Objekte stünden, mit noch mehr Interesse betrachtet.

Wichtige Hinweise für den Pfingstreiseverkehr. Die Geltungsdauer der Fahrkarten, auch der als zur Rückfahrt gültig gekennzeichneten, beträgt vier Tage. Als erster Tag der Geltungsdauer gilt der Tag, mit dessen Datum die Fahrkarte abgestempelt ist. Innerhalb der Geltungsdauer kann die Reise an einem beliebigen Tage angetreten werden, muß aber spätestens um Mitternacht des letzten Geltungstages beendet sein. Bei Doppelkarten und Rückfahrkarten gilt das gleiche auch für die Rückfahrt. Um das Anstehen an den meist stark besetzten Schaltern zu vermeiden, löse man die Fahrkarten vorher, desgleichen auch gleichzeitig die Karte für die Rückfahrt, wenn die Rückreise innerhalb vier Tagen angetreten wird. Hierdurch wird das Warten am Schalter bei der Rückfahrt erspart. Für den Ausflugsverkehr wird auf die billigen Sonntagsrückfahrkarten hingewiesen. Wie bereits mitgeteilt, gelten diese Karten vom Freitag vor dem Pfingstfest mittags 12 Uhr an. Die Rückreise muß spätestens am Pfingstdienstag vormittags 9 Uhr angetreten werden, dieselbe kann auch von einer Zwischenstation aus erfolgen. Das Reisegepäck muß — darauf ist immer wieder hinzuweisen — fest und dauerhaft verpackt sein. Jedes Gepäckstück muß die genaue und dauerhaft befestigte Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung) sowie die Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen, am besten unter Verwendung der am Gepäckschalter käuflich erhältlichen Vordrucke. Die Adresse des Reisenden ist zweckmäßig auch innen im Gepäckstück anzubringen, damit der Eigentümer nötigenfalls schneller gefunden werden kann. Alte Bezettelungen müssen restlos entfernt sein. Das Gepäck liefere man nicht erst vor Zugabfahrt, sondern möglichst vorher auf, es kann auf der Bestimmungsstation bis zu 24 Stunden gebührenfrei lagern. Es ist zweifellos von Vorteil, das Reisegepäck vor der Aufgabe zu versichern; die Gebühren sind gering und am Gepäckschalter zu erfahren.

Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten und Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl. Wie wir erfahren, hat die Ständige Tarifkommission bei der Deutschen Reichsbahn beschlossen, die folgenden Tarifmaßnahmen zur Durchführung zu empfehlen: Die Mindestteilnehmerzahl für Gesellschaftsfahrten, denen eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent gewährt wird, soll von bisher 30 Personen (30 Fahrkarten) und einer Mindestentfernung von 50 Tarifkilometer auf 20 Personen (20 Fahrkarten) und 30 Tarifkilometer herabgesetzt werden. Ferner soll die jetzige Tarifbestimmung, die eine Fahrpreisermäßigung zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten ausschließt, dahin geändert werden, daß die Vergünstigung während dieser Zeit nicht grundsätzlich ausgeschlossen wird, sondern nach dem Ermessen der Eisenbahn eingeschränkt werden kann. Es dürfte damit zu rechnen sein, daß gegen die von der Ständigen Tarifkommission empfohlenen Maßnahmen ein Widerspruch seitens der einzelnen Verwaltungen nicht erhoben wird, und daß dann damit die Vergünstigungen in Kraft treten. Der Zeitpunkt der Inkraftsetzung der genannten Vergünstigungen wird von der Reichsbahnverwaltung mitgeteilt werden.

Zwei neue Schnellzugsverbindungen zwischen Dresden und Berlin. Der Verkehrsausschuß des Dresdner Verkehrsvereins weist darauf hin, daß mit dem 15. Mai neben die bisherigen Verbindungen zwischen Dresden und Berlin zwei weitere treten: ab Dresden-Hauptbahnhof vorm. 10,14, ab Dresden-Neustadt 10,20, in Berlin 1,35 (zuschlagfreier Eilzug 2. und 3. Klasse); ab Dresden-Hauptbahnhof nachm. 3,18, aber Dresden-Neustadt 3,27, in Berlin abends 6,19 (D-Zug mit Speisewagen). Ab Berlin vorm. 7,52, in Dresden-Neustadt mittags 12,28, in Dresden-Hauptbahnhof 12,17 (D-Zug mit Speisewagen); ab Berlin nachm. 4,35, in Dresden-N. abends 7,52, in Dresden-Hbhf. 8,01 (zuschlagfreier Eilzug 2. und 3. Klasse). Die beiden Eilzüge sind von der Dresdner Verkehrsarbeitsgemeinschaft in der angegebenen Lage erbeten worden, damit die bestehenden großen Lücken zwischen dem Früh- und dem Nachmittagsschnellzug in der Richtung nach Berlin und zwischen dem Mittags- und dem Abendschnellzug in der Richtung von Berlin ausgefüllt würden. Möglichste Benutzung dieses Zugpaares ist zu empfehlen, damit es eine dauernde Einrichtung werden kann.

Neue Schnellzugverbindung mit Bad Elster, Franzensbad, Marienbad. Der Verkehrsausschuß des Dresdner Verkehrsvereins weist darauf hin, daß neben der bisherigen Verbindung nach Bad Elster, Bad Brambach, Franzensbad und Marienbad ab Dresden vormittags 10,45 Uhr, an Bad Elster 3,50 Uhr, an Bad Brambach 4,19 Uhr, an Franzensbad 5,22 Uhr, an Marienbad abends 6,51 Uhr seit 15. Mai eine zweite Verbindung mittels des neuen Dresden—Münchner D-Zugs geschaffen worden ist, die den Vorteil bietet, daß man zu wesentlich früherer Zeit am Bestimmungsorte anlangt. Abfahrt Dresden Hauptbahnhof früh 8 Uhr (D-Zug mit Speisewagen) bis Plauen i. V.: Ankunft 12,03 Uhr mittags. Hier umsteigen. Weiterfahrt ab Plauen 12,43 Uhr, in Bad Elster nachmittags 1,56 Uhr, in Bad Brambach 2,29 Uhr, in Franzensbad 3,31 Uhr, in Marienbad 5,06 Uhr. Die Benutzung dieser neuen Verbindung ist auch deshalb zu empfehlen, weil der zu benutzende Zug von Dresden abgeht, während man in der älteren Verbindung ab Dresden vormittags 10,47 Uhr auf die von Breslau her ankommenden Durchgangswagen angewiesen ist, in denen mindestens die besten Plätze natürlich besetzt sind.

Verbesserungen im Verkehr mit den Ostseebädern. Der Verkehrsausschuß des Dresdner Verkehrsvereins schreibt: Seit Einführung der Eilzüge Dresden—Kottbus—Küstrin, die in Küstrin unmittelbaren BD-Zuganschluß nach und von Stettin, und dort wiederum Anschluß an die Verbindungen insbesondere mit den Ostseebädern auf den Inseln Wollin und Usedom, sowie Dieppenow und Kolberg haben, ist die Benutzung des Wegs über Kottbus—Küstrin—Stettin für die Hin- und Rückreise nach und von den Ostseebädern sehr in Aufnahme gekommen, da man auf diesem Wege den zeitraubenden und kostspieligen Bahnhofswechsel in Berlin vermeidet. Im vorigen Jahre waren nun verschiedentlich Schwierigkeiten dadurch eingetreten, daß Bäder- und Sonderzugkarten für den Fahrtweg über Kottbus—Küstrin nicht galten. Die Reichsbahndirektion Dresden hat jetzt dem Verkehrsausschuß auf eine Eingabe dahin geantwortet, daß diese Schwierigkeiten beseitigt sind. Alle Ostseebäderkarten über Stettin gelten außer zur Fahrt über Berlin—Angermünde—Stettin auch ohne weiteres zur Fahrt über Kottbus—Küstrin—Stettin, und zwar in beiden Richtungen. Ebenso erhalten die Feriensonderzugkarten nach Ostseebadeorten, soweit sie zur Rückfahrt über Stettin—Berlin gelten, auch die Benutzbarkeit über Stettin—Küstrin—Kottbus beigelegt. Die Fahrpläne des Weges über Kottbus—Küstrin befinden sich im Fahrplanbuch der Reichsbahndirektion Dresden unter Nr. 185a auf Seite 201 vollständig zusammengestellt.

Der Sommerfahrplan der staatlichen Kraftwagenlinien ist jetzt erschienen. Er tritt zusammen mit dem Fahrplan der Reichsbahndirektion Dresden am 15. Mai in Kraft. Der neue Sommerfahrplan bringt die Erfüllung verschiedner von den Reisenden, Verkehrsverbänden usw. gebrauchter Wünsche; u. a. ist eine zweifarbige Linienkarte sowie ein Verzeichnis sämtlicher von den Linien berührten Ortschaften mit eingefügt worden. Gleichzeitig werden mit Beginn des neuen Sommerfahrplans verschiedene neue Kraftwagenlinien in Betrieb genommen, deren Fahrpläne im Sommerfahrplan mit enthalten sind. Es werden eröffnet: Am 12. Mai die Kraftwagenlinien Zoyda—Deutschsiedel, Kipsdorf—Zinnwald und Kipsdorf—Oberbärenburg; am 13. Mai die Kraftwagenlinie Chemnitz—Frankenberg—Sachsenburg; am 15. Mai die Kraftwagenlinien Zwickau—Wildenfels—Hartenstein, Rodewisch—Klingenthal und Zittau—Lückendorf. Ferner werden die beiden bestehenden Kraftwagenlinien Annaberg—Sehma bis Cranzahl und Heidenau—Dohna bis Weesenstein verlängert. Der Fahrplan wird, wie bisher, kostenlos durch die Fahrer abgegeben. Er ist aber auch zum Preise von 20 Pfennig bei den Bahnhofsbuchhandlungen zu erhalten.

Veranstaltungen in der Jahresschau. Am Donnerstag, dem 27., Freitag, dem 28., und Sonnabend, dem 29. Mai, gastiert im großen Saal des Ausstellungspalastes der berühmte Kuban-Kosaken-Chor unter persönlicher Leitung seines Dirigenten F. Ignatiew. Der Chor besteht aus 32 Sängern und Tänzern. Es finden nur diese drei Konzerte statt, alle drei mit verschiedenem Programm. Karten sind zu haben zu 4 M., 3 M., 2 M., und 1,50 M. Der Vorverkauf beginnt Montag den 17. Mai in der Kartenausgabe der Jahresschau und bei der Konzertdirektion F. Ries. Die Eintrittskarten berechtigen gleichzeitig zum freien Eintritt in die Gartenbauausstellung, und zwar von 7½ Uhr abends an. Dauerkarteninhaber erhalten auf die beiden ersten Plätze 1 M. Ermäßigung. — Am Mittwoch, dem 26. Mai, wird nachmittags 5 Uhr das Parktheater eröffnet werden. Es ist gelungen, zur Eröffnung des Parktheaters die Sächsische Staatstheater zu einem einmaligen Gastspiel zu gewinnen. Einzelheiten über die Eröffnungs-Veranstaltung und die künstlerischen Pläne im Laufe des Sommers werden demnächst bekanntgemacht werden.

Zoo. Im Affenhaus erregt zur Zeit bei aufmerksamen Beobachtern eine Meerkatzenart besonderes Interesse, und zwar wegen der auffallenden Färbung ihrer Nasenmundpartie, die wie mit einem blauen und einem weißen Farbenkleck angestrichen erscheint. Was daran besonders in Erstaunen setzt, ist das Fehlen jeder Behaarung an diesen Farbstellen. Es ist dies aber durchaus die Regel, und wir kennen gerade bei den ausgesprochenen Urwaldmeerkatzen Westafrikas eine ganze Reihe ähnlicher Hautfärbungen. In dem neuen Stelzvogelflugkäfig ist ein Rudel von Kampfläufern neu hinzugekommen. Erst bei einer größeren Vereinigung dieser lebhaften Bewohner unsrer nordischen Küstengebiete wird die weit auseinandergehende Färbung der Individuen offensichtlich. Besonders wenn die Männchen mit eingelegtem Schnabel und ausgespreiztem Brustschild fechtend gegeneinander losfahren, treten die großen Farbunterschiede des Kopf- und Brustgefieders deutlich hervor. Auf dem Seelöwenteich hat sich eine Wildente mit 7 jungen Entlein eingefunden und versteht es außerordentlich gut, bei den Gästen des Konzertplatzes für sich und ihre Kleinen Futter zu erbetteln.

Die Festräume im ehemaligen Residenzschloß zu Dresden, die Führungszimmer im Lustschloß Pillnitz und die Albrechtsburg zu Meißen sind wie bisher, auch an beiden Pfingstfeiertagen für die Besichtigungen geöffnet.

Pfingstsingen. Der Männer- und Frauenchor Arion, Mitglied des Deutschen Arbeitersängerbundes, singt am 2. Pfingstfeiertag auf Schnerse 15 in der Dresdner Heide. Abmarsch 7 Uhr Weißer Adler.

Günnbad. An den beiden Pfingstfeiertagen bleiben sämtliche Abteilungen des Bades geschlossen. Am Pfingstsonnabend sind sämtliche Abteilungen einschließlich des Hundebades ununterbrochen von früh 8 bis abends ½8 Uhr geöffnet; Kassenschluß ½7 Uhr, für das Schwitzbad und das Hundebad ½6 Uhr.

Der Wanderverein des Fleischerschen Seminars hält Donnerstag den 20. Mai, abends 7½ Uhr, im Festsaale der Anstalt einen Bunten Abend ab. Aus der Vortragsfolge: Lichtbildervortrag des Herrn Studienrats Zacharias über: Die Jugendherbergen. Herr C. Krause liest aus seinen Werken. Musikalische und literarische Darbietungen.

Das 50jährige Jubiläum der 28. Volksschule rückt immer näher. Der Elternrat ist mit Unterstützung freiwilliger Helfer an der Sammelarbeit. Das Sammeln geschieht auf rein neutraler Grundlage. Dadurch kann es vorkommen, daß ein Sammler von der weltlichen Richtung bei kirchlichen Eltern vorspricht und umgekehrt. Der Ausschuß bittet, in diesen Fällen den betreffenden Sammler nicht abweisen zu wollen.

Dem Chor Floreal in der Mandolinisten- und Gitarristenvereinigung Dresden-Nord können gute Spieler und Spielerinnen noch bis Freitag den 28. Mai beitreten. Meldungen bei W. Büttner, Tschaikschestraße 18 oder im Vereinslokal, Restaurant Elbschlößchen, Kötzschenbrodaer Straße.

Schwindelfirma. Anfang April dieses Jahres wurde von den Kaufleuten Karl Waldmann und Robert Spitzer im Hause Ostra-Allee 23 ein Stahlwaren-Import- und Exportgeschäft eröffnet. Betriebskapital war nicht vorhanden. In der Folgezeit prellten sie eine große Anzahl Geschäftsleute. Sie bestellten Waren aller Art, ohne dieselben zu bezahlen und verschleuderten sie sofort weiter unter dem Einkaufspreis. Waldmann und Spitzer sind jetzt flüchtig. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, wollen dies bei der Kriminalpolizei nachholen.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Vereinigung zur Förderung der weltlichen Schule, Innere Neustadt. Heute, abends 7½ Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße 12, Monatsversammlung. Herr Lehrer Fyrberg spricht über: Meine Erfahrung im Unterricht der Lebenskunde. Gäste willkommen.

Dresdner Umgebung

Ein Auto die Straßenböschung hinuntergestürzt

Auf der gefährlichen Straße von Edle Krone nach Höckendorf, an der sogenannten Menzerbelle, kam am Sonnabend ein Kraftwagen der Meierei von Wemme, Tharandt, Kraftwagen und Anhänger mit ungelöschtem Kalk beladen, infolge des schmierigen Weges ins Schleudern. Der Anhänger wurde die Straßenböschung hinabgeschleudert und blieb umgekehrt liegen. Der Kalk begann sich nun zu löschen und wurde zum Teil vom Wasser fortgeschwemmt. Dadurch sind die Forellen zu Hunderten getötet worden. Selbst die Forellenzüchterei von Linke, die sich in der Nähe befindet und durch die Weißeritz mit Wasser versorgt wird, schwebte in Gefahr. Doch ist es noch gelungen, die Fische in Sicherheit zu bringen. Außer dem Beifahrer, der mit einer größeren Wunde am Kopfe davonkam, wurde niemand verletzt. Die erste Hilfe wurde von Dr. Maier, Tharandt, geleistet. Schon mehrfach ist von den Gemeinden darauf hingewiesen worden, wie gefahrvoll diese Straße für den Verkehr geworden ist. Können doch kaum zwei Autos ausweichen. Es ist deshalb eine erhebliche Verbreiterung der Straße verlangt worden, aber bis heute ist alles beim alten geblieben. Hoffentlich wird man, nachdem nun das Unglück passiert ist, die Straße endlich verbessern.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. Fernsprecher: Nr. 18367 und Nr. 18476

Der Gesamtvorstand der SPD. Groß-Dresden

nahm am Dienstag abend Stellung zu der politischen Lage. Er beriet über die Maßnahmen anläßlich des Volksentscheids und nahm dann Bericht entgegen über die Absicht der 23, die Partei zu spalten. Alle 114 anwesenden Gruppenführer und Gruppenkassierer verurteilten aufs schärfste das schädliche Treiben der ehemaligen Parteimitglieder und bekannten sich in namentlicher Abstimmung einmütig zu folgender Entschließung:

„Die Mitglieder des Gesamtvorstandes stehen fest zur Sozialdemokratischen Partei und erklären, daß sie allen Bestrebungen, die Partei zu spalten, energisch entgegentreten werden. Die Gruppenkassierer schließen sich dieser Erklärung an."

Die von Beske erwähnte „Wucht der Zahlen",

Die drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kieferschwund sowie Zahnfleischentzündungen und Eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsitzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgerufen durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein um so auffallenderer Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein auch dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopisch feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigefügt. Chlorodont-Zahnpasta und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefürchteten Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundenen üblen Mundgeruch.

662

beseitigt Chlorodont-Zahnpaste/Mundwasser

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der von den Leipziger Neuesten Nachrichten angekündigte „Massenaustritt aus der SPD.“ hat bis jetzt die Höhe von ungefähr 3 Dutzend Abmeldungen erreicht. Den Hauptanteil machen aus: Regierungsräte, Beamte von Behörden, die einen Austritt aus der SPD. gerne sehen. Kleinbürgerliche Elemente, die erst kürzlich zur Partei gekommen sind, und Parteigenossen, die sich in ihren Hoffnungen getäuscht fühlen. Die Verlesung der Abmeldungen löste teilweise größte Heiterkeit aus.

Die Aussprache ließ erkennen, daß Gruppenvorsitzende und Gruppenkassierer die Ueberzeugung haben, die gepeinte Aktion der 23 gegen die Partei werde in Groß-Dresden im Sande verlaufen. In manchen Gruppen sind frühere Parteimitglieder bereits wieder eingetreten, nachdem der Trennungsstrich zwischen der Partei und den 23 gezogen worden ist.

Die Gruppenvorsitzenden verpflichteten sich zu energischem Vorgehen gegen alle Parteischädlinge und beschlossen, in den nächsten Wochen eine rege Agitation für die Partei und die Dresdner Volkszeitung zu entfalten.

Gruppe Altstadt 2. Freitag Mitgliederversammlung in Nowaks Gastwirtschaft: Das bisherige Ergebnis der Parteispaltung in Groß-Dresden. Volksentscheid. Zeitungsagitation. Organisierung der Gruppenarbeit. Rückblick auf die Elternratswahlen. Sonstige Parteiangelegenheiten. Beginn Punkt 8 Uhr.

Gruppe Altstadt 3. Donnerstag, abends 8 Uhr, im Restaurant zum Semeifelder, Kaulbachstraße 16, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Landtagsabgeordneter Arzt. Thema: Die Arbeiterschaft und ihre politische Stellung in der Zukunft. Außerdem sind noch wichtige Angelegenheiten zu erledigen.

Gruppe Altstadt 4. Freitag, abends 8 Uhr, im Rizzikeller, Unterbahnhofstraße, Sitzung aller Funktionäre. Tagesordnung: Stellungnahme zum Volksentscheid. Allgemeines.

Gruppe Altstadt 7. Freitag, abends 7½ Uhr, bei Bernert, Bautzner Platz 1, Mitgliederversammlung. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Genossen Karl Brandt über: Wirtschaftskrisen. Bericht vom Bezirksparteitag und vom Gesamtvorstand.

Gruppenverband Neustadt und Neustadt-West. Wenige Tage nur trennen uns noch vom Jugendtag unserer Jugend. Wir wollen unserer Jugend auch zeigen, daß wir Interesse an ihrem Feste haben. Es ergeht deshalb an alle Parteigenossen die Bitte, für entsprechenden Hauserschmuck Sorge zu tragen. Jeder Parteigenosse, der Fenster nach der Straße hat, soll versuchen, diese zu schmücken. Wir tragen so zur Verschönerung des Jugendtages bei. Wer noch Quartiere zur Verfügung stellen kann, melde diese beim Leiter der Jugendgruppe. Quartiere, die noch am Sonnabend zur Verfügung gestellt werden, müssen in der Quartierverteilungsstelle im Restaurant Stettiner Hof, am Neustädter Bahnhof, gemeldet werden.

Gruppenverband Dresden-Neustadt. Erweiterter Gruppenverbandsvorstand. Donnerstag, abends 7 Uhr, im Johann-Meyer-Tunnel wichtige Sitzung. Vergnügungsausschuß daselbst abends 8 Uhr Sitzung.

Gruppe Neustadt 1. Freitag, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in Schobers Restaurant, Meyer Straße. Vortrag des Genossen Rosemeier über: Die politischen Parteien, ihr Werden und ihr Wesen. Vorstandsbericht. Wichtige Parteiangelegenheiten.

Gruppe Neustadt 2. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße, Mitgliederversammlung. Vorlesungen des Genossen Hängekorb.

Gruppe Neustadt 3. Freitag keine Versammlung. Dafür 7 Uhr im Görlitzer Garten erweiterte Vorstandssitzung. Sämtliche Unterkassierer und sonstigen Funktionäre müssen anwesend sein. Erscheint pünktlich.

Gruppe Neustadt 5. Freitag, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im Restaurant Johann-Meyer-Tunnel.

Gruppe Neustadt 6. Freitag, abends 8 Uhr, im Restaurant Kutter, Fichtenstraße 15, wichtige Mitgliederversammlung. Berichte, Parteiangelegenheiten.

Gruppe Waldschlößchen. Freitag, abends 8 Uhr, in der Reichstreue wichtige Funktionärversammlung. Alle Unterkassierer müssen zur Stelle sein.

Gruppenverband Striesen. Die Vertreter der Gruppen 1 bis 7 bei den Kinderfreunden werden zu der Elternversammlung am 20. Mai im Volkshaus, abends 7½ Uhr, eingeladen.

Gruppenverband Striesen. Dienstag den 1. Juni Sitzung des Verbandsvorstandes.

Laubegast. Nächste Gruppenversammlung in diesem Monat nicht Freitag den 21. Mai, sondern 8 Tage später.

Gruppe Löbtau. Heute Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Jugendheim, Poststraße, Mitgliederversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag. Verschiedenes.

Gruppe Pieschen. Freitag, 8 Uhr, in Richters Restaurant, Ecke Mohn- und Markusstraße, wichtige Mitgliederversammlung.

Gruppe Trachenberge. Freitag, 8 Uhr, im Vergißmeinnicht Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Gruppe Nickten-Trachau-Kaditz. Freitag, 7½ Uhr, Ratskeller Trachau Funktionärversammlung: Die nächsten Aufgaben der Partei. Redner: Genosse Weckel. Es haben unbedingt alle Funktionäre, Zeitungsträgerinnen, Kassenboten, Bibliothekare, Agitationskommission zu erscheinen. Außerdem laden wir alle Genossinnen und Genossen, die bereit sind, in den kommenden Kämpfen mit ganzer Kraft zur Partei zu stehen, ein.

Frauengruppe Striesen 4. Nächsten Freitag, abends 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost, Frauenabend. Vortrag des Genossen Weckel.

Jungsozialisten Striesen. Morgen Donnerstag, 7½ Uhr, im Jugendheim Gruppenabend. Genosse Radtke spricht über: Völkerbund.

Sozialistische Kinderfreunde

Innere Altstadt und Altstadt-Süd. Donnerstag fällt die Arbeitsgemeinschaft bei der Toni aus. Treffen 3¼ Uhr Neumarkt zur Begleitung der Jugendgenossen, die nach Amsterdam fahren.

Altstadt 3. Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr, wie immer, am Holbeinplatz, bei schlechtem Wetter 3½ Uhr zum Spielen im Zimmer.

Striesen-Blasewitz. 30. Mai, abends 7½ Uhr, Elternversammlung im Volkshaus Dresden-Ost.

Radeberg. Donnerstag, abends 6 Uhr, Heimstundenbesprechung über unsre Pfingstwanderung. 8 Uhr Helfersitzung beim Genossen Weiner.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein 6. Freitag, abends 7½ Uhr, bei Glänzel, Bürgerstraße 20, wichtige Vorstandsversammlung. Alle Funktionäre und auch der Festausschuß haben teilzunehmen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

An alle Gruppen! Am Sonnabend und Sonntag werden noch recht viele Helfer und Helferinnen zur Durchführung des Jugendtages benötigt. Genossen und Genossinnen meldet euch sofort im Sekretariat, Strehlener Straße 16, 1.

An alle Gruppen! Morgen treffen sich 4½ Uhr auf dem Schützenplatz die sächsischen Amsterdamfahrer, ebenso die Genossen aus der Tschechei. Wir bitten alle Gruppen sich mit Fahnen und Musikinstrumenten dort einzufinden, um die Amsterdamfahrer nach dem Bahnhof zu geleiten.

Musikgemeinschaft. Heute, abends 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost Probe.

Die Wanderauskunftsstelle ist am Donnerstag bereits von 5 Uhr ab geöffnet.

Kreis Neustadt. Laut Beschluß des Kreisausschusses haben alle Gruppen in ihrem Bezirk für entsprechenden Straßenschmuck zu sorgen. Die innere Neustadt muß besonders gut geschmückt werden. Die Gruppen Trachenberge, Mickten, Pieschen müssen sich deshalb heute 6½ und morgen 7 Uhr zum Kankenbinden im Neustädter Jugendheim einfinden. Reisig ist genügend vorhanden. — Die Musikanten treffen sich Donnerstag, 7 Uhr, im Trachenberger Heim zur Probe für den Jugendtag.

Kreis Neustadt. Die Quartierverteilungsstelle zum Jugendtag ist nicht im Neustädter Jugendheim, sondern im Restaurant Stettiner Hof am Neustädter Bahnhof. Gebt dies überall bekannt.

Gruppe Friedrichstadt. Donnerstag (4½) Schützenplatz, Abschied von den Holländafahrern; (7) Gruppenabend. Thema: Martin Andersen-Nexö. 1 Mark für das Jugendtagabzeichen mitbringen!

26. Verbandstag der Zimmerer

(3. Tag)

Nachdem in der kurz nach 8 Uhr eröffneten Dienstagsitzung die Präsenzliste festgestellt worden war, wurde Punkt 3 der Tagesordnung: Lohnbewegungen, Lohnkämpfe und Verhandlungen über den Reichstarifvertrag behandelt. Der erste Referent:

Ecke, Hamburg, stellte fest, daß trotz den vielfachen Angriffen der letzten Jahre, den Achtstundentag abzuschaffen, dieser im großen und ganzen gehalten worden ist. Ja, 16 Prozent der Kameraden arbeiten sogar weniger als 48 Stunden in der Woche. Auch Lohnerhöhungen wurden durchgesetzt; freilich nur unter Anspannung aller Kräfte. Gegen 1913 beträgt die Steigerung des errechneten Wochenlohnes im Jahre 1925 42 Prozent. Gegen 1924 wurde eine durchschnittliche Erhöhung um 30,7 Pf. pro Stunde erzielt. Im Jahre 1925 sind, nach dem Jahrbuch, 722 Lohnbewegungen geführt worden; davon waren 133 Streiks und 289 Aussperrungen; 502 eigene Bewegungen standen 170 Beteiligungen an Kämpfen andrer Arbeiter gegenüber. Die eigenen Bewegungen erstreckten sich auf 1347 Orte; darin waren bei 4021 Unternehmern 75 065 Zimmerer beschäftigt. Die Zahl der Streiktage betrug 944 384; es entfallen daher auf einen Streikenden bzw. Ausgesperrten im Durchschnitt 24,61 Tage, gegenüber 17,20 Tage im Jahre 1924 und 8,8 Tagen im Jahre 1923. Der Redner geht auf die verschiedenen Bewegungen größeren Stils ein. Wenn auch mancherorts Rückschläge eingetreten sind, so müssen diese doch den Kampfes- und Siegeswillen stärken. — Der zweite Referent:

Wolgast, Hamburg, behandelte den Reichstarifvertrag. Der Redner gesteht aber sofort ein, daß die Bestrebungen, einen Tarif mit günstigen Bestimmungen für die Arbeiter zu erreichen, bisher resultatlos gewesen sind. Die Bauunternehmer sind nicht mehr frei in ihren Entschließungen, sondern stehen unter dem Drucke der Großindustrie und Großagrarier. So nahmen sie auf der Scharfmacherei teil und stellten Forderungen, besonders in der Frage der Arbeitszeit, die sogar den Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung widersprachen, so daß selbst die Behörden die Forderungen der Unternehmer als außergewöhnlich hoch bezeichneten. Die Bauunternehmer suchten in einzelnen Bezirken Tatsachen zu schaffen, um einen ihnen passenden Reichstarif, mit dem Achtstundentag bzw. der 48-Stundenwoche, durchzusetzen. Aber alle diese Bemühungen scheiterten. Die Bauunternehmer gingen dann mit ihren Forderungen etwas zurück, blieben aber in dieser Hinsicht immer noch unverschämt und Gegner der 48-Stundenwoche. Im Schlichtungsverfahren im Jahre 1924 wurde der Schiedsspruch von beiden Parteien abgelehnt. Die vielfachen Verhandlungen im Jahre 1925 und bis in den Februar 1926 hinein, haben, da die Zimmerer in bezug auf die Verlängerung der Arbeitszeit keinerlei Konzessionen machten, zu keinem Resultat geführt. Das neuere Lohnabkommen, das zum Glück nur für kurze Zeit gilt und die Arbeitszeit nicht berührt, war in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse nicht abzulehnen; doch wirkt es sich leider schon zu ungunsten der Arbeiter aus. Stärken wir also unsern Verband, damit wir den Gegnern unsre Bedingungen aufzwingen können.

Morgenstern, Chemnitz, bespricht eine vom Bureau vorgelegte Entschließung zum behandelten Punkt und befürwortet insbesondere den Schutz der Lehrlinge.

Barrer, Bielefeld, wendet sich dagegen, daß der freie Sonnabendnachmittag zur Durchbrechung der Achtstundenarbeit an den andern Tagen benutzt wird. Auch er forderte besseren Lehrlingsschutz; ebenso das Dringen auf Ferien.

Schilf, Berlin, bestreitet, daß die Berliner Kameraden die Akkordarbeit unterstützt haben; sie haben vielmehr unausgesetzt gegen diese gearbeitet, konnten doch gegen die Zureisenden nicht durchdringen.

Schönfelder, Hamburg, bestreitet verschiedene Behauptungen Schilfs und stellt fest, daß Schilf in einer Versammlung, in der Redner gegen die Akkordarbeit sprach, statt ihm zu helfen, den Hauptvorstand angegriffen und dadurch den Erfolg der Versammlung in Frage gestellt habe.

Es sprechen zu diesem Punkte, der dazu vom Zentralvorstand eingebrachten Entschließung und den von den Mitgliedschaften gestellten gegen 60 Anträgen noch 25 Redner, meist in großer Uebereinstimmung mit Zentralvorstand und den Berichterstattern. Das Hineintragen politischer Parolen in den gewerkschaftlichen Kampf wird mehrfach zurückgewiesen und ein von kommunistischer Seite gestellter Abänderungsantrag zur Entschließung bekämpft. Ausdehnung der Arbeitszeit und Akkordarbeit wird von den Rednern ausnahmslos abgelehnt.

Nach den Schlußworten der Referenten wird über den kommunistischen Antrag Dressel abgestimmt, der aus der eingebrachten Entschließung den Passus streichen will, der die Handlungsweise der Verbandsleitung billigt. Er wird gegen 11 Stimmen abgelehnt, ebenso weitere Anträge Dressels zur Abänderung der Entschließung. Diese wird dann gegen 11 Stimmen unverändert angenommen.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Krankenkassenvertreter!

Für die Betriebs- und Innungskrankenkassenvertreter wird am Donnerstag, dem 20. d. M., abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4, Bericht über die letzte Hauptversammlung des Krankenkassenverbandes im Künstlerhaus Dresden gegeben und anschließend daran Stellung zu der Hauptsitzung in Düsseldorf am 1. und 2. Juni d. J. genommen.

Da die zu behandelnden Stoffe für die Betriebs- und Innungskrankenkassenvertreter von sehr großer Bedeutung sind, wird nochmals auf die Zusammenkunft verwiesen, in der Annahme, daß jeder Vertreter seinem Pflichtgefühl nachkommend diese Versammlung besucht.

Die Rechtsstellung der Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrat

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat ist von sozialdemokratischer Seite immer wieder betont worden, daß voraussichtlich die Unternehmungen versuchen würden, die Befugnisse des Aufsichtsrats zu schmälern, um auf diese Weise den in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitgliedern die Möglichkeit einer größeren Orientierung und Einflußnahme zu entziehen. Partei und Gewerkschaften opferten deshalb, daß in das Gesetz Bestimmungen aufgenommen werden sollten, durch die über den in § 246 des Handelsgesetzbuches gezogenen Rahmen hinaus gesetzlich Mindestbefugnisse des Aufsichtsrats festgelegt würden. Das wurde seinerzeit als unzulänglich abgelehnt und das Gesetz vom 1. Februar 1922 sieht dementsprechend keinerlei Mindestkompetenzen des Aufsichtsrats vor. Die befürchteten Folgen dieser Unterlassung zeigen sich jetzt. Allerorten werden die Befugnisse des Aufsichtsrats eingeengt, auf andre Organe übertragen oder einem engeren Ausschuß des Aufsichtsrats überlassen — einem Ausschuß, dem nach den Wahlvorschriften tatsächlich niemals ein Betriebsratsmitglied angehören kann.

Das Reichsgericht hat sich nun in zwei Entscheidungen vom 11. Januar 1921 und vom 21. März 1921 mit den Befugnissen der in den Aufsichtsrat entsandten Betriebsratsmitglieder befaßt. Seine Urteile stellten mit Recht fest, daß „die Betriebsrätegesetze es ausschließen haben, den Unternehmungen eine Anpassung an die Zwecke der beiden Betriebsrätegesetze vorzuschreiben“. Das Reichsgericht betont aber weiter: nach § 70 des Betriebsrätegesetzes sei es die Aufgabe der Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrat, „die Interessen und Forderungen der Arbeitnehmer sowie deren Ansichten und Wünsche hinsichtlich der Organisation des Betriebs zu vertreten“. Nach Gesetz und Gesetzesbegründung hätten der Aufsichtsrat und die Gesellschaft die Verpflichtung, den Betriebsratsmitgliedern die volle Möglichkeit zu geben zur Ausübung dieser Rechte. Es müsse z. B. Betriebsratsmitgliedern die volle Möglichkeit geben zur Ausübung dieser Rechte. Es müsse z. B. „den Betriebsratsmitgliedern die Möglichkeit gegeben werden, sich vor dem versammeltem Aufsichtsrat auszusprechen, und das müsse in einer Sitzung geschehen“. Damit hat das Reichsgericht in sehr erfreulicher Weise den Empfindungen der Arbeitnehmer Rechnung getragen gegenüber den sozialpolitisch illoyalen Versuchen der Arbeitgeber, den Einfluß der Betriebsräte durch Aenderungen der Gesellschaftssatzungen zu mindern. Das Reichsgericht hat damit tatsächlich den Betriebsratsmitgliedern im Aufsichtsrat ein Sonderrecht gegenüber den übrigen sogenannten „Satzungsmitgliedern“ eingeräumt, d. h. gegenüber den nicht durch den Betriebsrat entsandten Aufsichtsratsmitgliedern. Und damit ist in Abweichung von der bisher herrschenden Auffassung in Rechtsprechung und Literatur der Gedanke der Gleichberechtigung der verschiedenen Arten von Aufsichtsratsmitgliedern aufgegeben worden, und es sind die vom Betriebsrat entsandten Mitglieder zu bevorzugten Aufsichtsratsmitgliedern gemacht.

Beachtliche Verbesserung in der Unfallversicherung

Der im Vorjahre vom Reichstage verabschiedete Unfallversicherungsentwurf hat eine Reihe von alten Forderungen der Gewerkschaften verwirklicht. So ist u. a. die Erweiterung des Begriffs „Betriebsunfall“ (§ 544 Abs. 1) von großer Bedeutung für die Versicherten. Während bisher nur der Unfall im Betriebe als Betriebsunfall galt, ist nunmehr auch der Weg von und zur Arbeitsstelle eingeschlossen, gleichgültig, ob er mit eigenen oder betriebsfremden Verkehrsmitteln (Eisenbahn, Auto, Fahrrad usw.) zurückgelegt wird. Dabei gilt der Weg bei kurzer Rast, etwa zur Einnahme eines Frühstücks, nicht ohne weiteres als unterbrochen. Als Betriebsbeschäftigung gilt nun auch die Verwahrung, Beförderung, Instandhaltung und Erneuerung des Arbeitsgerätes. Nimmt also jemand sein Werkzeug zum Reinigen oder zur Vornahme einer Reparatur mit nach Hause und verunglückt er dabei, so erhält er selbst dann die Entschädigung, wenn er die Arbeit außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit ausübte. Häusliche und andre Dinge, zu denen der Versicherte von Unternehmer oder seinem Beauftragten herangezogen wird, fallen ebenfalls unter die Versicherungsberechtigung.

Der Existenzkampf der Zivilmusiker

Die wirtschaftliche Notlage der freischaffenden Musiker ist infolge der schrankenlosen Konkurrenz durch musizierende Beamte (Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden) auf ein unerträgliches Maß gestiegen. Die in der am 11. Mai im Hans Sachs in Dresden stattgefundene Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung Dresden des Deutschen Musikerverbandes in großer Zahl anwesenden Zivilberufsmusiker, stellen unter ebenso großer wie berechtigter Entrüstung diese Konkurrenz fest. Die Anwesenden geben der Erwartung Ausdruck, daß von den in Frage kommenden Behörden, auf dem Wege der Gesetzgebung oder Verordnung ein vollständiges Spielverbot für die Beamten, der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden erwirkt wird. Bis zur Regelung soll den Beamten nur dann gestattet werden, gegen Entgelt zu musizieren, wenn sie vorher die Genehmigung vom öffentlichen Arbeitsnachweis erhalten haben und diese Bestätigung der Behörde oder Dienststelle vorgelegt haben.

Deutscher Baugewerksbund

Baudelegierte! Diejenigen Delegierten, die noch nicht im Besitz einer Sammelliste zur Unterstützung der im Abwehrkampf befindlichen englischen Arbeiterschaft sind, werden ersucht, die Listen so bald als möglich im Bureau des Baugewerksbundes, Zimmer 3, abzuholen.

Opfer des Unternehmerterrors

Aus Penzig (O.-L.) wird berichtet: Durch Unternehmerterror zur Verzweiflung getrieben, suchte und fand den Tod auf den Schienen der Glasarbeiter Harold von hier. Seit Weihnachten arbeitslos, hatte er als Hilfsarbeiter Arbeit bei der Adolfshütte gefunden. Am nächsten Tage mußte er jedoch die Arbeit wieder verlassen, weil er von der Firma Tietze in Penzig auf die Schwarze Liste gesetzt war. Obwohl der Glasmacher, bei dem H. arbeitete, erklärte, daß er ein guter Arbeiter sei, wurde er erbarmungslos auf die Straße geworfen. Bei der Firma Tietze war H. 13 Jahre beschäftigt. In einem hinterlassenen Briefe klagt er die Firma Tietze an mit den Worten: „Warum bin ich ausgesperrt worden?“

So werden Arbeiter durch brutale Maßnahmen des Unternehmertums in den Tod gehetzt. Ist die Arbeiterschaft Freiwild? Man kann wirklich gespannt darauf sein, ob sich ein Staatsanwalt findet, der die Firmen zur Rechenschaft zieht.

Verantwortlich: Alfred Auschpler, Dresden-A. 1, Marienstraße 2. Tel. 20651.

Sport · Spiel · Körperpflege

Neue Verkehrsregelung auf Sportgewässern

Mit dem zunehmenden Wassersport mehren sich die Beschwerden über das Benehmen auf dem Wasser. Ein Dorn im Auge ist vielen der „wilde Wassersport". Er ist aber der Volkssport, der dem kaiserlichen Jachtklub und andern, früher bevorzugten Wasserfahrern im Wege ist. In märkischen Wassersportkreisen wird bereits die Einführung einer Wasserverkehrswacht gefordert. Kein Zweifel, Mißstände bestehen. Die Uebelstände sind zurückzuführen auf die Uebertragung schlechter Verkehrssitten auf den Wassersport. Ein auf das Wasser gelassener Motorfahrer verlangt, daß alle verschwinden, wenn er sein Signal gibt. Segler glauben, ihnen muß jeder ausweichen, wenn sie kreuzen. Ruderer schreien entrüstet „Achtung davorn!", wenn sie ein Fahrzeug vor sich sehen. Ausweichen will keiner. Dagegen ist das Ueberholen beliebt, selbst an den ungeeignetsten Stellen. All diese schlechten Gewohnheiten erschweren die Ausübung des Sports. Fischer und Schiffahrtstreibende mißgönnen außerdem den Wassersportlern das Vergnügen, und Anlieger sehen das Anlegen und Betreten der Ufer und Wiesen als schwere Straftat an. Alle verlangen Verbote, Strafen und Polizeiaufsicht.

Mit den bestehenden Wasserpolizeivorschriften ist der zunehmende Wasserverkehr zweifellos nicht mehr zu regeln. Aufgabe nicht der Behörden, sondern der Sportverbände muß es sein, selbst eine Wassersportverkehrsordnung aufzustellen. Daß großer Verkehr sich reibungslos abspielen kann, zeigt der Hamburger Hafen, wo auch nicht über jeden ein Schutzmann wacht. Auch auf der Hamburger Alster gibt es an schönen Sommersonntagen „mehr Boote als Wasser". Da nur Unkenntnis der Sportler an den Mißständen schuld ist, muß eine Aufklärungsarbeit der Sportvereine einsetzen, damit sich die Sporttreibenden schlechte Gewohnheiten wieder abgewöhnen. Die Aufstellung von Verkehrsregeln durch die Verbände ist notwendig, um auch die Rechte der Sporttreibenden untereinander und gegen andre abzugrenzen. Dabei müssen anmaßende Ansprüche auf das berechtigte Maß zurückgeschraubt werden. Nicht nur Vorschriften und Pflichten, sondern auch Rechte sind dabei festzusetzen. Mit den üblichen Verboten, die jeder zu erlassen sich anmaßt, ist dem Wassersport nicht gedient. Statt vieler Verbote muß dem zunehmenden Verkehrsbedürfnis Rechnung getragen werden. Den Ausgleich der Gegensätze müssen die Verbände durch Verhandlungen herbeiführen.

Allen Ausweichregeln voran ist der Grundsatz zu stellen, daß jeder die Pflicht hat, auszuweichen. Man vergesse nicht, daß Begegnende oft nicht ausweichen können. Unerfahrenen gehorcht das Boot nicht. Segler läßt oft der Wind nicht ausweichen. Selbst die Strömung hat einen eigensinnigen Willen und macht die Einhaltung der heutigen Ausweichregeln unmöglich. Für starken Verkehr sind besondere Rücksichten nötig. Gegenseitige Hilfeleistung ist bei Unglücksfällen unbedingt notwendig.

Aus den Kreisen der organisierten Wassersportler werden bis zur Durchführung einer Wassersportordnung folgende Richtlinien vorgeschlagen und zur vorläufigen Anwendung empfohlen: 1. Ausweichen und Platzmachen für Vorbeifahrende; 2. Verständigung durch Wink, Zuruf oder Signal; 3. keinem Fahrzeug vor den Steven fahren; 4. im Verkehr nicht auf den Fahrstraßen halten; 5. kein Ansammeln und Halten an Engpässen; 6. Platzmachen und Beistand leisten an Schleusen, in Gaststätten und an Lagerplätzen; 7. Hilfeleistung zur Rettung von Menschen und Fahrgeräten bei Unfällen; 8. größte Rücksicht auf alle andern Wasserbenutzer, der Schiffahrt den Vorzug lassen, die Fischer und Angler nicht stören; 9. Schonung der Wiesen und Ufer und unbedingte Reinhaltung der Lagerplätze; 10. Meldung von Ungehörigkeiten und Anmaßungen andrer an die örtliche Beschwerdestelle des Vereins.

Fußballsport

Die größten Ereignisse!

In Dresden ist es wirklich nicht leicht, die Masse der Sportfreunde einmal restlos für ein Spiel zu interessieren. Die vielen Spiele, die zwischen Bezirks- und Bundesmeisterschaft liegen, die vielen Städtespiele und die ebenfalls in großer Anzahl durchgeführten Spiele einzelner Vereine gegen auswärtige Mannschaften, haben viel verwöhntes Publikum geschaffen. Man will jetzt ganz besondere Ereignisse haben.

Das größte Ereignis wird das Spiel der Dresdner Bezirkself gegen die englische Auswahlmannschaft, das Sonnabend den 22. Mai in der Dresdner Kampfbahn stattfindet, sein. Der englische Fußballsport steht auf höchster Stufe. Die Engländer sind Fußballkünstler. Eine noch stärkere Mannschaft als voriges Jahr, wird nach Sachsen kommen. Auch Dresden hat eine wesentlich stärkere Mannschaft zusammengestellt. Das wird ein Spiel erster Klasse.

Es versäume darum niemand, am Pfingstsonnabend, 5 Uhr, in der Dresdner Kampfbahn, dem größten aller Spiele beizuwohnen.

Eine Woche später ist das nächste große Treffen: Endspiel um die Bundesmeisterschaft: DSV. 10 — Forst-Süd. DSV. hat sich zum drittenmal für das Endspiel qualifiziert. Wenn er auch in seinen letzten Spielen keine besondere Klasse zeigte, so darf man doch annehmen, daß er bis zu diesem Spiele wieder in altgewohnter Form ist. Wenn Forst Nürnberg-Schweinau im Vorrundespiel mit 2:0 geschlagen hat, dann verstehen sie auch zu kämpfen und vielleicht auch zu siegen. Es stehen sich hier zwei zähe, gleichwertige Mannschaften gegenüber, die bestimmt ein großes Spiel liefern werden.

Turnspiele

Handball. Großröhrsdorf 1 — Dresden-Coschütz 1 0:6 (0:1). Die erste Halbzeit waren beide Parteien sehr aufgeregt. Nach Seitenwechsel war Coschütz überlegen. Das Spiel war hart. Großröhrsdorf J. — Coschütz J. 2:1 (1:1).

Faustball. Radebeul 1 — Kötzschke 1 2:1 (1:0). Radebeul 1 — Possendorf 1 6:5. Pesterwitz 1 J. — Kleinnaundorf 1 J. 8:1.

Die Rückspiele des Handball-Ländertreffens Schweiz — Deutschland gehen an den Pfingsttagen in der Schweiz vor sich. Die deutsche Mannschaft sammelt sich am Donnerstag in Leipzig und trifft am Freitag nachmittag in Basel ein. Am Pfingstsonnabend findet das erste Treffen in Basel gegen die dortige Bezirksmannschaft statt. Der Sonntag führt die deutschen Spieler nach Zürich, dem Zentrum des Schweizer Arbeitersports. Hier kommt am Pfingstmontag das Länderspiel, Schweiz — Deutschland, zum Austrag. Die Schweizer Landesmannschaft hat eine vollständig neue Zusammenstellung erfahren, so daß die deutsche Mannschaft einem spielstarken Gegner gegenüberstehen wird. Die deutsche Mannschaft erfährt in der Aufstellung insofern eine Aenderung, als der Halblinke ersetzt werden muß. Das Baseler Spiel und das Ländertreffen in Zürich versprechen einen gewaltigen Erfolg für die internationale Arbeiterbewegung.

Wettkämpfe zum Arbeitersportfest des Dresdner Sportkartells

Reichsarbeitersporttag

6. Juni in der Kampfbahn.

Mannschafts-Speerwerfen für Mitglieder, jede Mann bilden eine Mannschaft, doch können bis zu drei Jugendliche daran teilnehmen. Mitglieder und Jugendliche je 1500-Meter-Lauf. Frauen 4×100-Meter-Stafette.

Meldungen bis 1. Juni an Genossen Kurt Wallas, Dresden 28, Freundsbergstraße 3.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Dresden. Spiel- und Sportabteilung Pieschen 20. Mai, 7 Uhr, bei Höhns Jugendversammlung, 9 Uhr für Mitglieder. Wichtige Tagesordnung (Volksfest). — Tv.-Züo, Abt. Kath. Den Teilnehmern zur Pfingstpartie: Zug nach Johnsdorf 4.19 Uhr ab Hauptbahnhof. Sammeln: 3 Uhr Turnplatz, Pfingstsonnabend. Fahrgeld bis Freitag an Kretzscher, Erwachsene 5.40 M., Jugendliche 4.20 M. (Sonntagskarte). — Abteilung Mockritz-Leubnitz. 1. Pfingstfeiertag: Halbtageswanderung. Treffen, früh 4 Uhr Friedrich-August-Straße bei Adam.

Sportfest in Löbau. Resultate: Hochsprung 1. Kaiser, 1,47½. Weitsprung: 1. Bars, 6,10 Meter. Stabhochsprung: 1. Wehner, 2,62½. Diskuswerfen: 1. Schedeck, 25,96 Meter. Schleuderball: 1. Schedeck, 36 Meter. Speerwerfen: 1. Zinger, 34½ Meter. Kugelstoßen: 1. Schedeck, 8,25 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Bars, 12,5. 200-Meter-Lauf: 1. Bars, 27,5. 800-Meter-Lauf: 1. Beier, 2,16,2. 1500-Meter-Lauf: 1. Beier, 4,40. 3×200-Meter-Lauf: 1., 1,19,8. Jugend: Hochsprung: 1. Jünger, 1,37½. Weitsprung: 1. Sprenger, 5,20. Diskuswerfen: 1. Jünger, 24,52 Meter. Kugelstoßen: 1. Jünger, 9,54 Meter. Speerwerfen: 1. Rühle, 31,81 Meter. 100-Meter-Lauf: 1. Sprenger, 12,3. 200-Meter-Lauf: 1. Sprenger, 25,6. 1000-Meter-Lauf: 1. Otto, 3,4,8. 4×100-Meter-Lauf: 1,55,9. Olympische Stafette: 1. 4,31,8; 2. 4,41. Sportlerinnen: Weitspringen: 1. Thielemann. Ballweitwerfen: 1. Mehnert, 47,95. Kugelstoßen: 1. Thielemann, 6,30. 100-Meter-Lauf: 1. Thielemann, 13,8 (?). Stafette: 4×100-Meter-Lauf: 1. Sportlerin, 60 Sek.

Arbeiter-Radfahrerbund. Heute, 19. Mai, 7 Uhr, Gasthof Bürgergarten, Löbau, große öffentliche Versammlung (Lichtbildervortrag: Verkehrsordnung, Touren- und Wanderfahrten durch das Riesengebirge, den Thüringer Wald und den Spreewald). Bezirksleiter Schelle: Warum Arbeiter-Radfahrerbund. Alle Radler und Radlerinnen müssen erscheinen. Eintritt frei. — Altstadt: Dienstags und Donnerstags, abends 6½ Uhr, Uebung im Langsamfahren. Stellen an der Pendze. Abfahrt für schwächere Fahrer am 22. Mai nach Zittau, vormittags 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr vom Schützenplatz. — Radix: Wer Quartier gemeldet hat, muß am 22. Mai, 1½ Uhr, bei Abholung der Neuköllner Genossen zugegen sein. Treffen in Großenhain, abends 8½ Uhr, Kommers in der Bauhörse. Sonntag, 23. Mai, 12 Uhr: Stellen zur Stadtbesichtigung. 24. Mai: Tagestour in die Sächsische Schweiz. Abfahrt 4 Uhr, Bauhörse (Kocher mitbringen). — Motorfahrer: 1. Pfingstfeiertag (für die, die nicht nach Hamburg fahren): Tour nach Bärwaldermühle. Abfahrt: früh 9 Uhr, Frischauf-Schänke. — Alle Motorfahrer sollen sich am Reichsarbeitersporttag beteiligen. P. M.

Freie Wassersportvereinigung, Bezirk Dresden. 26. Mai, 7,30 Uhr, Sitzung sämtlicher Kampfrichter im Volkshaus. Erstes Schwimmfest in Langebrück, zweites Arbeitersportfest, 6. Juni. Wer von den am 10. bis 17. Februar geprüften Kampfrichtern bis 22. Mai sein Bild nicht an Augustin, Fritz-Reuter-Straße 9, 3., eingesandt hat, zählt nicht als geprüfter Kampfrichter.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Plauenscher Grund, 1. Gruppe. Die Vereine müssen die Fragebogen, die bis zum 10. Mai in den Händen des Gruppenvertreters sein sollen, sofort absenden. — Faustballabteilung des Turnvereins Potschappel-Niederhäslich. Heute Mittwoch den 19. Mai im Gasthof Versammlung. Alle müssen erscheinen.

Reichsarbeitersporttag im Plauenschen Grund

6. Juni — Alle Vereine müssen rüsten! — 6. Juni

Naturfreunde, Plauenscher Grund. 23. und 24. Mai: Zweitagestour: Reichenhain, Rauschenbachmühle, Pöhlberg, Annaberg. (Sonntagskarte bis Flöha). Abfahrt Sonntag früh 3,07 Uhr ab Freital-Potschappel. Decken sind mitzubringen.

Sportkartell Gittersee, Burgk, Kleinnaundorf. Die Vereine, welche zum Reichsarbeitersporttag, am 6. Juni, einen Verkaufsstand aufstellen wollen, müssen dies schnellstens bis 23. Mai an Willi Sieber, Kleinnaundorf 29, melden. Rauchmaterialien und Alkohol kommen nicht in Frage. Kartellbeitrag ist schnellstens an Karl Beier, Burgk, Lindenhof, abzuführen.

Sportliche Notizen aus dem Reiche

Die Uebungshalle der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes in Leipzig wurde durch die Musterklassen in Betrieb genommen. In kurzer Zeit wird auch das eigene Bad der Schule fertig sein. Am 19. September wird dann die feierliche Einweihung des ganzen Hauses stattfinden, wozu schon heute die 600 000 Mitglieder des Bundes und auch die Sportgenossen des Auslandes rüsten. Denn die neue Bundesschule will nicht nur dem Bunde, sondern dem gesamten, um seine Höherentwicklung kämpfenden Proletariat dienstbar sein. Einstweilen hat der Leiter der Bundesschule, Genosse Gendir, die fertiggestellten Uebungsräume übernommen und sofort mit den Musterklassen bezogen.

Das 2. schlesische Arbeiter-Turn- und -Sportfest findet vom 17. bis 19. Juli in der schönen Neißestadt Görlitz statt. Das reichhaltige Programm beginnt am Sonnabend mit einem volkstümlichen Dreikampf der Knaben und Mädchen. Um 5½ Uhr nachmittags finden im Helenenbad, der vereinseigenen Badeanstalt des Arbeiter-Schwimmvereins Görlitz, die wassersportlichen Wettkämpfe der Arbeiter-Schwimmer statt. Als Abschluß des Sonnabends sind zwei große Veranstaltungen vorgesehen. In der Stadthalle ein Begrüßungsabend, bei dem die besten Geräteturner des 14. Kreises in drei Bezirksriegen, an Pferd, Barren und Reck, turnen. In der Weinlache, einem toten Arm der Neiße, finden zu gleicher Zeit wassersportliche Darbietungen, verbunden mit Prachtfrontenfeuerwerk und Fackelschwingen sowie rhythmischen Tänzen bei bengalischer Beleuchtung statt. — Sonntagmorgen beginnen um 6 Uhr die leichtathletischen und Gerätewettkämpfe. Mittags 1.30 Uhr Festzug durch die Stadt, an dem Teilnahme nur in Sportkleidung gestattet ist. Nach Eintreffen auf dem Festplatz Massenfreiübungen der Knaben, Mädchen, Sportlerinnen und Sportler. Turnen an den Pferden, Böcken und Barren. Faustball-, Trommelball-, Handball- und Hoffballspiele folgen. Zu gleicher Zeit finden die Endkämpfe der Leichtathleten statt. Propaganda-Fußballwettspiele von Auswahlmannschaften steigen auf mehreren Plätzen. — Montag schließen sich Wanderungen an, geführt vom Touristenverein Die Naturfreunde. Ihr Ziel ist das schöne Zittauer Gebirge mit dem Oybin, die Jauerniker Berge und das Neißetal. Der Festbeitrag beträgt für Erwachsene 2 M., für Jugendliche bis 17 Jahren 1 M. Im Festbeitrag ist freier Eintritt zu allen Veranstaltungen, freies Quartiere (Massenquartiere) sowie das Festbuch mit Stadtplan von Görlitz einbegriffen. Meldeschluß für Wettkämpfer 13. Juni, für die Festteilnehmer 30. Mai. Vereine, deren Mitglieder an dem Fest teilnehmen wollen, fordern Plakate, Merkblätter und Fragebogen bei Paul Döberitz, Breslau 10, Weißenburgstraße 14, an.

Rundfunk

Arbeiter-Radio-Klub, Dresden. Gruppe Altstadt. **Mittwoch den 19. Mai, abends 8 Uhr, im Braunschweiger Hof, Freiberger Platz: Vortrag des Ing. Altendorf.** — Gruppe Neustadt. **Donnerstag den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant Neustädter Eberlbräu, Grenadierstraße 6: Vortrag des Funkfreundes Gerhardt.** — Gruppe Niederpoyritz. **Donnerstag den 20. Mai, abends 6½ Uhr, in Wittrichs Restaurant Vortrag. Gäste bei allen Veranstaltungen willkommen. Die Bedingungen zu der Beteiligung an der Großen deutschen Funkausstellung, Berlin, Herbst 1926, können an den Vereinsabenden und in der Geschäftsstelle, Große Meißner Straße 9, eingesehen werden.**

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Donnerstag, 20. Mai

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. **10,05 Uhr:** Verkehrsfunk und Wetterdienst. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11,45 Uhr:** Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto) der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. **12,55 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **1,15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **3 bis 4 Uhr:** Drahtübertragung aus Berlin (Deutsche Welle), Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts. **3 Uhr:** Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. **3,35 Uhr:** Amtsgerichtsrat Francke: Umfang und Ursache der Straffälligkeit der Jugend. **4,30—5,15** und **5,30—6 Uhr:** Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. Dazwischen **5,15—5,30 Uhr:** Vortrag von Dresden aus: Franziska Liefmann: Schwiegermütter. **6,30—6,45 Uhr:** Aufwertungsrundfunk. **6,45—7 Uhr:** Steuerrundfunk. **7—7,30 Uhr:** Vortragsreihe: Der Kleingartenbau und seine Bedeutung. 9. Vortrag: Hugo Röbert: Kleingärtners Rechtsschutz. **7,30—8 Uhr:** Vortragsreihe: Die Sprachen der Tiere und ersten Menschen. 5. Vortrag: Georg Schwidetzky von der Deutschen Bücherei: Die Sprache der ersten Menschen. **8,15 Uhr:** Ums Herrgottswort. (Aus den deutschen Glaubenskämpfen.) Mitwirkende: Prof. Ad. Winds (Rezitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Alfred Szendrei. 1. Reinecke: Reformationsouvertüre (Rundfunkorchester). 2. Die Vergewaltigung der bayerischen Bauern: Das 4. Kapitel aus dem Roman „Ums Herrgottswort" von Hans Wahlst (Staackmann Verlag) (Prof. Ad. Winds). 3. Beethoven: Adagio aus der Sonate pathétique (Rundfunkorchester). 4. Vertrieben von der Scholle: Das 7. Kapitel des gleichen Romans (Prof. Ad. Winds). 5. Mendelssohn: Andante aus der Reformationssinfonie (Rundfunkorchester). 6. Brudermord: Das 19. Kapitel des gleichen Romans (Prof. Ad. Winds). 7. Liszt: Marsch der Kreuzritter (Rundfunkorchester). Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. Sängers Pferdesportberichte werden nach den Nummern der Union, dem Sporn und Sport de Paris bekanntgegeben. Ab 10,30 Uhr: Funkstille.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Franz Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wochmann, sämtlich in Dresden; für Politik, für Lokales aus Freital und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

Familien kaufen ihren Bedarf in Rot-, Weiß-, Süß-Weinen nur von [f370
C. Spielhagen, Annenstraße 9, Bautzner Straße 9, Galeriestraße 6

Sie müssen sich durch **PERGENOL** PASTILLEN vor jeder Erkältung **schützen**
Erhältlich in Apotheken und Drogerien [w 12] Röhre RM 1.10 Flasche RM 2.—

Allerfeinste Tafelbutter
Bitte zu verlangen
Überall zu haben
Wulli
GES. GESCH. MARKE
Georg Münch
Butter-Import
RUF: 25741, 21777, 21736, 22736.

Feinster Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Merlan, Rotzungen, Heilbutt, Seezungen, Steinbutt, Flußhecht, Flußlachs, Zander sowie Fischfilet usw.
Beste Qualitäten
Billigste Preise
Dresdner Fischhallen, Webergasse 17
Ecke Quergasse, vom Altmarkt aus linke Seite [illegible]
Telephon 21034, 29736 — Telephon 21034, 29736

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Panzerkreuzer Potemkin

Ein russischer Staatsfilm und seine Widersacher

In ungefähr 15 Berliner Lichtspieltheatern wird gegenwärtig ein Film gezeigt, der den Beifall aller Republikaner finden muß, der eine einfache, geschickte, wuchtige Anklage gegen das alte, monarchistische Regiment ist, der wirklich und zwingend revolutionär aufrüttelnd auf die Massen wirken muß. „Panzerkreuzer Potemkin" heißt dieser auch künstlerisch sehr wertvolle, in Rußland hergestellte Film, über dessen Berliner Uraufführung Toby Tann in der Frankfurter Zeitung schreibt:

„Dieses Werk, eine Gemeinschaftsarbeit ohne Stars, ohne Namen, ohne artistische Mätzchen, ist in seiner geschlossenen Weltanschaulichkeit, seiner dokumentarischen Sachlichkeit, der aufwühlenden Darstellung packerlebten historischen Geschehens eines der erschütterndsten Bildwerke in der dreißigjährigen Geschichte des Films. Revolutionär! Nicht mehr und nicht weniger als etwa der ‚Wilhelm Tell'.

In Bildern von stärkster Wucht zeigt der Film die Matrosenmeuterei auf dem Panzerkreuzer „Potemkin" vor Odessa im Jahre 1905. Der japanische Krieg ist verloren. Die Matrosen werden schikaniert. Man will ihnen verdorbenes Fleisch zu essen geben. Der Schiffsarzt: „Das sind keine Maden, sondern Fliegenlarven, die man mit Salzwasser abwaschen kann." Die Mannschaft weigert sich zu essen. Der Kommandant läßt die Unzufriedenen vortreten. Die andern sollen erschossen werden.

Und nun bietet sich ein Fresko dar, dessen herzzerreißender Wirkung sich niemand entziehen kann: Segeltuch wird herbeigebracht und der meuternden Matrosengruppe über die Köpfe geworfen. Die Wache legt an. Unter dem Segeltuch zittern Menschen in Todesangst, halten sich gewaltsam aufrecht, sinken in die Knie. Dazwischen (unter den Zuschauern) Hände, die sich zusammenkrampfen. Finger, die nach dem Dolch zucken, aufreizende Blicke. Plötzlich ein Ruf, von dem Matrosen Wakulintschuk ausgestoßen: „Brüder, auf wen schießt ihr?" Und die Gewehre sinken. Jedes Kommando ist vergebens. Auflehnung. Kampf. Der Schiffsarzt wird über Bord geworfen. Wakulintschuk fällt als erstes Opfer. Das Segeltuch bläht sich leer im Wind.

Die Leiche wird am Hafen von Odessa aufgebahrt. Und nun Bilder von nie gesehener Tiefe und Bewegung: die Arbeiter und Bürger, die in endlosen Zügen von der Höhe der Stadt herab, über Fahrwege, Brücken, die Mole zum Hafen wandern und an dem toten Matrosen vorbeidefilieren. Trauer. Ergriffenheit. Empörung. Leidenschaftlich verzerrte Gesichter von Volksrednern. Drohend geschwungene Fäuste. Ruderboote, die der „Potemkin"-Besatzung Lebensmittel bringen. Winkende Menschenreihen am Kai. Bürger, gelassen zuschauend, jauchzendes Volk, elegante Damen. Alle plötzlich laufend, rennend, sich überstürzend. Wilde Panik: Die Kosaken rücken in geschlossenen Reihen an. Immer zehn Schritte, dann bleiben sie stehen und schießen blindlings in die Menge. Auf Männer, Frauen, Kinder, Krüppel. Eine Mutter bricht auf einer Freitreppe, von einer Kugel getroffen, zusammen. Der Kinderwagen rollt die Stufen hinab. Eine andre, mit dem toten Jungen auf den Armen, Irrsinn in flackernden Augen, stellt sich den kaiserlichen Truppen entgegen, fleht um Gnade. Vergebens. Die Unerbittlichkeit marschiert geschlossen weiter.

Dann die Nacht an Bord des „Potemkin". Unruhe unter den Matrosen. Die Schwarzmeerflotte rückt an. Bange Erwartung: Wird sie schießen? Entschlossenheit zum Aeußersten. Die Vorbereitungen zum Kampf werden getroffen. Man sieht: arbeitende Schiffsschrauben, vorrückende Uhren, todesbereite Matrosen, hochgehende Wellen, suchende Fernrohre, telephonische Kommandos, Geschützrohre, die sich drohend aufrichten. Alles klar zum Gefecht. Die Flotte rückt näher, aber sie schießt nicht. Sie läßt den „Potemkin" entkommen. „Verbrüderung."

Dieser Film ist hergestellt von der Sowjetregierung. Der Regisseur heißt Eisenstein. Die Darsteller sind Mitglieder des Moskauer Künstlertheaters und des „Proletkult". Die Geschehnisse sind Protokollen des Archivs der kaiserlich russischen Marine entnommen. „Panzerkreuzer Potemkin" ist das erste wirkliche geschichtliche Drama auf der Leinwand. Ein Dokument."

Auch die ernsthafte Berliner Presse hat den „Panzerkreuzer Potemkin" als Kunstwerk beurteilt und einmütig und übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß dieser Film der künstlerisch wirkungsvollste und eindrucksvollste ist, der jetzt in Berlin gezeigt wird. Die internationalen Filmstars Douglas Fairbanks und Mary Pickford, die jetzt in Berlin zu Gaste weilten, haben sich in einer Sondervorstellung den „Panzerkreuzer Potemkin" angesehen. Nach Berliner Pressemeldungen hat Douglas Fairbanks, um seine Meinung befragt, geäußert: „Der Panzerkreuzer Potemkin ist das stärkste und tiefste Erlebnis, das ich in meinem Leben empfangen habe." Und Mary Pickford sagte: „Die Handlung und die künstlerische Form des Films haben mich so stark ergriffen, daß ich erst später ein Urteil über das große Erlebnis abgeben kann."

Und das ist nicht zuviel gesagt. Tausende und aber Tausende sitzen allabendlich in Berlin in 16 Kinotheatern ergriffen und begeistert vor diesem Film. Dieser Film ist ein Beweis dafür, daß, wenn künstlerisch Wertvolles gebracht wird, die Massen unseres Volkes sich recht wohl auch im Kino an andern Dingen begeistern, als am Fridericus Rex.

Ganz Berlin spricht von diesem Film. Die Reaktion aber tobt. Alle Kräfte werden mobilisiert, um das Verbot des Films zu erreichen. In der Rechtspresse Berlins stehen spaltenlange Leitartikel, in denen gegen den Film getobt wird, in denen gesagt wird, daß dieser Film die Massen aufhetze zur Revolution, zu Greueltaten. Artikel bringt die Rechtspresse, in den behauptet wird, daß dieser Film die Ordnung des Staates bedrohe und darum im „Staatsinteresse", im Interesse der Ruhe und Ordnung verboten werden müsse. Nach den heute in Deutschland geltenden gesetzlichen Bestimmungen ist die einzige Instanz, die den Film verbieten könnte, die Filmoberprüfstelle. Die Filmoberprüfstelle hat aber mit dem Hinweis auf den einwandfrei zutage liegenden künstlerischen Wert den Film freigegeben. Eine besondere Polizeizensur für Filme gibt es in Deutschland nicht mehr. Trotzdem hadert die Meute der reaktionären Presse alltäglich, daß der Berliner Polizeipräsident um der Sicherheit des Staates willen den Film verbieten müsse. Der Berliner Polizeipräsident hat das abgelehnt. Nur für Reichswehrangehörige ist der Film verboten. Da die Polizei in solchen Dingen die Meinung vertritt, daß sie nur eingreifen kann, wenn es bei der Aufführung selbst zu Tumulten und zur Störung der öffentlichen Ordnung kommt, versuchen die Feinde jeglicher freiheitlicher Regung jetzt, durch Provokationen in den Kinotheatern so ähnlich wie bei Theaterskandalen Tumulte zu inszenieren, die die Polizei zum Einschreiten zwingen sollen.

Kein Mittel ist diesen Feinden der Freiheit zu schlecht, um den Film unmöglich zu machen. Die Vereinigten Vaterländischen Verbände veröffentlichen in der Berliner Presse folgenden Aufruf: „In zahlreichen Berliner Theatern wird zur Zeit der Hetzfilm „Panzerkreuzer Potemkin" aufgeführt. Verherrlichung von Meuterei, Auflehnung gegen die Obrigkeit, Verhetzung der Massen, sind die Tendenz des Films. In unverhüllter Folge bereitet er die Einführung des Bolschewismus bei uns vor. Bezeichnend für die jetzige Zeit ist es, daß, trotzdem die bestehenden Reichsbehörden für das Verbot des Films eingetreten sind, die anscheinend mit diktatorischen Vollmachten arbeitende Film-Oberprüfungsstelle die Aufführung des Films zugelassen hat. Daher fordern wir von den Fraktionen des Reichstags und des Landtags, das Verbot des Films durchzusetzen und dadurch einer weiteren Verhetzung des deutschen Volkes Einhalt zu tun."

Es kann also auch noch einen frisch-fröhlichen parlamentarischen Kampf um den „Panzerkreuzer Potemkin" geben. Der erbitterte Kampf der Reaktionäre gegen diesen Film aber zeigt, wieviel der Film den Republikanern wert sein muß. Sie müssen darauf drängen, daß der Potemkin-Film nicht nur in Berlin vorgeführt wird.

Daran ist die Frage zu knüpfen: Wann kommt der Film nach Dresden? Wir sind hier immer prompt bedient worden, wenn es Fridericus-Rex-, Bismarck- und Hindenburg-Filme, die „Mühle von Sanssouci" und „Die eiserne Braut" zu kurbeln galt. Dresden liegt aber außerhalb der Geschehnisse, wenn es sich um Filme handelt, die den Hinkemännern nicht gefallen könnten. So ist z. B. der in seiner Tendenz gegen den Krieg gerichtete amerikanische Film „Der schwarze Engel", der in Berlin schon im Januar gezeigt wurde, bis jetzt nicht nach Dresden gekommen, und es wird wohl auch nicht mehr geschehen. Wird der Potemkin-Film kommen? Wenn nicht: wo sitzt in Dresden die heimliche Filmzensurstelle, die es verhindert? Sitzt sie in den Lichtspielhäusern selbst?

Zu den Ereignissen in Polen

Der durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffene unabhängige Freistaat Polen macht gegenwärtig seine ersten tiefgehenden Erschütterungen durch. Bei der Schärfe der Gegensätze bleibt es abzuwarten, ob es dem Marschall Pilsudski gelingt, das Heft in der Hand zu behalten. In unserer Karte geben wir eine Uebersicht Polens und seiner Nachbarstaaten. Der Freistaat Polen umfaßt 389 237 Quadratkilometer mit 28 Millionen Einwohnern, von

Polen und seine Nachbarstaaten.

denen 60 Proz. Polen, 14 Proz. Ruthenen und Ukrainer, 8 Proz. Juden, 4 Proz. Weißrussen und 4 Proz. Deutsche sind. Die größten Städte sind Warschau mit 936 713, Lodz mit 451 974, Lemberg mit 219 388, Posen mit 184 756, Krakau mit 183 706, Wilna mit 128 9[illegible] und Kattowitz mit 104 868 Einwohnern. Polen ist ein vorwiegend landwirtschaftlicher Staat, besitzt aber auch große Bodenschätze an Steinkohle, Zink- und Bleierzen, Stein- und Kalisalzen, Erdöl und Erdgas.

Das Schicksal des deutschen Kapitalismus

Von Dr. Walter Müller

Das letzte Jahrzehnt mit seinen Umwälzungen auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik hätte sich für das deutsche Volk nicht so unheilvoll auswirken können, wenn die Wirtschaft an der Wissenschaft eine Führerin gehabt hätte. Leider ist das nicht der Fall gewesen. „Die deutsche Wissenschaft hat ihre große Stunde versäumt. Ihre Vertreter haben sich fast ein Menschenalter in einen müden Relativismus zurückgezogen. Sie haben sich meist damit begnügt, ein liebevolles Bild der Wirklichkeit zu malen — am liebsten in der Vergangenheit — und selten den Willen gehabt, das praktische Leben geistig zu gestalten." Mit diesen Worten geißelt einer vom Fach, der Berliner Professor der Nationalökonomie M. J. Bonn, in einer kürzlich erschienenen Schrift* die Tätigkeit seiner Zunftkollegen und gibt gleichzeitig den Beweis, daß er zu den wenigen Ausnahmen gehört, die gewillt und fähig sind, der Wirtschaft „die Regeln des scharfen ökonomischen Denkens" beizubringen. Bonn ist kein Sozialist, aus seinen Worten klingt vielmehr eine gewisse Begeisterung für das Wesen des Privatkapitalismus — wie er es auffaßt —, und doch lohnt es sich auch für den Gegner, das Büchlein in die Hand zu nehmen.

Als Grundlage des Kapitalismus bezeichnet Bonn die Unverletzlichkeit des Eigentums, die Heiligkeit der Verträge und die Möglichkeit des Sparens. An diese Grundlagen haben nach ihm, nachdem die Revolution für das Kapital dank dem „Ordnungsfanatismus" der deutschen Arbeiterschaft sehr glimpflich verlaufen war, die Vertreter des Privatkapitals in der Inflation selbst die Axt gelegt. „Die Industriekapitäne fühlten sich als die Herren der Erde. Unter dem Schutz einer Gesetzgebung, die nur die Form und nicht den Sinn der Dinge wahrte, hatte man das Eigentum ausgehöhlt, soweit es dem Gläubiger gehörte, und es dem Schuldner übertragen." Die Folge davon war, daß die Kaufkraft der breiten Massen zerstört wurde. „Der Strom des Einkommens vom Konsumenten zum Produzenten war versiegt. Während man die Produktionsanlagen erweitert hatte, hatte man den Innenmarkt zusammengepreßt. In der Inflation hat der Kapitalismus sich selber aufgefressen."

Die Rettung des Kapitalismus erblickt Bonn allein darin, daß seine Führer wieder zum ureigensten Sinn seiner Wirtschaftsordnung zurückkehren. Dieser besteht darin, daß durch das freie Spiel der Kräfte er sich jeder neuen Lage anpassen und durch die Verbilligung des Produktionsprozesses immer größere Gütermengen und damit immer weiteren Schichten einen steigenden Anteil an den materiellen Gütern des Lebens geben kann. Erblicke er aber seine Aufgabe allein darin, den Besitzern von Kapital eine Rente zu sichern, so werde das von den Nichtkapitalisten niemals als Rechtfertigung seiner Existenz anerkannt. Im Wahlzettel besitzen heute die Nichtkapitalisten die politische Macht, und niemand wird sie zwingen können, diese Macht aufzugeben. Dem Kapitalismus bleibe nichts weiter übrig, als ebenfalls demokratisch zu werden. Bonn weiß jedoch nur zu gut, daß unsere Kapitalisten von dieser Einsicht weit entfernt sind. In ihrer Sucht nach dem Mammon haben sie nach der Revolution mehr noch als früher nicht nur gegen die Arbeiterschaft und die Verbraucher, sondern auch gegen ihre Mitkapitalisten gekämpft, um sich den nach ihrer Auffassung „gerechten Preis" zu sichern. Dieses Ziel sollte durch eine Wirtschaftspolitik erreicht werden, die beweist, daß in den Kreisen des Kapitals wirtschaftspolitische Einsicht nicht vorhanden ist. In der Inflation haben sie die „rechtzeitige Reform mit dem Hinweis auf die ungünstige Handelsbilanz bekämpft, da ihnen der jedem einigermaßen gebildeten Finanzmann geläufige Satz nicht bekannt war, daß man die Handelsbilanz durch Anwendung der Diskontpolitik umstellen kann. Sie haben allen Ernstes geglaubt, die Reform der Wirtschaft müsse der Reform der Währung vorangehen, ohne zu ahnen, daß die Währung der wichtigste Regulator eben der Wirtschaft ist. Etwas später, zu einer Zeit, wo der Preisabbau Lebensnotwendigkeit war, führten sie Zölle ein, die nur Sinn haben, wenn sie Preissteigerung herbeiführen. Um fremde Märkte zu erobern, die sich mit Zöllen gegen Deutschland schützen, antworteten sie mit Zollmaßnahmen, die die deutsche Produktion verteuerten, und begriffen nicht, daß der beste Schutz gegen fremden Wettbewerb billige Preise im Inland sind, und daß die beste Angriffswaffe zur Eroberung fremder Märkte niedrige Produktionskosten darstellen, die die Ueberspringung fremder Zollmauern ermöglichen." Es ist kein Wunder, daß Bonn nach dieser vernichtenden Kritik dieses „Kapitalismus der Kesselflicker" zu dem Ergebnis kommt, daß das Schicksal des deutschen Kapitalismus in schwachen Händen liegt.

Hier aber trennt uns der Weg von dem Bonns. Mag Bonn von seinem Standpunkt aus den gegenwärtigen Zustand bedauern und glauben, daß eine Besserung im Rahmen der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung möglich ist, wir müssen die Auffassung vertreten, daß nur durch die Aenderung des Systems eine Besserung möglich ist. Daran kann auch der Hinweis auf Amerika nichts ändern. Nur schwer wird in die Köpfe unserer Unternehmer die Ansicht eindringen, daß „hohe Löhne nicht hohe Produktionskosten bedeuten, sondern große Absatzmöglichkeiten und billige Preise." Sie werden fortfahren, für sich das Recht des Gewinns in Anspruch zu nehmen, aber die Pflicht zur Tragung des Verlustes werden sie der Allgemeinheit auferlegen. Nun, dann werden sie es sich auch einmal gefallen lassen müssen, daß diese Allgemeinheit die politische Macht, die im Stimmzettel liegt, ausnutzt, und sich auch wirtschaftlich freimachen wird.

* M. J. Bonn: Das Schicksal des deutschen Kapitalismus. S. Fischer Verlag, Berlin. Zu haben in jeder Volksbuchhandlung.

Volkswirtschaft

Abwanderung aufs Land

Die Abwanderung arbeitsloser Jugendlicher aus den Industriebezirken zur Arbeit auf dem Lande wächst von Jahr zu Jahr. Sie hat, wie wir erfahren, in diesem Jahre mit besonderer Stärke eingesetzt. Ueber den Umfang der diesjährigen Abwanderung liegen zwar im Augenblick bei den amtlichen Stellen noch keine genauen statistischen Ziffern vor, aber man hat an den Ziffern des Vorjahres, das nur eine verhältnismäßig geringe Erwerbslosigkeit aufwies, einen guten Anhaltspunkt zur Beurteilung der Abwanderung. Im Vorjahr bezifferte sich der Teil der Abwanderung, der infolge von Zuschüssen der staatlichen Fürsorge (für Reisespesen und dergleichen) statistisch erfaßt wurde, auf etwa 19 000. Davon entfielen allein 9000 jugendliche Arbeitskräfte auf das besetzte Gebiet. Neben diesen statistisch gezählten Personen ging noch ein gut Teil von jugendlichen Arbeitsuchenden im Alter von 14 bis 20 Jahren durch Vermittlung von Verwandten und Bekannten aufs Land. Die Abwanderung geht im wesentlichen nach Hannover, Brandenburg, Ostpreußen und in die Provinz Sachsen, zum kleineren Teil nach Pommern und Württemberg. Auch innerhalb bestimmter Länder und Provinzen, wie z. B. im Freistaat Sachsen und in der Provinz Schlesien, ist eine zunehmende Abwanderung Jugendlicher zur Arbeit in die Landwirtschaft zu verzeichnen. Die Abwanderer bleiben zum Teil ganz auf dem Land, zum geringeren Teil gehen sie im Winter wieder zu ihren Eltern zurück, um im nächsten Jahr die alte oder eine neue Arbeitsstelle in der Landwirtschaft zu suchen. Es entstehen im Laufe der Zeit feste Verbindungen zwischen den Arbeitsstellen und den Arbeitskräften. So gibt es z. B. in Ostpreußen eine ganze Leipziger Kolonie.

Die große Bedeutung, welche die Abwanderung jugendlicher Arbeitskräfte auf das Land sowohl für die Entlastung des industriellen Arbeitsmarktes wie für die Hebung des Geistes innerhalb der Landarbeiterschaft hat, sollte den maßgebenden Stellen Veranlassung geben, endlich einmal eine genaue Binnenwanderungsstatistik anzulegen und mehr Mittel bereitzustellen.

Zinsenquete

Die Reichsbank hat sich infolge der Klagen über die Höhe der Schuldzinsen zu einer Zinsenquete entschlossen. Die einzelnen Reichsbankfilialen sind beauftragt worden, durch Rückfrage bei den örtlichen Bankvereinigungen usw. festzustellen, wie hoch sich die Zins- und Provisionssätze im Ausleihungs- und Diskontgeschäft und die Zinsvergütungen für fremde Gelder gegenwärtig belaufen. Im Anschluß daran werden die Bankanstalten angewiesen, auf eine Zurückführung der Schuldzinsen hinzuwirken, wo diese den allgemein weichenden Zinssätzen nicht genügend gefolgt sind.

Auslandanleihen. Das Berliner Tageblatt bringt eine Statistik der in den Jahren 1925/26 bisher aufgenommenen langfristigen Auslandanleihen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß im ganzen bis zum April 1926 für 1828,73 Millionen Mark von deutschen Ländern, Gemeinden und Unternehmungen aufgenommen wurden. Auf Amerika entfallen davon 12[illegible] Millionen Mark, auf England 183 Millionen Mark, auf Holland 222 Millionen Mark, auf Schweden 27 Millionen Mark und auf die Schweiz 98 Millionen Mark.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	17. 5.	18. 5.
Moldau	Kamaik	+ 12	+ 14
Moldau	Modran	— 52	— 50
Eger	Laun	— 10	— 15
Elbe	Nimburg	— 4	— 6
Elbe	Brandeis	+ 30	+ 2[illegible]
Elbe	Melnik	+ 36	+ 3[illegible]
Elbe	Leitmeritz	+ 54	+ 6[illegible]
Elbe	Aussig	+ 1	— [illegible]
Elbe	Dresden	— 149	— 15[illegible]

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/10
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Seide und Flor

und ähnliche feine, elastische Garne sind die dankbarsten Materialien für den

feschen Strumpf

und die

eleg. Unterwäsche

Feine, haltbare Qualität, schöne Modefarben, das ist es, was Sie verlangen und was Sie bei uns stets finden werden. / Aber natürlich zu unseren bekannt

niedrigen Preisen!

Unser Schaufenster sagt Ihnen mehr

Damen-Strümpfe

Feinmaschige Strümpfe nahtlos, volle Länge . . . . Paar **45** ₰

Strapazier-Qualität Doppels., Hochf., sehr vorteilhaft, Paar **95** ₰

Echt Mako-Strümpfe solide Qualität, Doppels., Hochf., Paar **1.25**

Seidenflor-Strümpfe Fuß ohne Naht, Doppelsohle, Hochfers., P. **95** ₰

Ia Seidenflor-Strümpfe m. Naht, d. eleg. Hochglanzstrumpf, P. 1.75. **1.45**

Kunstseidene Strümpfe m. Garnrand u. Garnsohle, Fuß o. Naht, P. **95** ₰

Ia Kunstseid. Strümpfe m. Naht, dichte Qualität, schöne Farben, P. **1.75**

Ia Waschseid. Strümpfe erstkl., dichte, feinmaschige Ware, P. 2.95. **2.50**

Damen-Schlüpfer

Farbig. Trikot-Schlüpfer mit Zwickel, gute Passform, Paar 1.25, **85** ₰

Dichte Trikot-Qualität besonders haltbar, moderne Farben, Paar **1.95**

Ia Seidenflor-Schlüpfer m. Zwickel, in viel. Hochglanzfarb., Paar **1.95**

Kunstseidene Schlüpfer m. weit. Bein, i. grob. Farbensort., Paar **1.50**

Kunstseidene Schlüpfer bewährter Schnitt, zirka 20 Farben, Paar **1.95**

Kunstseidene Schlüpfer m. Volant, feinmasch., dichte Qualit., Paar **2.75**

Kunstseid. Hemdhosen m. Volant, i. herrl. Farb., alle Größen, Paar **2.95**

Kinder-Schlüpfer in farb. Trikot, dichte Qual., Gr. 35 Paar (jede weitere Größe 10 ₰ mehr) **65** ₰

Einfarb. Socken gut verstärkt, neue Farb., P. **65** ₰

Gemust. Socken mod. Streif. u. Karos, P. 1.25. **95** ₰

K'seidene Socken platt., herrl. Farben, P. 1.95. **1.25**

Schweißsocken wollh., nicht einlauf., P. 95. **75** ₰

MESSOW & WALDSCHMIDT
WILSDRUFFERSTRASSE

Man verlange ausdrücklich
Dresdner
Feldschlößchen-Exportbiere
dunkel
Feldschlößchen-Lagerbier
[w321

Die Gesellschaft
INTERNATIONALE REVUE FÜR SOZIALISMUS UND POLITIK

Das soeben erschienene Heft Nr. 5 bringt u. a. folgende Artikel: Drei Beiträge zum Rüstungsproblem von Dr. Rudolf Hilferding. P. Veiland u. Dr. Alsing Andersen-Kopenhagen / „Proletariat und Bauerntum" von Wladimir Woytinsky / „Ist Marxkritik parteischädigend?" von Hendrik de Man

Bestellungen zum Heftpreise von 1,50 Mark nehmen die Zeitungsboten und alle Parteibuchhandlungen entgegen

Achtung! Achtung! Arbeiter!
Radler und Radlerinnen!
Ein [1668
Pfingstgeschenk!
Zur Kenntnisnahme, daß ich eine Fahrradwerkstatt eröffne, wo ein jeder für wenig Geld seine Reparaturen ausführen lassen kann.
Verkauf:
Herrenrad Ia 80.- M.
Damen ad Ia 90.- M.
3 Jahre Garantie.
Paul Hübner
Dresden-A.
Heinrichstr. 8, im Hofe.

Musik-Haus Artis
Marschallstraße 31b
Pianos, Flügel
Musikapparate
Schallplatten
gr. Auswahl, bequeme Zahlungsbedingung

Sehreibmaschine
billig zu verkaufen
Marschallstr. 3, 1. e. [w322

Fahrräder, gut erh., 38, 48, 58 M. usw. Halbrenner, billigst zu verkaufen
w331 Oppellstraße 19, 1.

Total-Ausverkauf!
Um schnell zu räumen, habe ich mich entschlossen, jedes Stück nach Wahl für die Hälfte des Preises abzugeben:
Herren-Anzüge und Mäntel, Herrenstoffe
Schlosser-Anzüge
Windjacken u. Joppen
Damen-Mäntel und Kleider
Kostüme, Blusen und Röcke [1584
Textil-Starer
22, 1. Grunaer Str. 22, 1.
Fahrtverwaltung!

Bestellungen
auf die
Dresdner Volkszeitung
sämtl. Parteiliteratur
Annahme v. Inseraten
Emil Krämer
Bannewitz-Geschäfte

VORWÄRTS
KVD

Abgabe nur an Mitglieder

Schwere frische Eier

11 Pfennig
je Stück sind erhältlich in allen Verteilungsstellen des

Konsumvereins
Vorwärts
[w320

Moderne Drucksachen
für Industrie und Handel

Buch- und Kunstdruckerei
Kaden & Comp., Dresden-A.
Wettinerplatz 10 / Fernruf 25261

Es lohnt sich
wenn Sie gelegentlich im großen Schrank unseres Antiquariats herumstöbern. Sie finden immer ein **besonders hübsches und ganz billiges Buch.** Die Bestände werden täglich ergänzt.
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 10.

Ab Donnerstag | **Wir bringen auch in der Zwischensaison Schlager** | **Ab Donnerstag**

Lee Parry

der Liebling des Publikums, in ihrem neuen Groß-Film

Fédora

(Frauenliebe — Frauenhaß)

Nach dem gleichnamigen Roman von **Victorien Sardou**

Mitwirkende: **Alfons Fryland, Nikolai Malikoff, Maria Forescu** *etc.*

6 Akte

Der Film ist allererste deutsche Klasse und wurde überall mit größtem Beifall aufgenommen

Wochentags 4, ½7, ½9 | **Kammer-Lichtspiele** Wilsdruffer Straße 29 | **Sonntags ½3, ½5, ½7, ½9**

JAHRESSCHAU DRESDEN 1926

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung 23. APRIL BIS OKTOBER 1926 ‖ **Internationale Kunst-Ausstellung** 12. JUNI BIS OKTOBER 1926

Pflanzenerzeugung / Pflanzenverwendung / Wissenschaft / Industrie und Technik

1. Pfingstfeiertag:

Heimatfest aller heimattreuen und landsmannschaftlichen Vereine Deutschlands

(veranstaltet vom Verein der Bayern sowie Mittel- u. Norddeutschen Gautrachtenverband)

Vormittags 9 Uhr Fahnenweihe des Mitteldeutschen Gauverbandes für Volks- und Gebirgstrachtenvereine im Jahresschau-Parktheater

Nachmittags 4 Uhr Eintreffen des Festzuges

Nachmittags 5 und 7 Uhr Aufführung des Schäfflertanzes und anderer Volkstänze im Jahresschau-Parktheater

Mittwoch den 26. Mai, nachmittags 5 Uhr:

Eröffnung des Jahresschau-Parktheaters

Einmaliges Gastspiel der Sächsischen Staatstheater.

Ein Spiel aus galanter Zeit.

Die Laune des Verliebten

Ein Schäferspiel in Versen und einem Akt von **W. von Goethe.**

Die Verliebten

Balletpantomime nach Musik von **W. A. Mozart** von **Ellen von Cleve-Petz.**

Karten zu 3.—, 2.—, 1.— Mark. Vorverkauf ab Donnerstag den 20. Mai in der Karten-Ausgabe der Jahresschau, Lennéstraße, und bei der Konzertdirektion F. Ries, Dresden-A., Seestraße.

Donnerstag den 27., Freitag den 28., Sonnabend den 29. Mai, abends 8 Uhr im großen Saal des Städtischen Ausstellungspalastes:

Der berühmte Kuban-Kosaken-Chor

Dirigent: S. Ignatiew

30 Sänger und 2 Tänzer / nur 3 Konzerte / 3 verschiedene Programme

Karten zu M. 4.-, M. 3.-, M. 2.-, M. 1.50. Vorverkauf in der Kartenausgabe der Jahresschau, Lennéstraße 3, u. bei der Konzertdirektion F. Ries, Dresden-A., Seestr. Die Eintrittskarten berechtigen zum freien Eintritt in das Ausstellungsgelände ab 7½ Uhr. — Dauerkarteninhaber haben auf den ersten beiden Plätzen je Mark 1.- Ermäßigung.

Täglich im Ausstellungskino von nachmittags 4 Uhr 30 Min. an:

Das Blumenwunder

Konzerte des Ausstellungsorchesters unter Leitung von Musikdirektor Feiereis.

Sonderveranstaltungen — Vergnügungspark — Lotterie.

Dauerkarten M. 18.—, M. 12.—, M. 6.— [f 281

Neu eröffnet! **Welte-Mühle** **Neu eröffnet!**

Straßenbahnlinie 19

Dampfer- und Bahnstation: Kemnitz-Dresden.

Herrlich gelegen am Eingange d. Zschonergrundes

Angenehmer Aufenthalt!

Vorzügliche Speisen u. Getränke. — Volkstümliche Preise.

1. u. 2. Pfingstfeiertag

ab 4 Uhr nachmittags

Garten-Freikonzert

[f 281

Erbgericht Niederpoyritz

Donnerstag [w 384

Große Reunion

Elysium Räcknitz

Endstation Linie 6

Beliebte Einkehrstätte

Morgen Donnerstag 7½ Uhr

1. und 2. Feiertag ab 4 Uhr [1483

Große Ballfeste

Kaffee-Station! / Bestgepflegte Biere!

Flaschenweine ab 1.60 M. Schoppen ab 0.40 M.

Licht-Luftbad Heidenau

36000 □m groß [1864

1000 □m Schwimmbassin

5 Minuten vom Bahnhof Heidenau

Duschanlagen, Kinder-Belustigung (Kasperle-Theater) usw.

Eröffnung

Sonntag den 23. Mai 1926

Damen

empf. Spül-Apparate, Spülkannen, Schläuche, Verbindungen, ärztl. empf., sowie sämtlich. hygienisch. Frauenartikel u. wenden sich vertrauensvoll an das 1. Spezialgeschäft [w 134

Gummiversandhaus „Diskret"

nur Freiberger Platz 8

Fachl. Frauenbedienung.

Verleih u. Verkauf

von Gesellschafts-Anzügen, Frack, Gehrock, Cut- u. Smoking. Reich, Gr. Brüdergasse 14 1. Et. — Tel. 13412.

Musik-Instrumente

u. Zubehör kaufen Sie vorteilhaft bei **Lorenz,** Pulsnitzerstraße 6. Auch Reparaturen. [b 651

Wo? Wo? Wo? Das Rätsel ist gelöst!

Die

15 Attraktionen

Täglich 8 Uhr abends im Sonn- u. Festtags nach 3½ Uhr

Zirkus Sarrasani

Reitsport:

„Das Blumenmädchen" ausgeführt von der eleganten Reiterin Galina

5 Meerwalds die ausgezeichneten Zehnakrobatinnen

Flick und Flock die lustigen Ponys als **Boxer, Musikanten u. Ballspieler**

Sealtiel? der geheimnisvolle Betrüger

Rückkehr vom Ball der große Reitakt **Arrigoni**

Frauen im Sport:

Marion Palfi Die Darstellerin des Ullstein-Sonderheftes **„Wie bleibe ich jung und schön"**

Chester Dieck das amerik. **Radwunder**

Der berühmte **Menschenaffe „Tarzan I"**

Der Bär als Kunstreiter

Die **Musikal-Clowns Gebrüder Price**

Hoher Schulakt **„Die weiße Dame"**

Die hervorragend. **Luftturner „5 Andys"**

Die Wasserlöwen als Menschenretter in der Wassermanege

Die Weltsensation!

Kapitän Winston

mit seinen **tauchenden Wasserlöwen** / mit seinen **tauchenden Wasserratten** — **Ein Ereignis für jedermann!**

Harry Arias Froboess der Meisterschwimmer und Rekordmann als **Kunstspringer**

Preise nicht erhöht: 2600 Plätze 1.— bis 5.— M., Mittelloge 5.— M. **Das billigste Pfingstvergnügen! — Die schönste Pfingstfreude!** An **beiden Pfingstfeiertagen je 2** Vorstellungen, nachm. 3½ und abends 8 Uhr. — **Vorverkauf:** Reka und Zirkuskasse. [w 33

Constantia

Linie 19 u. 20, vom Postplatz in 12 Minuten zu erreichen.

Morgen Donnerstag: Reunion u. Gartenkonzert

1. Pfingstfeiertag 6 Uhr Früh-Konzert

Bleichaucerkapelle. Obermusikmeister **Arnold.**

[m 213

Sächsische Lotterie-Lose

[280] bei **Georg Rötzschke,** Große Brüdergasse 29.

Schuhbedarfsartikel- und Lederhandlung

Dresden-A., Jakobi-, Ecke Augsburger Straße

empfiehlt zu wieder sehr günstigen Preisen im

Ausschnitt feine echte Kernledersohlen

nach mitgebrachten Modellen, wodurch noch besonders verbilligt. [w 134

Zur gegenwärtigen Film-Aufführung

Falsche Scham

von Dr. Kurt Thomalla

das Buch der Aufklärung

Ueber 200 Seiten Text, 100 Photographien in Kunstdruck

Preis: 5.— Mark

Zu haben in der

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

und ihren Filialen.

Ein wertvolles Buch für die Jugend u. für Erzieher

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

...de, hier und Hannenwacht, ein ... [illegible] ... führen die Amerikaner seines unerschöpflichen Landes."

„Ist ein guter Film, Mister Pracht,' sagte er kühl in seiner ... Schweigen ... aber nur bis zum vierten Akt. Hoffe, daß alles ... wird und Nina und Charly ein Paar werden."

„Nein", antwortete Pracht sehr schnell und hob seinen Kopf. „Die Geschichte geht anders aus. Hören Sie gut zu . . . Von Moskau aus fuhren wir in den Ural nach Jekaterinenburg. Viele und seltsame Dinge sahen wir, die Mauer in einem Haus, an der der letzte russische Kaiser erschossen wurde, einen sechzigjährigen Arbeiter, der als Kind noch leibeigen war — verstehen Sie die Zusammenhänge zwischen dem toten Zar und dem lebendigen Arbeiter, Mister Bell? — dann haben wir noch Platingruben besucht, Kinderheime, Gefängnisse und ein großes Eisenwerk. Mit Carlos aber war es aus. Zu nichts war er mehr zu gebrauchen. Die schwarzen Augen verloren den Glanz. Gelb wurde sein Gesicht. Atem wollte er keine mehr halten, die ganze Welt war ihm zuwider, und nun wurde er, wie früher, das farblose Echo seines Freundes José, mit dem er sich auch wieder ausgesöhnt hatte. Nun weiß ich nicht genau, ob er schon damals krank war oder ob er sich nur verstellte; jedenfalls verließ er mich und reiste mit José nach Moskau zurück.

Ueber einen Monat hörte ich nichts mehr von den Freunden aus Uruguay. Wir fuhren nach Sibirien, kamen durch schrecklichen Winter und Schneesturm in den Ural zurück, blieben einen Tag in Slatoust und ratterten über Ufa und Samara über die Wolga nach Moskau zurück. Erst in Moskau knüpfte sich wieder der Faden zu meiner Geschichte von der Liebe auf den ersten Blick.

Ja, Carlos war im Ural wirklich krank geworden. Fieber hatte ihn überfallen. Dann kam der Typhus. Todkrank kam er nach Moskau. In seinen Phantasien wimmerte und schrie er nach Nina. Hundert zärtliche Worte gab er ihr, spanische und russische, und wenn er „Nina" sagte, da wurde sein Gesicht ganz fröhlich, sein Herz friedevoll. Der Tod hatte keine Gewalt über ihn.

Auch Nina hatte Carlos nicht vergessen, trotzdem sie ihre Soldatenkleider wieder angezogen hatte. Aber sie war ein schlechter Soldat, und trotz der Uniform war sie nur eine Frau. Eine Frau mit einem Herz voller hoffnungsloser Liebe. Als sie nun ihren sterbenden Freund zum ersten Male wieder sah, brach sie lautlos zusammen. Erst am andern Tage erwachte sie. Aber da war Carlos gestorben . . .

Ja, Mister Bell, jetzt kommt der Filmabschluß: José, der in Moskau Carlos nur haßte, weil auch er Nina liebte, José blieb zwei Wochen in der Stadt, sorgte für das kranke Mädchen, machte sie vom Soldatendienst frei und nahm sie dann nach Moskau mit. Als wir José und Nina trafen, war sie schon seine Frau. Sie ist mit ihm einige Wochen darauf nach Uruguay gefahren."

„Und Carlos?" fragte der Amerikaner.

„Carlos liegt begraben in der Stadt Moskau, unweit des Hotels [illegible], das heißt des Hauses, in dem er das Mädchen Nina zum ersten Male sah und liebte", sagte der junge Pracht.

„Ob young Welt, ob alte Frau", sagte nachdenklich Mister Bell, „sie sind eines der großen Rätsel auf die Welt, was?"

„No", antwortete Pracht. „Das Rätsel Nina hat in Moskau der koreanische Professor der Philosophie, Mister Wang, sehr gut gelöst. Einmal besprachen wir beiden den Fall Nina und Carlos, da sagte der Koreaner mit einem absonderlichen Lächeln um den schmalen Mund: „Was wollen Sie, Mister Pracht? Ein Rätsel? O nein. Mistreß Nina liebt ihren Freund Charly ewig in seinem Freund José.' Auch ich glaube, daß es so ist."

„Also doch ein Film", sagte kühl und klar Mister Bell. „Ich werde schreiben das Manuskript und an Chaplin senden. Carlos ist eine sehr gute Rolle für ihn. Wenn er sie spielt, wird er sie spielen allright."

Bäume des Friedens

Die einzige internationale Frauenorganisation, die auch während des Krieges für Frieden und Völkerversöhnung arbeitete und nicht aufhörte, die Frauen feindlicher Länder als Schwestern zu grüßen, ist die Internationale Frauen-Liga für Frieden und Freiheit. Schon vor etwa drei Jahren tauchte bei diesen Frauen der Plan auf, durch eine Friedensspende für die französischen Frauen, und zwar durch eine Mitwirkung am Wiederaufbau der besetzten Gebiete, den Willen zum Frieden zu bekunden. Man beschloß, in einem der zerstörten Dörfer aus Geldspenden deutscher Frauen ein Kinderheim zu gründen. Diese Absicht hatte bei der französischen Sektion der Liga freudigste Zustimmung gefunden, und aus dem Wunsche, eine Gegenleistung zu bringen, bemühten sich die französischen Frauen ihrerseits, für die bedrängte Bevölkerung der Ruhrgebiete allerlei Erleichterungen durchzusetzen. Damals wurde von den französischen Frauen eine Spende im Werte von 5000 Goldmark für die Frauen und Kinder der Ruhrbevölkerung gesammelt. Auch [illegible] französischen Kindern [illegible] aus dem Volke herausgekommenen [illegible] Zeitungen an, die zum Teil noch heute bestehen.

Durch die Inflation wurde das von den deutschen Frauen gesammelte Geld wertlos. Auf der Weimarer Generalversammlung im vorigen Herbst wurde nun der Beschluß gefaßt, den Bau jenes Kinderheims aufzugeben, aber dort, wo der Boden durch die Wühlarbeit deutscher Soldaten zur Wüste geworden ist und jedes Baumsträuchlein entblößt, eine Baumallee von [illegible] nach einem der zerstörten Dörfer zu pflanzen. Am 29. Januar dieses Jahres, am 60. Geburtstag von Romain Rolland, wurde die erste Rate der Baumspende überhandt und dem großen französischen Dichter und Pazifisten davon Mitteilung gemacht. Rolland schrieb daraufhin folgende Dankesworte an Gertrud Bär, die Sekretärin der Liga: „Keiner der Briefe, die ich in diesen Tagen erhielt, hat mich so tief ergriffen wie der, den Sie im Namen der deutschen Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an mich gerichtet haben. Man hätte mir kein schöneres Geburtstagsgeschenk machen können. Der Gedanke, im zerstörten Gebiet Bäume pflanzen zu lassen, ist edel und ergreifend. Bitte, übermitteln Sie den großmütigen Gebenden meinen tiefempfundenen Dank! Möge diese brüderliche Geste eine Welle der Sympathie für das pazifistische Deutschland hervorrufen! Ich hege die innige Hoffnung, daß die Zeit des langen hundertjährigen Kampfes zwischen unseren beiden Nationen vorüber ist, und daß die Ereignisse sie zur Einigung zwingen werden. Ich verkenne keineswegs die Gefahren der Zukunft, aber ich sehe sie anderswo. Jeder Tag hat seine Mühe und Aufgabe. Wir werden die unsere gut erfüllt haben, wenn es uns gelungen ist, die beiden großen Rassen des Westens zu versöhnen."

Am 12. Februar wurden dann in Reims im prunkvollen Rathaus einige Vertreterinnen der deutschen Sektion vom sozialistischen Bürgermeister Remeille empfangen. Er dankte den deutschen Frauen und versprach, daß die Bäume im Herbst gepflanzt werden würden, und zwar nicht an einer Allee, sondern am Rande der Stadt, wo eine Kinderbewahranstalt und eine Mütterberatungsstelle errichtet werden. „Französische Kinder", so sagte er bei seiner Ansprache, „werden in frühester Jugend erfahren, daß die Bäume, die ihnen beim Spiele Schatten spenden, von deutschen Frauen geschenkt wurden, um zu versöhnen und Wunden zu heilen, die der Weltkrieg geschlagen hat. Wir werden die Bäume „Friedensbäume" nennen."

H. B.

Arbeiterfrau

Dein Schritt ist schwer, als schleppte sich dein Gang
Aus schwarzen, endlos langen Korridoren
In enge Winkel wie ein dumpfer Sang,
Als hätte sich die Not in dich verloren.

An deinem Halse hängt ein krankes Kind,
Das mit des Lichtes Goldstrahl spielt.
Daheim sind alle Fensterscheiben blind.
Ins Bettstroh hat sich Elend eingewühlt.

Der Hunger küßte deine herben Lippen,
Durch deine Hände rinnt der letzte Groschen;
Dein Herzblut war im Kerker seiner Rippen
Flammt neu empor und schien doch längst erloschen.

Als künd' es Evangelium die verheißen
Aus Strom des Bluts, das träge in dir fließt,
Als stahl' Licht aus ewiger Werbung Kreisen
In deinen Leib, der neue Welt erschließt.

Noch zitterst du in grauen Mietskasernen,
Verwelkt, verblüht in der Maschinen Fron,
Noch frierst du unter diesen nackten Sternen,
Noch krampft sich deine Hand um schmutzigen Lohn.

Und doch wirst du vielleicht den Sohn gebären,
Der neuen Zeiten neue Freiheit bringt,
Der heilend unsres falschen Daseins Schwären
Uns Sakrament der Menschheitsliebe singt.

Dann siehst vielleicht du in des Tages Sonne,
Dann liegt das Glück der Welt in deiner Hand:
Du wirst so heilig sein wie die Madonna,
Aufsteigst du zu unsrer Zukunft Strand.

Dein Herz ist voll zu tragend Ewigkeiten,
Dein Elend und dein Dulden ist geweiht,
Bis über dir sich alle Himmel weiten,
Genossin, Mutter, Schwester, sei bereit!

Den „Proletarischen Gedichten" von Walter Steinbach mit Erlaubnis des Verlages Ernst Oldenburg, Leipzig, entnommen. Preis 1 M.

Verantwortlich: Paul Wechmann, Dresden.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 58 | 19. Mai 1926 | 23. Jahrg.

Meine Mutter geht hausieren

Skizze von Salomon Dembitzer

Obwohl es noch stockfinster ist und eine eisige Luft durch das Zimmer fegt, obwohl die Fensterscheiben zugefroren sind und der aus dem Mund dringende Atemhauch sich in Dampf verwandelt, steigt sie zu so früher Morgenstunde zitternd aus dem Bett, zündet eine Kerze an, die auf ihrem Nachttischchen steht, und läuft im Unterrock nach der Küche.

Sie kann noch nicht richtig die Augen offenhalten, sie zittert und ihre Zähne klappern. Sie sucht ein Streichholz aus, ergreift ein paar Holzspäne, die sie in den Herd wirft. Dann rennt sie in die Stube zurück, tritt leise an das Bett meines Bruders heran und fängt an, ihn vorsichtig zu wecken:

„Moischele, es ist bald sechs . . . Ich habe den Kaffee schon gemacht . . . Kind, steh auf!" . . .

Oft bringt sie es nicht übers Herz, meinen fünfzehnjährigen Bruder zu wecken, dann steht sie eine Viertelstunde vor seinem Bett und wartet, ob er nicht vielleicht von selbst erwacht und aufsteht . . . Wenn es aber immer später wird und er immer noch schläft, bekommt sie Angst, daß er zu spät zur Arbeit kommen könnte . . . in dieser schweren Zeit . . . Sie muß ihn also wecken.

Doch zuweilen ziehen ganz eigene Gedanken durch ihren Kopf: Andere fünfzehnjährige Kinder brauchen im Winter bei solcher Kälte nicht um halb sechs Uhr morgens aufzustehen. Sie erinnert sich: als sie vor vielen Jahren bei einer reichen Tante zu Besuch war, klopfte das Mädchen an die Tür des Schlafzimmers, wo der Sohn der Tante, ein achtzehnjähriger Jüngling, schlief, und fragte, ob der junge Herr wünsche, daß man ihm die Schokolade und die Eier hereinbringe. Es war sicherlich eine frühe Morgenstunde.

Während mein Bruder sich hastig anzieht, wickelt die Mutter ihm ein paar Butterbrote in Zeitungspapier und legt manchmal auch ein Stückchen Schokolade dazu . . . Sie schließt ihm die Tür auf. Draußen ist so dichter Nebel, daß sie die gegenüberliegenden Häuser und die Gestalten der nach den Fabriken eilenden Arbeiter nicht erkennen kann. Sie vernimmt aber viele hastende Menschenschritte und dazwischen einen gellenden Fabrikpfiff, der verkündet, daß es sechs Uhr ist . . . Die Luft ist schneidend, hohe Schneehaufen liegen vor der Tür. Nach einigen Minuten fühlt sie, daß ihre Nase rot wird und ihr Atem stockt. „Es ist glatt, mein Kind," ruft sie dem Bruder nach, „gib acht, daß du nicht fällst . . . Binde dir das Halstuch fest um, damit du dich nicht erkältest!"

Trotz der Kälte bleibt sie noch eine Weile stehen und sieht dem Bruder nach. Auch wenn er längst im Nebel verschwunden ist, verfolgt sie, soweit das Auge reicht, seine Fußspuren. . . .

Nachdem sie wieder in die Stube zurückgekehrt ist, fegt und räumt sie auf und macht die Betten. Manchmal muß sie noch das Geschirr vom gestrigen Abend aufwaschen, weil sie gestern keine Kraft mehr hatte, es zu tun.

Bei der Arbeit überkommen sie oft Erinnerungen aus ihrer Jugend, aus längst vergangenen Zeiten, da ihr Vater ihr nicht erlaubte, sich zu bücken, ihr die teuersten Kleider anschaffte, da sie von ihren Bekannten beneidet wurde und ihr die besten Partien angetragen wurden. . . .

Aber sie versucht es, solche törichte Gedanken zu verscheuchen, denn ihrer harrt neue Arbeit: es ist bald Zeit, das Hausierbündel zurechtzumachen. Sie überlegt, daß sie bereits sämtliche Straßen in der Stadt abgegrast hat, man kann ja nicht verlangen, daß die Leute jeden Tag etwas abkaufen. Außerdem gibt es noch andere Hausierer, die auch leben wollen. Aber da fällt ihr ein, daß man sie in der Bismarckstraße mit zwei Tischtüchern bestellt hat.

Sie sollte zu einer sehr liebenswürdigen, feinen Frau kommen, die ihr sagte, daß sie gern bei ihr kaufe, weil sie ihr angemerkt habe, daß sie keine „geborene Hausiererin" sei, wie jene aufdringlichen Frauen, die doppelt so hohe Preise nähmen als im Geschäft. Sie wolle immer nur bei ihr kaufen . . . Sie sei jung verheiratet und brauche viel . . . Wenn sie zwei gute leinene Tischtücher habe, solle sie sie bringen und eine Tasse bei ihr trinken! . . .

Als die Mutter dieser Frau gedenkt, beginnt sie wieder zu grübeln. Wie verschieden doch die Menschen sind! Welch ein Unterschied zwischen dieser Frau und anderen! Manchmal will es ihr scheinen, daß alle Menschen schlecht und roh sind. Erst vorige Woche, als sie ihre Ware in einem Gasthaus anbot und ein Gast ihr etwas abkaufen wollte, stürzte der Wirt hinzu und schrie sie an: „Machen Sie, daß Sie herauskommen! Ich will keine Hausierer bei mir sehen! Ich schmeiße Sie hinaus! Verstanden?!"

Und während sie ihr Bündel eilig zusammenschnürte, erzählte der Wirt eine Geschichte, wie eine junge Hausiererin vor einigen Tagen einen silbernen Löffel gestohlen habe. Als sie die Tür hinter sich schloß, hörte sie noch, wie er ihr nachschrie: „Sie sind sich alle gleich . . . dieses Gesindel! Einsperren sollte man sie sämtlich . . .!"

An jenem Tage war sie nicht mehr imstande, ihr Hausiererhandwerk weiterzutreiben, sie lief nach Hause, warf sich auf ihr Bett, grub den Kopf in das Kissen und benetzte es mit Tränen.

Wenn sie noch jetzt an jenen Wirt zurückdenkt, fühlt sie ihre Seele immer noch tief gekränkt. Aber plötzlich fällt ihr ein, daß sie die zwei Tischtücher, die die junge Frau verlangt, noch gar nicht hat. Sie hat sie vor mehreren Tagen bestellt, aber der Geschäftsmann beeilt sich nicht, den Auftrag auszuführen, denn er hat genug „Pferdefett" (wie die Hausierer genannt werden) und wird nicht [illegible], wenn er an ein „Pferdchen" keine Tischtücher verkauft.

Alles schon dagewesen

In seiner Reichstagsrede zum Flaggenstreit hat es der Kanzler der deutschen Republik fertiggebracht, die Vorzüge der schwarzweißroten Fahne als Sinnbild und Repräsentationsabzeichen des neuen, wiedererstarkenden Deutschlands zu verteidigen. Auch dem Unbefangensten wird es wohl klar werden, daß die Kinderkrankheiten der Republik zumindest noch nicht überwunden sind.

Da ist es zeitgemäß, lehrreich und amüsant zugleich, einen Blick in die Kinderjahre einer anderen Republik zu werfen. Hierzu gibt das Buch des großen französischen Republikaners Anatole France „Professor Bergeret in Paris" gute Gelegenheit. Es ist ein politischer Zeitroman und spielt um die Jahrhundertwende in Frankreich. Ohne satirisch im eigentlichen Sinne zu sein, zeigt es in geistvoll witziger Weise all die kleinen, ergötzlichen Menschlichkeiten der Maulhelden, die durchaus glauben, „das Vaterland gegen revolutionäre und fremdstämmige Einflüsse retten zu müssen", auf dem blendenden Hintergrunde ihres erhabenen Pathos.

Professor Bergeret, Sozialist und Republikaner, ist soeben an die Universität in Paris berufen worden. Hier kommt er nun in engste Berührung mit den Kreisen, welche das politische und gesellschaftliche Leben des Landes schieben oder doch zu schieben glauben, indes sie selbst die Geschobenen sind. Bald im Anfang des Buches wird uns ein Gegenspieler Bergerets vorgestellt, ein typischer Vertreter der Gesellschaft, welche Bergeret verneint, Herr Panneton de la Barge.

„In seinem ganzen Wesen zeigte er Glanz und Fülle, einen Hochmut, dem es nie in den Sinn kam, er könne seinen Mitmenschen lästig fallen."

Er läßt sich bei dem bürgerlichen Professor nur sehen, wenn er ihn braucht. So auch heute. Er lenkt das Gespräch auf seinen Sohn, der sich vor kurzem an einer nationalistischen Demonstration beteiligt hatte.

„Ja, er ist für die Armee eingetreten — für die Armee! Und ich gestehe offen, daß ich nicht das Herz hatte, ihm Vorwürfe zu machen. Ich fühle mich eng mit der Armee verknüpft durch meinen Schwiegervater, den General, durch meine Schwäger und durch meinen Vetter, den Kommandanten." (Seinen Vater ließ er wohlweislich unerwähnt, obgleich er ebenfalls mit der Armee verknüpft gewesen war, und zwar als Lieferant. Er hatte der Armee für ihre Wintermärsche Stiefel mit Pappsohlen geliefert und war 1872 trotz erdrückender Beweise nur zu einer leichten Strafe verurteilt worden. Er starb dann als reicher und angesehener Mann.) „Ich bin im Kultus der Armee aufgewachsen. Schon als Kind empfand ich eine fast religiöse Verehrung für die Uniform. Ich will es nicht verhehlen: Ich bin Royalist. Das liegt mir nun einmal im Blut. Nach meinem Dafürhalten ist jeder, der die Armee angreift, ein Verbrecher. Bei der letzten Sitzung des Generalrats brachte die sozialistische Minorität einen Antrag zugunsten der zweijährigen Dienstzeit ein. Selbstverständlich machte ich gegen diese unpatriotische Gesinnung Front. Es

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260519/13
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

fast wie unser schwer, zu verstehen, daß die Abschaffung der dreijährigen Dienstzeit den Untergang der Armee herbeiführen müsse. In zwei Jahren kann man keinen Soldaten ausbilden. Solche Reformen zielen auf die Vernichtung des Militarismus hin."

Nachdem Herr de la Berge sich also für die Notwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit erklärt hat, rückt er mit seinem Collegen heraus:

„Es handelt sich um meinen Sohn, und die Sache macht mir einiges Kopfzerbrechen. Für einen jungen Mann aus guter Familie ist ein Militärjahr schon reichlich lang. Drei Jahre wären geradezu eine Katastrophe, man müßte also ein Mittel finden, um ihn freizubekommen ..."

Von der Seite des Herrn de la Berge lernen wir auch [illegible] kennen. Bereit werden sie uns aber einmal sozusagen zur [illegible] vorgestellt. Vergleiche findet nämlich eine alte Chronik, d. h. der Verfasser versetzt seine lieben Zeitgenossen in ein [illegible] Jahrhundert, damit wir sie, so wie man ein Bild erst aus einer gewissen Entfernung richtig beurteilen kann, recht betrachten und in ihrer ganzen Komik erkennen können. In der [illegible] Chronik einer Republik wird beschrieben, wie

„[illegible] Leute in die Stadt kamen, so ein gar[illegible] Geschrei [illegible], die ein großes Knüttel in der Hand trugen, die guten Bürger zu schlagen. Der Führer, nach dem sie sich nannten, war von geringem Wissen und voll törichten Jugendübermutes." (Die Brigade Ehrhardt werden wir genannt!) Sie waren so [illegible] Leute, daß sie nicht wußten, wohin man sie führte. Denn sie hatten nichts zu eigen als den Nebel in ihrem Hirn und den Hauch des Mundes. Sie erhoben ein schreckliches Geschrei und [illegible], daß die, die da den Pflug führten und sonstige Arbeit verrichteten, der Stadt nicht dienten, aber sie selbst ihr dienten, indem sie schrien wie die Esel auf dem Markte. So machten sie ein groß Getöse in der Stadt und Universität. Hingen auch an allen Mauern und geheimen Orten hübsche kleine Wappenschilde auf, die solche Inschrift trugen: Tod allen Hallunken! Knüttel nichts der Juden und Lumbenden! Des ferneren führten sie schweren Groll gegen die fremden Nationen. Und brauchte einer nur den Namen einer fremden Nation zu nennen, so traten ihnen schier die Augen aus dem Kopfe heraus, und machten Miene als wollten sie alsogleich in den Krieg ziehen. Und blieben doch gemächlich jeder in seinem Zimmer."

Und dann marschieren sie auf, unsere Ritdinger aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Die Herrschaften, die glauben, die Vaterlandsliebe gepachtet zu haben, die stets den Kampfruf „Wir müssen Frankreich (oder Deutschland) retten!" auf den Lippen haben. Und die doch nur ein System retten wollen, in dem das wahre Vaterland, das Volk, das darin wohnt, nichts ist und seine Ausbeutung alles. Wer sind denn aber die Elemente, die so eifrig gegen Republik und Demokratie kämpfen? Zuerst natürlich Leute, die ein materielles Interesse an der Wiederaufrichtung der Monarchie haben. Dann solche, die einen Götzen brauchen, die sie anbeten können, aber auch ein Publikum, von dem sie selber ange[illegible] werden. Und bereits unter F. M. war man war, man [illegible] [illegible] in Sicherheit und Ansehen, man hatte einen legitimen Anspruch auf die Bewunderung der Massen. Heute aber muß man sich damit begnügen, im kleinen Kreis der „Salons" die große Rolle zu spielen. Die Republik hat das Ansehen abgeschafft, aber das man sich in aller Oeffentlichkeit erhaben fühlen konnte. [illegible] [illegible] mit diesen Namen sind die Damen der Gesellschaft, [illegible] Eitelkeit zu befriedigen wünscht, bei Hofe vorgestellt zu werden. Und dann kommt der ganze Rattenkönig von Schmarotzern, die mit der Monarchie ihren Profit haben, von Stellenjägern und dem [illegible] mit Pfründen behafteten gestalteten Jungen.

Sie schreiben energisch auf die Zeit [illegible] [illegible] Leben wie am Schnürchen.

„Wir verbitten Umtriebe von [illegible] mit dem Bild des Königs."

Die Verwaltungsbehörden in der [illegible] Republik werden [illegible].

„Ich möchte Sie um eine gute Professur für einen jungen Monarchisten bitten. Sein Vater verdient in jeder Hinsicht das Wohlwollen des Königs. Er sorgt in jeder Weise für das leibliche und seelische Wohl seiner Arbeiter, verteilt Medikamente unter sie und sieht darauf, daß sie jeden Sonntag zur Messe gehen, ihre Kinder in die Religionsschulen schicken, anständig wählen und keine Syndikate bilden. Sein Sohn hat die [illegible] Bewegung in unserer Stadt energisch geleitet und wurde bei einer Demonstration gegen den Bolschewismus verhaftet."

Schlecht geht es den Leuten eigentlich nicht in der Republik, denn sie verstehen auch im neuen Staat, ihr Schäfchen ins trockene zu bringen oder, als Beamte, ihr schönes Gehalt von der verfluchten Judenrepublik einzuheimsen. Einer, der [illegible]

sein Fehlkeile zu gleicher Zeit nach zwei Winden [illegible] und auf die [illegible] Unmöglichkeit seines Verhaltens [illegible] merksam gemacht. Er gibt die köstliche Antwort:

„Nein, es ist nicht unmöglich, es geht sogar ganz leicht. Man muß nur auf den Einfall kommen."

Und über allem thront — vorläufig noch fern von Paris — der König. Huldigungstelegramme empfangend und gnädige Handschreiben versendend.

Aber wie sind solche Umtriebe möglich? Greift denn die republikanische Regierung nicht ein? Doch; einmal gibt es sogar eine Haussuchung.

„Der Polizeikommissar, dem es oblag, die Korrespondenz des monarchistischen Komitees zu beschlagnahmen, war [illegible] genug, den Herren Mitgliedern seinen Besuch anzumelden ... als er nun im Bureau des Komitees erschien, waren alle Schubfächer leer. Der Beamte legte ein Siegel an. Gleichzeitig wurde ein altes Adreßbuch, ein Automobilkatalog und ein Päckchen Zigaretten, das auf dem Kaminsims lag, beschlagnahmt. Zeichnungen beachtete er die gesetzlichen Formen, was man ihm doch [illegible] muß. Die gesetzlichen Formen sollten immer gewahrt werden."

Ja, die armen Monarchisten wissen sogar [illegible]:

„Wir haben eine rechtlose Regierung. Der vorige Minister war [illegible] Republikaner, aber er war ein rechtschaffener Mensch. Wäre er Minister geblieben, so wäre der König heute bereits wieder eingesetzt."

Aber im allgemeinen ist man da oben in den Ministerien gar nicht so [illegible]. Manchmal schickt man sich wohl an, die Republik zu verteidigen. Aber es ist nicht so ernst gemeint. Im allgemeinen können die Monarchisten sagen:

„Ich schwärme nicht für die Republik, aber man muß ihr lassen, daß sie ein gutherziges Ding ist ... Die Polizei benahm sich wunderbar, ja geradezu hinreißend ... Bei einer monarchistischen Kundgebung hieb sie nicht schlecht auf die Republikaner ein. Einer wurde eingesperrt, weil er gerufen hatte: Es lebe die Republik!"

„Der Sekretär des royalistischen Komitees erholte sich bald von der Ueberraschung der unerwarteten Haussuchung. Bald sah er ein, daß unter der gegenwärtigen Regierung eine Verschwörung nicht so gefährlich war wie unter dem Kaiserreich, und daß die Republik nicht nach Blut dürstete. Er verachtete sie deshalb ein wenig, fühlte sich aber doch sehr erleichtert."

Bei den Wahlen stellen die Monarchisten auch einen Kandidaten auf. Nämlich unter dem Deckmantel einer „Volkspartei". Der Kandidat bearbeitet die Wähler und sie

„bewunderten die Geläufigkeit seiner Redensarten. Unermüdlich sprach er von seiner Rechtschaffenheit und von der Rechtschaffenheit seiner politischen Freunde, wiederholte immer wieder, man müsse rechtschaffene Männer wählen, und seine Partei sei die Partei der rechtschaffenen Männer. Und da es eine neugebildete Partei war, glaubte man ihr."

In der von Bergeret gefundenen Chronik heißt es am Ende, daß die Schreier, nachdem es fast schien, als könnten sie die Republik über den Haufen werfen, „gewahrten, daß sie nur [illegible] Wind waren".

Auch in der deutschen Republik wüten sie „[illegible]". Die Republikaner dürfen nur nicht warten, bis das von [illegible] [illegible] [illegible], sie bekämpfen und [illegible].

Der neue Reichskanzler Marx

war zuletzt im Kabinett Luther Reichsjustizminister. Er ist wohl der bekannteste Zentrumspolitiker und war bekanntlich vor einem Jahre Kandidat des Volksblockes bei der Reichspräsidentenwahl. Dr. Marx hat in der Politik der Nachkriegszeit wiederholt eine wichtige Rolle gespielt. Parlamentarisch ist er seit Jahrzehnten tätig, nachdem er als Jurist die verschiedensten Posten bekleidet hatte, zuletzt als Oberlandesgerichtsrat. Dem Preußischen Abgeordnetenhause gehörte er seit 1899, dem Reichstage seit 1910 an.

Für unsre Frauen

Liebe auf den ersten Blick

Erzählung von Max Barthel

„Von Wjatka weiß ich nicht mehr viel", erzählte Otto Brecht, ein junger Mensch, der von einer russischen Reise zurückgekehrt war. „Ich weiß nur, daß es mitten im Winter war und die Stadt im Schnee begraben lag. Blau, grün und golden standen die glatten und gedrehten Kuppeln der barbarisch schönen Kirchen gegen den Himmel: Gold gegen Schiefergrau, Grün gegen mattes Blei. Auf schmalen Schlitten fuhren wir durch die weiten Straßen, die kleinen, sibirischen Pferde dampften, vielstimmiges Läuten vieler Glocken flog wie ein Schwarm bunter Vögel in den Tag. Auch als wir im Hotel Eremitage Station machten, stürmte noch von den [illegible] russischen Kirchen das wilde Geläut.

Vor einigen Tagen waren wir an einem Abend, an dem die Scherenschnitte der schwarzen Kirchen ganz japanisch gegen einen leuchtenden Himmel standen, von Moskau aufgebrochen, hatten Wologda besucht und fuhren nach dem Ural. Die Reisegesellschaft bestand aus elf Personen außer den Dolmetschern. Zwei Deutsche, zwei Südamerikaner, ein Koreaner, ein Türke, ein Engländer, zwei Franzosen, ein Amerikaner und ein Perser [illegible] ein kleiner Bund lustiger Verständigung, jetzt schon geeint von Flügelrauschen einer großen Idee. Keiner von uns zählte mehr als dreißig Jahre. Uebrigens war das auch noch in der sogenannten Heldenzeit der jungen russischen Republik: der Krieg gegen Polen war kaum beendet, in der Krim saß noch der General Wrangel und in Sibirien tobten Bauernaufstände.

Meine Kameraden brauche ich nicht mit Namen vorzustellen. Namen sind nicht interessant. Sie sind in ihre Länder zurückgekehrt, der Türke, der Perser, der Amerikaner, der Koreaner; sie schmäcken jetzt dem Rauschen anderer Fahnen zu und geben sich neuen Herzerschütterungen hin. Nur von den zwei Männern aus Südamerika will ich sprechen. Beide waren noch sehr jung. Carlos, so soll der eine von ihnen in meiner Geschichte heißen, war vierundzwanzig Jahre alt, stammte aus Uruguay, war Tischler von Beruf und von seiner Organisation in Montevideo nach Moskau geschickt worden. Sein Reisebegleiter hieß José. Dieser José war ein junger Student, hatte das hochmütige Abenteurergesicht eines bleichen, [illegible] Granden, war knapp zwanzig Jahre alt und führte für Carlos, den ein wenig unbeholfenen Tischler mit den schwarzen Breitlenaugen, das Wort. Wer die Geschichte dieser Delegation nicht kannte, mußte annehmen, José sei der offizielle Beauftragte und Carlos sein verschüchterter Schatten.

Nur durch José konnten wir uns mit Carlos verständigen. José sprach auch französisch und lernte in vier Wochen so viel Russisch, um seine spanischen Ansprachen mit den Worten [illegible] [illegible] zu beenden. Ich entsinne mich noch, wie sehr verblüfft wir waren, als er nach dem trommelnden Akzent einer großen Rede mit dem Wohlklang russischer Sätze schloß. Von Uruguay erfuhren wir wenig, nur so viel, daß Montevideo sehr schön sei, und [illegible] [illegible] als Markus, daß der kleine Pufferstaat zwischen Brasilien und Argentinien anderthalb Millionen Einwohner habe, die Arbeiterbewegung [illegible] sei, die Flagge fünf weiße und vier blaue [illegible] Streifen habe und im Wappenfeld ein weißes Feld mit goldener Sonne.

In Wjatka nun, im Hotel Eremitage, erfüllte sich an Carlos sein Schicksal. In diesem Hotel sah er ein junges Mädchen, Kunstschneiderin, das vor drei Jahren erst aus der Krim [illegible] war und im Sowjetausschuß [illegible]. Kurze Haare, [illegible] Knabengesicht, offene Augen, [illegible] Mund, der [illegible], [illegible] ganz jungenhaft, ähnlich den [illegible] Damen, aber doch viel anders, erfüllt von dem Atem einer bewegten Zeit, [illegible] durch das Ungeheure an der Front und nicht durch die Launen aus dem eigenen Geschick, wie man das heute bei den Damen der Gesellschaft so gut beobachten kann.

In diese Nina verliebte sich Carlos. Das war eine Liebe auf den ersten Blick. Mit großer Verwunderung sahen wir, wie sich der [illegible] Carlos plötzlich veränderte, wie sich seine weichen Züge [illegible], seine Glieder männlich wurden, sein Herz aufzuleuchten [illegible]; ja, den schönen Glanz war um ihn, der die Gestalt eines jeden Liebenden wundervoll verklärt. Zum ersten Male auf jener Reise machte sich Carlos selbständig, war er nicht mehr Josés Schatten, Josés Begleiter, sein [illegible] Dolmetscher, sein [illegible] [illegible], der schwerfällige Arbeiter und jener der abenteuerliche Held.

Wie sich das Mädchen und der Jüngling am ersten Tage verständigt haben, weiß ich nicht. Nur das weiß ich, daß in Carlos' [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] war als in jeder [illegible] und beschwörenden Rede Josés; das weiß ich, daß Carlos' Seufzer Flüge hatten, sein Lächeln Umarmung war, sein Händedruck Liebkosung, sein Kuß vergnügte Verständigung. Das weiß ich und das sahen wir alle: der Koreaner, der Amerikaner und der Türke. Die zwei Menschen Carlos, der Tischler aus Montevideo, und Nina, das Mädchen aus der Krim, waren einander verfallen. Weltmeere waren zwischen ihnen, Steppen, Berge, Wälder, Städte und viele Grenzen, aber als sie sich sahen, da liebten sie sich, da erkannten sie in ihren das Ungeheure selbstverständlicher Liebe. Da verzweigten sich ihre Hände wie blühende Aeste, da vereinigten sich ihre Blicke zu dem einen großen weltsäumenden Mann-und-Weib-Blick, an dem sich das ewige Licht des Lebens im Sohn oder in der Tochter neu entzündet ...

Vier Tage blieben wir in Wjatka, besuchten Fabriken, Bibliotheken, Mustergüter, Papiermühlen, fuhren durch verschneite Urwälder, in denen Bären und Wölfe hausten, und waren ganz der Zeit hingegeben, dem Tag, der Gegenwart. Jetzt weiß ich aber, daß jener Carlos, der in der Stadt bei seinem Mädchen blieb, die Stunden und Tage schöpferischer erlebte als wir Männer aus Deutschland, Korea und der Türkei. Jetzt erst weiß ich und habe es selbst erfahren, daß in der Umarmung einer Frau, in ihrem Lächeln und auch in ihrem Seufzen und Tränen mehr beschlossen liegt als eine kleine Stadt in Nordrußland, viel mehr als große Urwälder mit Bären und Wölfen, viel mehr als alle Weisheit und Nützlichkeit unendlicher Bibliotheken ...

In jenen Tagen, als Carlos Nina liebte, ging auch in José eine große Veränderung vor. Seine rebellischen Reden wurden immer wilder, ganz finster wurde sein [illegible] Gesicht, unbeherrscht und verworren seine Gesten und Gebärden. Carlos ließ er ganz links liegen, wie man so zu sagen pflegt. Mit uns fuhr er durch die großen Wälder, besuchte die Fabriken und schloß eine dicke Freundschaft mit dem Koreaner Wang, einem Professor der Philosophie, der nach Rußland gekommen war, um in einem verrückten Englisch für die Freiheit seines unterdrückten Vaterlandes zu werben. Immer waren in diesen Tagen diese zwei Männer zusammen, der koreanische Professor Wang mit dem unbeweglichen, gelben Gesicht und den sehr kultivierten Händen und der Student José mit dem kalten Mund und dem trommelnden Akzent einer immer sprungbereiten Rede.

Auch Nina hatte sich in den vier Tagen verwandelt. Jeder Blick, jeder Seufzer, jeder Kuß und jedes Lächeln löste sie immer mehr aus ihrer jünglingshaften Verkleidung. Wie blühte der [illegible] Mund auf! Die früher so klaren, offenen Augen verschleierten sich, strahlten, wurden mädchenhaft und schienen zu lächeln, so schön waren sie. Am zweiten Tag ihrer Bekanntschaft mit Carlos legte sie auch die Soldatenmütze ab, und wir erkannten im ersten Augenblick in der jungen Frau mit der vollen Brust, dem sanften Gesicht und dem schwebenden Gang die einstige Rotgardistin nicht wieder. Im Kampf der Soldaten an der Front verwundet, [illegible] sie und wurde sie geschlechtslos, im Kampf der Geschlechter aber, im Aufruhr des Blutes unterlag und siegte sie zu gleicher Zeit. Ihr Blut wollte erlöst werden, und in dem Schrei nach Erlösung war schon die Befreiung und der [illegible] Tag da.

Carlos wollte in der Stadt bleiben und mit Nina [illegible] [illegible]. Da war es José, der eine zündende Rede hielt und Carlos durch [illegible] unverständliche Worte zur Abfahrt zwang. Der letzte Tag brachte noch ein kleines Bankett mit [illegible] Reden mit [illegible] [illegible]. Am Abend verließen wir Wjatka. Eine Stunde vor der Abfahrt kam Carlos mit Nina nach dem Wagen. Nina [illegible] [illegible] neben dem von Carlos. Diese vier Tage hatten mich sehr erschöpft; ich lag schon im Bett, als die zwei Menschen kamen, und hörte nun, ob ich wollte oder nicht, über eine Stunde den verzweifelten Abschied Carlos von Nina. Ich hörte ihr Seufzen, Stammeln, Weinen und Zärteln, ihr wilder [illegible] [illegible] [illegible] Umarmungen, das schmerzliche Vergessen in brennenden Küssen; ich hörte die Urstimme des Blutes, die Musik des Herzens, den Seufzer der armen Kreatur Mensch: „Ich liebe dich!" Als Zuhörer erlebte ich die grenzenlose Hingabe zweier Menschen, ihr Lächeln unter Tränen, ihre klopfenden Herzen, ihr brennendes Blut. Und das sage ich euch: da litt und jauchzte ich mit. Trotz allem Jammer und Kummer beneidete ich Carlos und Nina um ihr Schicksal ..."

Der junge Brecht stützte die Hände in den Kopf und blieb lange stumm. Auch wir sprachen kein Wort. In unserer Gesellschaft war ein junger Amerikaner, ein gutgewachsenes Exemplar Mensch, das so [illegible] aus der Retorte [illegible] des alten Europas geworden

Bunte Tageschronik

Eine Falschmünzerbande wurde nach langen, umfangreichen Fahndungen der Magdeburger Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gesetzt. Bereits im März vorigen Jahres war der Schlosser Michaelis wegen Verbreitung falscher Fünfzig-Pfennig-Stücke dem Strafrichter zugeführt und von diesem verurteilt worden. Auch der Vater des Betreffenden hatte sich der Falschmünzerei verdächtig gemacht. Die Verhafteten sind in vollem Umfang geständig. Die gefälschten und in den Verkehr gebrachten Stücke konnten jedoch nicht festgestellt und aus dem Verkehr gezogen werden.

•

In der Spaethschen Baumschule, Berlin, Baumschulenweg, brach am Montag mittag ein Großfeuer aus und zerstörte einen großen Teil der Materialschuppen, bevor die freiwilligen Feuerwehren der umliegenden Ortschaften eintreffen konnten. Als das Feuer im Begriff war, die Verwaltungsgebäude zu erfassen, wurde der Brand niedergezwungen und lokalisiert. Die aus freitragenden Eisenkonstruktion gebaute Halle ist vollkommen niedergebrannt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 60 000 bis 80 000 M. geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt. In der Nähe der großen Baumschulhalle lag ein Stapel von Benzinfässern, der noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte. Der Schaden wäre sonst außerordentlich gewesen.

•

Eine Unwetterkatastrophe hat in Mittel- und Norditalien ungeheuren Schaden angerichtet. Besonders heftig haben die Stürme und Wolkenbrüche in der Lombardei gewütet. Die Etsch ist teilweise über die Ufer getreten und hat ganze Gehöfte mit dem Vieh und den Gartenanlagen fortgeschwemmt. Der Verkehr nach Alessandria ist unterbrochen. Viele Dörfer wurden verwüstet und Hunderte von Menschen obdachlos gemacht. Der angerichtete Schaden geht in die Millionen.

•

Ein heftiger Sturm wütete am Sonntag nachmittag und in der Nacht zum Montag in Paris und Umgebung. So wurde im Stadion von Bergere während eines Fußballkampfes die Tribüne abgedeckt, so daß das Publikum flüchten mußte. Besonders starke Verwüstungen richtete der Orkan auf dem Messegelände von St. Germaine an. Mehrere Dächer wurden abgerissen und fortgeschleudert, drei Personen durch umherfliegende Balken und Bretter schwer verletzt. Bei St. Cyr wurde eine Luftschiffhalle zerstört, so daß durch die Trümmer der Autoverkehr nach Paris unterbrochen wurde. Aus Südfrankreich und Nordfrankreich kommen ebenfalls Meldungen über Sturmschäden.

Der Zugverkehr Tokio—Paris soll, nach einer Meldung aus Neuyork, durch Einrichtung eines 16tägigen Eisenbahnverkehrs zwischen Tokio—Korea, der Mandschurei und Sibirien nach Paris verwirklicht werden. Der japanische Eisenbahnminister und der russische Verkehrskommissar haben nach Zustimmung Chinas die vorbereitenden Schritte zu der internationalen Eisenbahnlinie getan.

•

Der frühere Sultan der Türkei, Mehmed IV., ist in seiner Villa in St. Remo an einem Herzschlag gestorben.

•

Eine Internationale der Flugzeugpiloten hat sich auf Anregung der französischen Flieger gebildet. Die „Internationale Fliegerliga" besitzt bereits Landesverbände in Italien, Belgien, Rumänien, Amerika, Kanada, Finnland, Schweden, Polen und Japan und soll nunmehr sämtliche aktiven und inaktiven Flieger der Welt umfassen. Neben der Pflege des „Ritterlichen Fliegergeistes" sollen den Mitgliedern gewisse materielle Sicherungen in ihrem gefahrvollen Beruf geboten werden.

•

20 Millionen Lei unterschlagen hat Major Cernat, der Generaldirektor des rumänischen Gefängniswesens in Bukarest.

DELTA

bringt eine neue Zigarette zu 5 ₰

Die Qualität derselben ist Delta-Qualität, das Aroma von einem ausserordentlichen Wohlgeruch, der Geschmack mild und weich, die Wirkung beruhigend und wohltuend, die Packung einfach und schön.

Probieren Sie

Raucht eine!

Wir wissen, dass sie dann einen treuen Anhänger gewonnen hat und Keine andere Zigarette dieser Preislage Sie mehr befriedigen wird.

ZIGARETTENFABRIK-DELTA-GMBH-DRESDEN

Ach, dass die Decken, die im Bette
Man stets mit Lux gewaschen hätte.

Wie schnell sind wollene oder Kamelhaardecken verdorben, wenn Sie scharfe Waschmittel verwenden! Und wie prächtig und leicht wäscht man sie mit LUX Seifenflocken. Sorgsam in warmen LUX-Schaum getaucht, reichlich gespült und im Schatten tropfnass, fadengerade aufgehängt, werden sie immer wieder schmiegsam und griffig, wie neu, gehen nicht ein und behalten ihre schönen Farben.

Waschen Sie auch Ihr Haar mit LUX Seifenflocken; sie machen es schmiegsam, locker und schön.

Doppelpackung 90 Pfg.
Normalpackung 50 Pfg.

L18

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G. MANNHEIM-RHEINAU

Alle Polstermaterialien Gestelle u. Bezüge kauft man bei Paul Seidel, Oppellstr. 12 11682

Gute Bücher kauft man in der Volksbuchhandlung Dresden und ihren Filialen.

Gegen Wochenraten von M. 3.- an

verkaufen wir gediegene, solid gearbeitete

Bettstellen / Schränke / Tische / Vertikos / Chaiselongues / Schreibtische Matratzen / Sofas / Kleinmöbel usw. / Herr.-, Damen-, Kinder-Garderobe u. Schuhwaren / Manufakturwaren / Gardinen / Teppiche / Steppdecken Bett-, Leib- und Tischwäsche usw.

an alte Kunden und kreditwürdige Personen in sicherer Stellung eventuell

ohne Anzahlung

Wilh. Ritter & Co.

7 Moritzstraße 7
I. bis III. Stock

[13[illegible]

Für den

Pfingstbedarf

Binder reine Seide . . 3.50, 2.50,	1.95	Filzhüte 7.50, 5.50,	4.50
Oberhemdersatz mit Kragen neueste Muster	1.50	Strohhüte Matrosenform . .	4.50
Serviteur mit Kragen . . .	65 ₰	Strohhüte Einschlagform 2.25,	75 ₰
Hosenträger guter Gummi	95 ₰	Mützen Gabardine	2.00
Einsatzhemd sehr nette Elastic . . 1.95,	1.65	Mützen moderne Muster . . .	1.30
Socken neueste Farben, 95,	50 ₰	Wanderjacken	5.90
Netzjacken sehr solid . .	80 ₰	Sporthosen	5.90
Badeanzüge 2.50,	1.95	Weiße Hosen	8.90
Badehosen mit Beinansatz	95 ₰	Lüsterjacken	6.50

Abt. Mech. Wäschefabrik Goldkugel

Oberhemden Perkal, 2 Krag. in Ware . . .	4.50	Sporthemd 2 Kragen	5.90
Batisthemd 2 Kragen, versch. Farben	6.50	Sporthemd Schillerform . .	4.90
Zephirhemd 2 Kragen . . .	5.90	Weiß. Panamahemd in Ware	7.60

Max Schweriner

Amalienstraße, Ecke Serrestraße / Leipziger Str. 87

[1384b

Der französische Vizekonsul in Stuttgart, Jaquemin, ist auf einer Autofahrt von Freiburg nach Basel tödlich verunglückt. Der Wagen stürzte in einer Kurve über die Brücke in einen Bach.

*

Von einer schweren Feuersbrunst wurde am Himmelfahrtstag das südrumänische Dorf Rasesti heimgesucht. Das ganze Dorf wurde zerstört; rund 100 Familien sind obdachlos. Ungeheuer groß ist der Verlust an Vieh. Da die meisten Häuser nur aus Holz bestanden, war bei dem herrschenden Wind an eine Rettung nicht zu denken.

*

Die Geschichte einer indischen Millionenerbschaft war Gegenstand einer Schöffengerichtsverhandlung in Memmingen in Schwaben. Wegen Vergehens der falschen Versicherung an Eides Statt wurde der Küfermeister Angele aus Grönenbach in Schwaben zu drei Monaten Gefängnis verurteilt; von der Anklage des fortgesetzten Betruges wurde er als nicht voll überführt freigesprochen. Der Anklage lag eine abenteuerliche Vorgeschichte zugrunde. Im Jahre 1778 sollte in Agra in Indien ein Pfälzer namens Rainhard unter Hinterlassung eines Vermögens von mehreren 100 Millionen gestorben sein. Drei Erben aus der Pfalz, alles arme Schlucker, beauftragten eine Postbeamtenwitwe in München, ihre Ansprüche in England durchzufechten. Als die alte Dame 1923 in London gestorben war, bewarb sich Angele um die Vollmacht der vermeintlichen Erben. Von zwei der Familien erhielt er sie. Darauf lebte er monatelang in England von den Geldern der Leute, die an der Erbschaft interessiert waren. Insgesamt verpulverte er während der 19 Monate seines Londoner Aufenthalts rund 160 000 M. Auch Schweizer „Erben“ schossen 27 000 M. bei. Der Erblasser Rainhard war angeblich Zimmermann gewesen und über Frankreich nach Ostindien gekommen. Dort soll er sich im Kampf zwischen französischen und englischen Truppen rasch einen Namen gemacht, nach kurzer Zeit selbst ein Heer aufgestellt und mit diesem große Erfolge errungen haben. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zum Fürsten Sumru ernannt und mit dem indischen Fürstentum Sardhana beliehen. Sein Münzerbesitz soll einen Wert von 600 Millionen Mark, sein Barvermögen 280 bis 300 Millionen betragen haben.

Der Fall Junkers

Es wird uns geschrieben: Trotzdem sich die Junkerswerke und das Reich seit längerer Zeit über eine Reihe von strittigen Punkten auch in der Oeffentlichkeit sicherlich genügend auseinandergesetzt haben, besteht noch immer die Gefahr, daß die Junkerswerke ihren Betrieb, in dem zur Zeit rund 2000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, ganz außerordentlich einschränken müssen. Das wird von der Oeffentlichkeit um so befremdlicher empfunden, da durch den Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen dem deutschen Flugschiffbau wieder bessere Aussichten eröffnet worden sind.

Es kam zu einem Konflikt zwischen Junkers und dem Reich, als sich der bekannte Flugzeugkonstrukteur anläßlich der Generalversammlung seines Werkes an die Oeffentlichkeit wandte, um die Interessen des Werkes und seine Interessen wahrzunehmen. Im Anschluß daran entwickelte sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Junkers und dem Reich. Das Bild, das sich auf Grund dieser Erörterungen insbesondere aus den amtlichen Darstellungen für Junkers Betriebsführung ergab, ist keineswegs so günstig, wie es ursprünglich von verschiedenen Seiten, die offenbar stark von Sympathien für den bahnbrechenden Erfinder beeinflußt waren, dargestellt wurde. Heute steht fest, daß bei Junkers jahrelang aus dem Vollen gewirtschaftet wurde. Reichliche Vorauszahlungen auf die Aufträge und starke Subventionen für die Verkehrsgründungen haben ganz offenkundig zu einer Ueberschätzung der Absatzfähigkeit der Junkerswerke geführt mit dem Erfolg, daß der Betrieb weit über das notwendige Maß ausgebaut wurde, der, als sich die gehegten Hoffnungen nicht erfüllten, stark unter dem Mangel an Reserven zu leiden bekam. Insbesondere hat man sich nach dem Beispiel andrer Konzerngründer in weitestem Maß mit Geldmitteln an Tochtergesellschaften beteiligt, ohne Rücksicht auf Reinüberschuß und Reinvermögen. Diese Finanzwirtschaft führte im Herbst 1925, als sich die hohe Verschuldung der Junkerswerke herausstellte, dazu, daß das Reich 80 Prozent des Kapitals der Junkerswerke übernahm.

Das bedeutete aber keine Besserung, denn in der Zwischenzeit ist eine weitere und sehr wahrscheinlich starke Verschuldung der Junkerswerke eingetreten. Junkers selbst begründet die Entwicklung durch den Hinweis, daß sich das Reich nur auf die inneren Verwaltungsarbeiten beschränkt und insbesondere der vom Reich eingesetzte Finanzausschuß unter Führung des ehemaligen deutschnationalen Finanzministers von Schlieben nicht genügend getan habe, um den Absatz entsprechend der Produktionsfähigkeit zu steigern. Die Reichsinstanzen dagegen sind andrer Meinung, und sie können auf jeden Fall für sich in Anspruch nehmen, daß bisher das Beispiel aller bankrott gewordenen Konzerngesellschaften gezeigt hat, wie im Augenblick des Zusammenbruchs sich die aufgelaufenen Schulden in Wirklichkeit viel höher darstellten, als man ursprünglich voraussehen konnte. Tatsächlich hat es bezüglich der Junkerswerke den Anschein, als ob der Karren schon im Herbst 1925 derart verfahren gewesen ist, daß die Werke damals schon sanierungsfähig waren.

Das Reich steht nun vor der Frage, ob es auf die Dauer noch weitere, und zwar ganz bedeutende Geldmittel aufwenden will, um eine vorläufig nicht ausreichend absatzfähige Produktion aufrechtzuerhalten, oder ob es den Betrieb stark einschränken soll. Soweit wir die Sachlage überschauen, werden gewisse Einschränkungen nicht zu umgehen sein. Vor allen Dingen erscheint eine gründliche Reorganisation der Betriebe notwendig, die es gestattet, die ohne Zweifel sehr wertvollen technischen Errungenschaften der Junkerswerke im Interesse der deutschen Luftschiffahrt und im Interesse der beteiligten Belegschaft so auszunutzen, daß nicht unnütz volkswirtschaftliche Werte und das Geld der Steuerzahler vergeudet werden.

Aus dem Dresdner Wirtschaftsleben

Wie in der Presse gemeldet wird, wird die Sächsische Kartonnagenmaschinenfabrik, A.-G., Dresden, auch in diesem Jahre keine Dividende auf die Stammaktien verteilen, da sie in den letzten Monaten zu erheblichen Betriebseinschränkungen und Entlassungen gezwungen war. Die Tochtergesellschaft, Dohnaer Werk, Werkzeugmaschinenfabrik G. m. b. H., wurde am 15. Dezember stillgelegt. In den ersten Monaten des Jahres 1926 ist eine leichte Besserung zu verzeichnen, doch die Betriebseinschränkungen müssen noch bestehen bleiben. Hingegen hat die Hartwig u. Vogel A.-G. im vergangenen Geschäftsjahr eine Umsatzsteigerung erzielt. Aus dem Reingewinn von 874 365 M. wurden 8 Prozent Dividende verteilt und 245 365 M. vorgetragen. Durch Verschmelzung mit der Automat-A.-G. Dresden, ist deren Vermögen mit Wirkung ab 1. Januar 1925 an die Hartwig u. Vogel A.-G. übergegangen. In der Hauptversammlung der Vereinigten Elbschiffahrt A.-G. in Dresden wurde die Bilanz genehmigt. Auf die Vorzugsaktien werden 6 Proz. Dividende verteilt. Die Dresdner Strickmaschinenfabrik Irmscher u. Witte, A.-G., Dresden, verteilt auch im Jahre 1926 keine Dividende. Infolge der schlechten Konjunktur für Maschinen, die in dieser Branche zum Teil auf den milden Winter zurückzuführen ist, war der Umsatz zurückgegangen.

Generalversammlung der Aktiengesellschaft Sächsische Werke. Die am 15. Mai abgehaltene ordentliche Generalversammlung, in der das gesamte Aktienkapital von 40 000 000 M. vertreten war, genehmigte einstimmig das Rechnungswerk für das Jahr 1925 und setzte die Dividende für das dividendenberechtigte Aktienkapital von 30 000 000 M. vorschlagsgemäß auf 10 Prozent fest. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt, und die nach den Satzungen ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates sowie des Verwaltungsrates wurden einstimmig wiedergewählt. Außerdem wurden neugewählt in den Verwaltungsrat Herr Oberregierungsrat Dr. Meutzner, Dresden, und in den Aufsichtsrat die Herren Bürgermeister Richard Kurth, Lugau i. E., und Bürgermeister Dr. jur. Walter Heinze, Marienberg. Der Jahresabschluß für 1925 weist nach Abzug der vertrags- und satzungsgemäß zu gewährenden Vergütungen einen Bruttogewinn in Höhe von 11 046 742,50 M. auf, wovon auf das Disagio-Konto der Amerikaanleihe 2 069 740,71 M. und weitere 434 563,68 M. auf Konto „Kohlenunterirdisches“ entsprechend der im Berichtsjahr geförderten Kohle abgeschrieben wurden. Der Erneuerungsrücklage wurden 6 419 646,57 M. zugeführt, so daß ein Reingewinn von 2 222 851,54 M. verbleibt. Von diesem Reingewinn wurden 125 000 Mark dem Wohlfahrtsfonds zugewiesen, für Dividende 2 000 000 M. ausgeschüttet und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 208 310 899,29 M. ab.

HOFEWIESE
Idyllischster Heide-Ausflugsort
[b 762]

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G. Zweigniederlassung Dresden

Die gute Pfingst-Zigarre

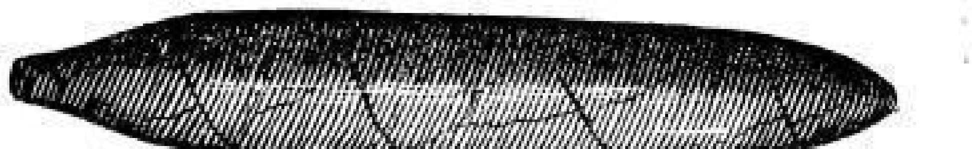
den guten Tabak für das Pfingstpfeifchen — die vornehmsten und beliebtesten Zigaretten
an Güte und Preiswürdigkeit von der Dresdner Raucherwelt allenthalben anerkannt
kaufen Sie in unserem

Zigarren-Spezial-Geschäft: Moritzstraße 9 — Fernsprecher: 21 368

Aus unserem reichhaltigen Sortiment
empfehlen wir besonders
die von unserer ständigen Kundschaft
bevorzugten Marken

Kulturstufe . . . Stück 10 ₰
Sieger . . . . . . Stück 12 ₰
Rano Utro . . . Stück 15 ₰
Veritas vincit . Stück 18 ₰
Ideal . . . . Stück 20 ₰
Flor de Alvarez Stck. 25 ₰

Außerordentlich preiswerte
Brasilianische Zigarren
edelster Eigenart
vollwertiger Ersatz für nach Deutschland importierte Fabrikate von
Dannemann & Cie.
tadellos in Brand, Aroma und Geschmack
Stück 10 ₰, 25 ₰, 30 ₰, 40 ₰, 45 ₰



„Graf Dohna“
Feinste Sumatra-Sandblatt-Zigarre mit vorzüglicher Felix-Einlage
Ganz besonders angenehm und mild, für den außergewöhnlich billigen Preis von 20 ₰

Echte Havanna-Importen
erheblich im Preise herabgesetzt!

Große Auswahl in
Rauchtabaken aller Art von den verschiedensten Fabriken
Schnupftabake Kautabake
Spielkarten

Zu beachten bitten wir, daß wir auf die von uns verausgabt. Einkaufs-Gutscheine am Jahresschluß **6% Rückvergütung** gewähren.

Echte Holländ. Sigaren
aus der Königl. Tabak- und Zigarren-Fabrik vorm.
G. Ribbius Peletier jr., Utrecht

Vesta Senoritas Stck. 20 ₰
La Savada . . . Stck. 25 ₰
Hollanders Infantes . . Stck. 25 ₰
Hollanders . . . Stck. 30 ₰

Kyriazi-Freres-Zigaretten
weltbekannte und beliebte Marke

Verada . . . . Stück 6 ₰
Neptune . . . . Stück 8 ₰
Apis . . . . Stück 10 ₰
Imperatore . . . . . Stück 15 ₰

Alle unsere Verkaufsstellen sind mit Tabakfabrikaten aller Art **gut versorgt**
[f 350]